



# Heimatspflege

## in Westfalen



**Hermann Reichling**

Pionier des Naturschutzes  
und der Naturfotografie  
in Westfalen

Die  
„Münsterländische  
Parklandschaft“

**WESTFALENTAG**

27. JUNI 2015 · Münster, Theater  
100 Jahre Westfälischer Heimatbund

# Der Inhalt auf einen Blick

Bernd Tenbergen Hermann Reichling (1890 – 1948) Pionier des Naturschutzes und der Naturfotografie in Westfalen . . . . .	3
Frank Stückemann Herzlich willkommen in Jöllenbeck, Herr Pastor Schwager – nach 200 Jahren Abwesenheit . . . . .	14
Peter Wittkamp Die „Münsterländische Parklandschaft“ . . . . .	16

## AUF SCHUSTERS RAPPEN

25 Jahre Hollandgängerweg . . . . .	22
-------------------------------------	----

## HEIMATVEREINE VON A - Z

Kreisheimatverein Beckum-Warendorf e.V. . . . .	22
Heimatverein Bevergern . . . . .	23
Heimatverein Coesfeld . . . . .	23
Heimatverein Marl . . . . .	24
Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land . . . . .	24
Heimatverein Südlohn . . . . .	24
Heimatverein Telgte . . . . .	25
Heimatverein Velen . . . . .	25

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Tagung der Fachstelle Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes . . . . .	26
Fachstelle Geographische Landeskunde in Dortmund . . . . .	26
Klöster als Orte von Gastfreundschaft . . . . .	28
Sandstein in Westfalen . . . . .	29

## NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Auf den Spuren von Franz Hitze . . . . .	30
25 Jahre Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde . . . . .	31
Gedenken an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Bredenborn . . . . .	31
Neue Heimat für den Heimatverein . . . . .	32
Wir können nur schützen, was wir kennen. . . . .	32
Verlust der biologischen Vielfalt. . . . .	33
Besucherrekord beim offenen Singen im Schlosshof . . . . .	33
„Kiek, dat is Platt!“ – Centrum für Niederdeutsch der Universität Münster sammelt plattdeutsche Alltagsfunde . . . . .	34
Themenportal zur vergleichenden Städtegeschichte . . . . .	34
25 Jahre Dorfgemeinschaft Mussum . . . . .	35
1. Stiftungstag der NRW-Stiftung in Bottrop . . . . .	35
Die Haffen'sche Landwehr nun doppelt geschützt . . . . .	36
„Alter Mann“ bei Kreuztal entdeckt . . . . .	36

## NEUERSCHEINUNGEN

50 Wanderabenteuer mit Pip der Maus . . . . .	37
Vom „Kaiserlichen Postamt“ und anderen Gebäuden . . . . .	38
Plattdeutsche Geschichten aus Altenbeken. . . . .	38
Auf zwei Rädern zwischen Kommunal- und Stadtgeschichte. . . . .	38

## PERSÖNLICHES

Dr. Ulrich Gehre, Oelde . . . . .	39
Birgit Haberhauer-Kuschel, Attendorn . . . . .	40

## BUCHBESPRECHUNGEN

Karin Hockamp „Von vielem Geist und großer Herzensgüte“. (Maria Perrefort) . . . . .	40
Ulrich Kröll Das Geschichtsbuch des Münsterlandes. (Paul Leidinger). . . . .	41
Arnold Schwede Das Münzwesen in der Reichsgrafschaft Rietberg. (Bodo Mäkeler) . . . . .	42
Theo Damm Alte Dörfer im Münsterland. Skizzen aus den Baumbergen. (Sandra Hamer). . . . .	43
Klemens-August Recker „Unter Preußenadler und Hakenkreuz“. (P. Marcel Albert OSB) . . . . .	43
Volker Jakob u. Stephan Sagurna Zeitenwende. (Klaus Kösters) . . . . .	44
Mirko Crabus Kinderhaus im Mittelalter. (Ralf Klötzer). . . . .	44
Klaus Selle Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? (Gerhard Henkel) . . . . .	45
Hans-Hermann Stopsack Der Raum Hemer im 19. Jahrhundert. (Ernst Dossmann) . . . . .	46
Werner Freitag (Hrsg.) Geschichte der Stadt Billerbeck. (P. Daniel Hörnemann OSB) . . . . .	47

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . .	48
--	----

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Kluetting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Marlies Grüter, Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild:

Entstehung des Erdfallsees im Jahr 1914 (o.l.), beweidete Heidelandschaft am Heiligen Meer (o.r.), Großes Heiliges Meer (u.l.) und Hinweisschild bei Haltern um 1950 (Fotos: Dr. Bernd Tenbergen (2) und Bildarchiv im LWL-Museum für Naturkunde, Münster (2))

# Hermann Reichling (1890 – 1948)

## Pionier des Naturschutzes und der Naturfotografie in Westfalen

von Bernd Tenbergen\*

Im Januar 2015 jährt sich der 125. Geburtstag von Dr. Hermann Reichling, einem bedeutenden Vorreiter des westfälischen Naturschutzes. Gleichzeitig gilt er als Pionier der Naturfotografie und des Naturfilms in Nordwestdeutschland. Hermann Reichling war u.a. auch Leiter des Westfälischen Zoologischen Gartens und Direktor des Naturkundemuseums in Münster. Seit kurzem befindet sich sein umfangreicher Fotonachlass wieder in Münster und soll mit einigen Beispielen daraus vorgestellt werden.

Geboren wurde Hermann Reichling am 24. Januar 1890 in Heiligenstadt (Eichsfeld). Sein Vater Dr. Dietrich Reichling war Gymnasialprofessor und zog mit seiner Familie nach Münster. Hermann Reichling besuchte in Münster das Paulinum, wo er im Jahr 1909 sein Abitur machte. Danach begann er ein Studium der Naturwissenschaften und Philosophie an der Universität in Münster. Besonders interessierte er sich für die Fächer Zoologie, Botanik und Physik. In der Zoologie, die in der Nachfolge von Prof. Dr. Hermann Landois (1835-1905) von Prof. Dr. med. Emil Ballowitz (1859-1936) und Prof. Dr. Walter Stempell (1869-1936) in Münster wissenschaftlich geprägt wurde, beschäftigte er sich vor allem mit der Ornithologie. Nachdem unter Leitung von Prof. Stempell erstmalig ein eigenständiges Institut für Zoologie an der Universität Münster gegründet wurde, ergab es sich, dass Hermann Reichling eine Doktorarbeit über die „Flügelfederkennzeichen der nordwestdeutschen Vögel“ schreiben konnte. Am 29. November 1913 legte er dazu sein mündliches Dokorexamen ab. Seine Dissertation wurde daraufhin im Jahr 1915 im Journal für Ornithologie veröffentlicht (vgl. Reichling 1915).

Im Alter von 29 Jahren wurde Dr. Hermann Reichling von der Provinzialverwaltung zum Direktor des Naturkundemuseums in Münster ernannt. Zuvor war Reichling bereits als Präparator am zoologischen Institut und unter der Leitung von Dr. Hermann Reeker (1865-1915), einem ehemaligen Schüler und Assistenten von Prof. Hermann Landois, am Naturkundemuseum in Münster tätig gewesen. Aus dieser Zeit stammen seine ersten Fotoaufnahmen, so z.B. vom Wochenmarkt in Münster (siehe auch Abb. 28) und von den Vogelfängern im Münsterland (vgl. Abb. 1 und Abb. 16 bis 19).

Am 15. Juni 1919 trat Reichling seine Direktorenstelle im Naturkundemuseum an und legte unmittelbar nach seiner Amtsübernahme dar, wie er sich die Aufgaben und Bedeutung eines naturwissenschaftlichen Naturkundemuseums für die Provinz Westfalen vorstellte (vgl. auch Ditt 1992). Neben einer „Denkschrift“ stellte er seine Überlegungen in einem Vortrag vor



Abb. 1: Dr. Hermann Reichling (links) mit dem Krammetsvogelfänger Heinrich Stille aus Lienen-Kattenvenne vor 100 Jahren im nördlichen Münsterland

der Zoologischen Sektion vor. U.a. sollte nach seiner Vorstellung das Naturkundemuseum in Münster „als Sammlungsstätte für zoologische, botanische und petrefaktische Naturobjekte“ dienen und „unsere Heimatprovinz im Verein mit landeskundlichen Fachmännern auf den verschiedensten Gebieten der westfälischen Tier- und Pflanzenwelt, vor allem aber auf zoologischem Gebiete, möglichst exakt zu durchforschen, das gewonnene Beobachtungsmaterial wissenschaftlich zu verwerten und die gesammelten Objekte so übersichtlich geordnet unterzubringen, dass sie den Fachleuten und für naturwissenschaftliche Verhältnisse Westfalens interessierten Kreisen eine Quelle des Studiums und der Belehrung sind ...“

Mit der Einstellung Reichlings nahm der Einfluss des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst auf die Arbeit des Naturkundemuseums ab. Zunehmend wurden in den ersten Jahren seiner Museumsleitung Finanzmittel des Provinzialver-

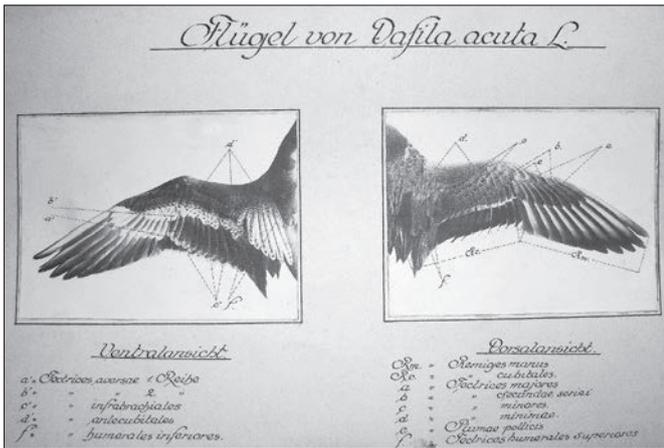


Abb. 2: Tafel aus Reichlings Dissertation zu den Flügelfederkennzeichen nordwestdeutscher Vögel



Abb. 3: Kuckuck im Nest eines Teichrohrsängers



Abb. 4: Das Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster an der Himmelreichallee, erweitert um ein weiteres Geschoss zur Unterbringung der wissenschaftlichen Sammlungen

Abb. 5: Hermann Reichling bei der Krähenjagd mit einem präparierten Uhu, der mit Zugseilen versehen mit den Flügeln schlagen konnte. Der Uhu existiert noch heute in der wissenschaftlichen Sammlung des LWL-Museum für Naturkunde in Münster.



bandes zur Verfügung gestellt und es wurde erstmals auch eine wissenschaftliche Sammlung angekauft. Da das 1892 eröffnete Naturkundemuseum an der Himmelreichallee für die sachgerechte Unterbringung der Sammlungen zu klein geworden war, wurde das Gebäude um ein weiteres Stockwerk für die Schausammlung sowie ein Dachgeschoss für die Unterbringung der wissenschaftlichen Sammlung erweitert.

Reichling erweiterte vor allem die Vogel- und Säugetiersammlung durch die Einstellung von präparierten westfälischen Tieren. Darüber hinaus erweiterte er auch die Balgsammlung und erwarb Einzelstücke aus anderen Ländern. Reichling legte viel Wert darauf, dass die in der Schausammlung gezeigten Tierpräparate „naturgetreu und lebenswahr“ gezeigt wurden. Dabei besorgte er, wie es zu der Zeit üblich und auch möglich war, fehlende Tierarten durch eigene Abschüsse (Abb. 5).

Bei der Umgestaltung der Schausammlung wurde im Jahr 1922 auf Veranlassung von Hermann Reichling auch der 3,5 Tonnen schwere Riesenammonit, der größte bisher gefundene Ammonit der Welt, in den Lichthof des Museums umgestellt. In den Folgejahren wurde der Riesenammonit mehrfach für andere Ausstellungen in Naturkundemuseen weltweit abgeformt und zur Verfügung gestellt (Abb. 6).

Unter Reichlings Leitung konnte das Naturkundemuseum, das seit dem Ersten Weltkrieg durchgängig geschlossen war, im Jahr 1925 wieder eröffnet werden. Seiner besonderen Vorliebe für die Ornithologie folgend, richtete er einen Ausstellungsraum ein, der speziell den Vögeln gewidmet war. Hinzu kamen u.a. ein Saal mit westfälischen Tieren und eine botanische Schausammlung. In diesem Sammlungs- und Ausstellungsbereich, der 1931 der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht wurde, war in mehr als 1000 Mappen auch das Herbarium untergebracht. Hierzu war bereits im März 1925 der aus Berlin-Dahlem stammende Botaniker Dr. Paul Graebner (1900-1978) von Hermann Reichling eingestellt worden. Paul Graebner, ein angesehener Florist (vgl. auch Graebner 1930), bereitete Reichling in den Jahren ab 1933 hausintern große

Probleme, da er sich als aktives SA- und später NSDAP-Mitglied gegen Reichling positionierte.

## Erste Naturschutzgebiete in Westfalen

Der Beginn des staatlichen Naturschutzes lässt sich auf das Jahr 1898 datieren, als der Abgeordnete und spätere Direktor eines Realgymnasiums in Berlin, Wilhelm Wetekamp (1859-1945) aus Lippstadt, im Preußischen Abgeordnetenhaus den Schutz der Natur und Nationalparks nach dem Vorbild Nordamerikas forderte (Ditt 1992, S. 19). Wetekamp hatte weiterhin gefordert, dass bestimmte Gebiete nicht mehr genutzt bzw. verändert werden sollten, dabei forderte er, dass „kein Baum [...] gefällt, kein Berg abgetragen, kein Fluss begradigt, keine Pflanze ausgerissen und kein Tier getötet werden solle“.

Nachdem auch eine von Hugo Conwentz (1855-1922) verfasste Denkschrift zur Naturdenkmalpflege große Resonanz gefunden hatte (vgl. auch Conwentz 1904, 1908), wurde durch Ministererlass im Jahr 1907 bestimmt, dass ein Komitee für Naturdenkmalpflege auf Provinz-, Bezirks- und Kreisebene gebildet werden sollte, deren Vertreter sich aus staatlich-provinziellen Verwaltungen sowie Mitgliedern aus den naturkundlichen Vereinen zusammensetzen sollen. Daraufhin wurde im Jahr 1908 auch in der Provinz Westfalen ein „Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege“ gegründet (vgl. auch Preuß 1931). Den Vorsitz teilten sich der Oberpräsident der Provinz Westfalen und der Landeshauptmann des Provinzialverbandes. Die Geschäftsführung des „Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“ lag zunächst noch bei einem Vertreter der Universität sowie dem damaligen Leiter des Provinzialmuseums für Naturkunde, Hermann Reeker. Das „Komitee für Naturdenkmalpflege“ kaufte in den darauffolgenden Jahren mehrere „Naturdenkmäler“ an bzw. stellte Geld für deren Erhalt zur Verfügung.

Zwar hatte die Weimarer Verfassung die Aufgabe des Naturschutzes den Ländern übertragen, doch das Land Preußen delegierte die Aufgabe des Naturschutzes an die Provinzialverbände, weil man glaubte, dass sie als regionale Selbstverwaltungsorganisationen die kulturellen Aufgaben in ihrer Region besser erfüllen könnten (Ditt 1992, S. 20). Am 8. November 1926 wurde das „Westfälische Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege“ neu konstituiert und Dr. Hermann Reichling, als Direktor des Naturkundemuseums, vom Landeshauptmann zum Geschäftsführer berufen.

## Erste Naturschutzausstellung in Westfalen

Im Jahr 1926, dem gleichen Jahr der Neuorganisation des Naturschutzes in Westfalen, eröffnete Hermann Reichling eine in Westfalen und weit darüber hinaus beachtete Naturschutzausstellung. Hierzu fertigte er eine große Anzahl von Landschaftsaufnahmen an, die er in einer Bilderausstellung in den Räumen des Naturkundemuseums präsentierte (siehe auch Abb. 7 und 8). Reichling legte mit dieser Ausstellung den Grundstein weg vom reinen Objektschutz und hin zum



Abb. 6 a und 6 b: Riesenammonit von Seppenrade (oben) und seine Abformung im Jahr 1936 im alten Naturkundemuseum an der Himmelreichallee in Münster (unten). Abgüsse stehen noch heute in vielen Naturkundemuseen der Welt. (Fotos: aus Ant & Gries 1992, S. 41)

Abb. 7: Dr. Reichling reiste, oft zusammen mit seinem Mitarbeiter Hellmund, regelmäßig im Frühjahr durch Westfalen und dokumentierte fotografisch die Landschaften und Ihre Veränderung, wie hier z.B. im Zusammenhang mit dem Basaltabbau im Siegerland. (Foto: Hellmund)





Abb. 8: Der Desenberg bei Warburg im Kreis Höxter ist ein etwa 150 m hoher Vulkankegel mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt.



Abb. 9: Bei seinen Reisen durch Westfalen dokumentierte er auch Einzelerschöpfungen der Natur. Meist waren es alte Bäume, die er im Rahmen der Naturdenkmalpflege auf lokaler Ebene zu sichern versuchte.

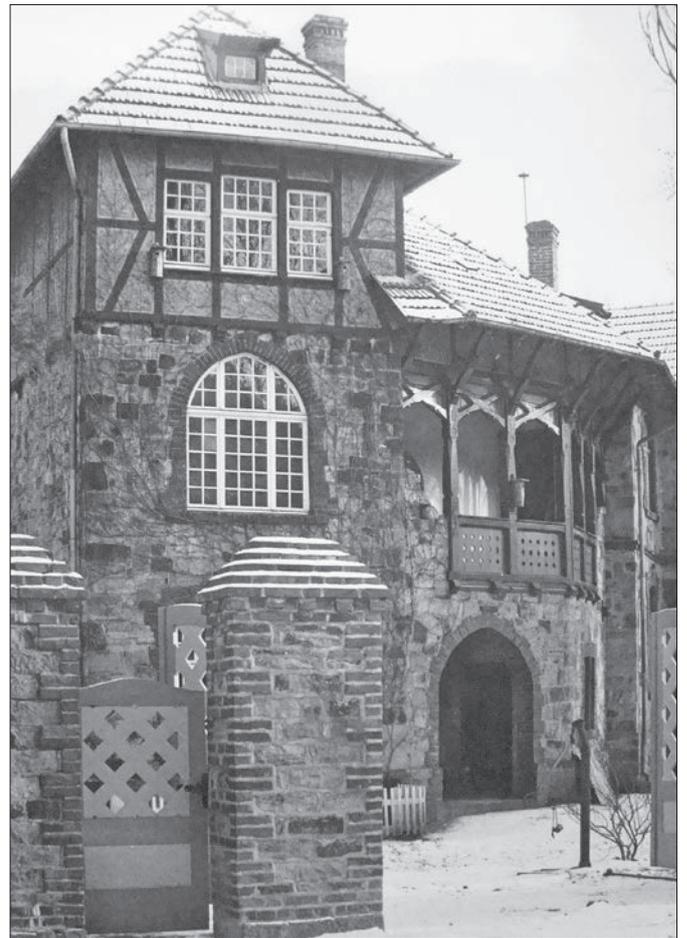
Abb. 10: Reichling fotografierte im Münsterland auch eine große Anzahl von Hecken, wie z.B. Eichenknubben in einer Wallhecke bei Ostbevern im Jahr 1914.



Landschaftsschutz. Zwar setzte Hermann Reichling die Erfassung schutzwürdiger Naturdenkmäler, meist markante Einzelbäume, fort, Anträge auf eine finanzielle Unterstützung zur Erhaltung dieser Bäume lehnte er aber so gut wie immer ab. Er war der Auffassung, dass dies die Aufgabe lokaler Stellen sei. Hermann Reichling konzentrierte sich dafür umso mehr auf die Erfassung und Sicherung größerer naturschutzwürdiger Gebiete.

Meist reiste Hermann Reichling im Frühjahr und Herbst durch Westfalen und erkundete naturkundlich interessante Gebiete und Einzelobjekte (siehe auch Abb. 7-10). Sobald er ein Gebiet für naturschutzwürdig befand, versuchte er die entsprechenden Kommunen oder Kreise dazu zu bewegen, das Gebiet anzukaufen oder anzupachten, um es dann anschließend aus der Nutzung zu nehmen und unter Naturschutz zu stellen. In Einzelfällen kaufte auch der Provinzialverein diese Gebiete an oder unterstützte lokale Vereine dabei, diese Gebiete zu erwerben.

Abb. 11: 1927 hatte Reichling erfahren, dass der aus Münster stammende Verlagsbuchhändler Coppenrath seine Besitzungen am Heiligen Meer verkaufen wollte. Dieser erste Ankauf von 55 ha mit dem Landhaus bildete die Grundlage für das heute 260 ha große Naturschutzgebiet „Heiliges Meer-Heupen“ (Kreis Steinfurt).



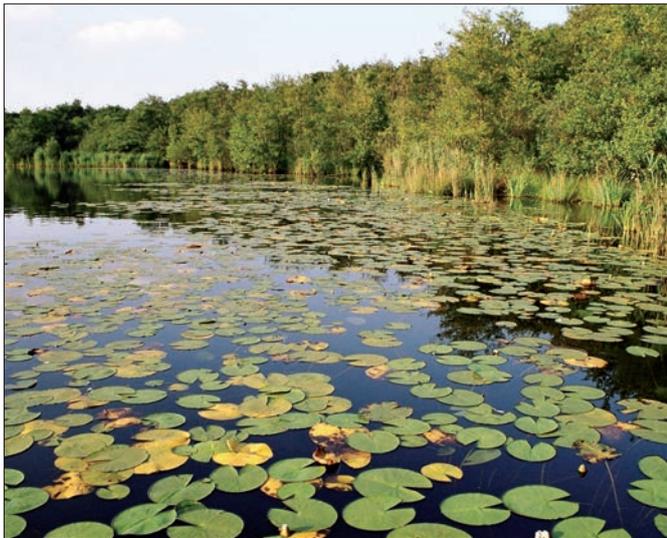


Abb. 12: Schon bald nach der Sicherung des Gebietes rund um das Heilige Meer fanden die ersten Studentenexkursionen und limnologischen Untersuchungen statt. (Foto: Bernd Tenbergen)

## Heiliges Meer

Als bedeutende Ausnahme im Rahmen seiner Naturschutzarbeit kaufte im Jahr 1927 der Provinzialverband das 55 ha große Gebiet des „Heiligen Meeres“ im damaligen Kreis Tecklenburg an. Bei dem „Großen Heiligen Meer“ handelt es sich um das größte natürlich entstandene Binnengewässer Westfalens. Umgeben war es schon damals von größeren Heide- und Moorflächen. Es folgten weitere Zukäufe, wie z.B. die Flächen des benachbarten Erdfallsees, da das „Heilige Meer“ und seine Umgebung, wie es in einem Schreiben Reichlings an den Landeshauptmann vom 17.06.1927 heißt, „wegen der Ursprünglichkeit und Unberührtheit noch heute eine beträchtliche Anzahl von Arten aufweist, die infolge der immer weiter fortschreitenden Kultivierung der Moore und Trockenlegung der natürlichen Gewässer schon äußerst selten geworden sind. Dasselbe gilt auch von der Tierwelt des Sees.“

## Reichling als Pionier des Naturfilms und der Naturfotografie

Hermann Reichling interessierte sich bereits als junger Mann sehr für das damals noch recht neue Medium des Films. Seinen Beruf, aber auch seine Freizeit und Urlaubsreisen nutzte er dazu, die Natur zu erkunden und potentielle Naturschutzgebiete zu entdecken. Dabei fertigte er aufwändige Filme an, wie z.B. die Produktionen: „Die Wildpferde im Meerfelder Bruch“ (1929), „Wenn der Birkhahn balzt“ (1930), „Die letzten Goldregenpfeifer im Bourtangter Moor“ (vermutlich 1931), „Das Gildehauser Venn“ (1932/33) (siehe auch Abb. 13).

Was den Naturfilm angeht, so war Hermann Reichling auf diesem Gebiet sicherlich ein Pionier, was das wenige noch erhaltene und inzwischen digital gesicherte Filmmaterial deut-

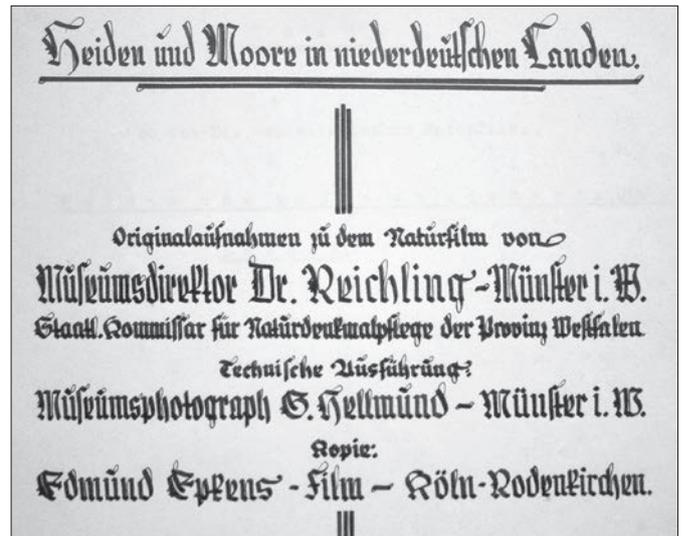


Abb. 13: Zu Reichlings ersten Naturdokumentationen gehörte auch die Produktion eines Films über die Heiden und Moore in Nordwestdeutschland, die noch während seiner Zeit als Museumsdirektor entstand.



Abb. 14: Landfahrergruppe im Mai 1927 bei Ahlhorn südlich von Oldenburg

Abb. 15: Die Wacholderheiden waren zu Reichlings Zeiten in Westfalen und im benachbarten Niedersachsen (Fotoaufnahme vom 30. Juli 1928) weit verbreitet. Heute werden die wenigen Relikte meist in Naturschutzgebieten geschützt, die bereits auf Hermann Reichlings Initiative zurück gehen.





Abb. 16: Vogelfänger Holthaus aus Westbevern im Jahr 1915

lich macht. Doch noch mehr als auf Filmen dokumentierte er auf Glasplatten die Natur der 20er und 30er Jahre. Hinzu kamen Aufnahmen der ländlichen Bevölkerung, zu der er einen guten Kontakt pflegte. Bei diesen Reisen traf er immer wieder auch auf Landfahnersippen, deren Lebensweise als „Zigeuner“ er auf zahlreichen Fotos mit viel Respekt und ohne Abwertung dokumentierte (vgl. Abb. 14).

Bei seinen Fahrten bereiste er vor allem den nordwestdeutschen Raum mit seinen ausgedehnten Heide- und Moorgebieten. Reisen führten ihn aber auch auf die Insel Fehmarn und weiter nach Skandinavien. In Westfalen war es vor allem der nördliche Teil, den er fotografisch gut dokumentierte. Einzelne Aufnahmen stammen aber auch aus dem Sauer- und Siegerland, so besuchte er z.B. Basaltsteinbrüche bei Siegen (siehe auch Abb. 7).

### Krammetsvogelfang in Westfalen

Zu Reichlings frühen und bis heute einmalig gebliebenen Fotodokumentationen gehören seine Bildserien zum Krammetsvogelfang im nördlichen Westfalen. Noch bis 1904 durfte jedermann durchziehenden Vogelarten ohne eine besondere Erlaubnis nachstellen. Danach konnten legal die Vögel nur noch von Jagdpächtern gefangen werden oder von Personen, die von ihnen beauftragt waren. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Fang grundsätzlich untersagt. Bis dahin brachte



Abb. 17: Vogelherd bei Lienen im Jahr 1915

der Vogelfang für viele Heuerleute und Kötter einen guten Nebenverdienst. Dieser Vogelfang galt den später allgemein als „Krammetsvögel“ bezeichneten Drosselarten, obwohl eigentlich nur die Wacholderdrossel der richtige „Krammetsvogel“ ist. Das Fleisch von Wacholderdrosseln galt als beliebter Leckerbissen und so wurden die Vögel u.a. auf dem Prinzipalmarkt in Münster angeboten.

Noch kurz nach dem Ersten Weltkrieg gingen Krammetsvogelfänger in Lienen und Westbevern ihrem lohnenden Nebenerwerb nach. Einer davon war „Pott Stillen Hinnerk“, der als Kötter nahe der Grenze von Lienen und Ostbevern wohnte. Er hieß Heinrich Stille und erhielt seinen Beinamen, weil er Töpferwaren („ärden Pöttkes“) verkaufte. Seine Krammetsvögel verkaufte er oft an den Baron von Beverfoerde, den Besitzer der nahegelegenen Loburg. Hermann Reichling kannte Stille und andere Vogelfänger recht gut und dokumentierte mit zahlreichen Aufnahmen akribisch deren Vorgehensweise (siehe Abb. 1 und Abb. 16-19).

Aus dem Jahr 1920 soll es auch den von Reichling gedrehten Film „Der Krammetsvogelfang im Münsterland“ geben, der aber bis heute als verschollen gilt.

Zu einem Vogelherd, d.h. der Stelle wo die Vögel gefangen wurden, gehörten damals zwei Beerenbeete von je etwa sechs Metern Länge und etwa ein bis anderthalb Metern Breite, die etwas höher angelegt waren. Sie waren von einer schmalen Vertiefung umgeben, die durch Plaggen nach außen hin getarnt war. Darin verschwand das Fangnetz mit Stellvorrichtung, das der Vogelfänger aus seinem Versteck, meist einem mit Heide, Ginster und Nadelgehölzen abgedeckten Erdloch, heraus bedienen konnte. Ein Teil des Daches war hochzuschieben, damit der Fänger anfliegende Vogelschwärme früh genug wahrnehmen konnte (Abb. 18).



Abb. 18: Krammetsvogelfänger Heinrich Stille im November 1917 in seinem Versteck am Vogelherd bei Kattenvenne

Der Vogelherd musste in einer möglichst einsamen Heidefläche liegen, damit die Vögel nicht durch Geräusche vorbeifahrender Fuhrwerke oder durch Menschen gestört wurden. Neben dem Beerenbeet, das mit frischen Wacholderbeeren und leuchtend roten Beeren der Eberesche belegt worden war, standen einige sogenannte Einfallbäume. Es waren künstlich dort eingegrabene Baumstämme mit Ästen, die oft bis zu sechs Meter hoch waren. An der Längsseite der Beete verschwanden mehrere Vogelkäfige mit Lockvögeln in mit Heideplaggen abgedeckten Höhlungen, die zum Beet hin offen waren.

Wenn der Vogelfänger im Oktober oder November morgens sehr früh zu seiner Hütte ging, brachte er in seiner Kiepe diese hölzernen kleinen Vogelkäfige mit, in denen je ein Lockvogel saß. Lockvögel musste der Fänger bei sich zu Hause in einer besonderen „Vogelkammer“ überwintern lassen. Er fütterte sie mit einem Brei aus Gerste und Milch.

Auch einige „Flattervögel“ hatten bei ihm überwintert. Sie hatten kleine Lederhosen an, die sogenannten „Bücxen“, d.h. sie wurden durch schmale Riemen um die Flügel und Füße am Davonfliegen gehindert. Der Vogelfänger band sie auf dem Vogelbeet an ein Winkelholz. Wenn er in der Hütte an einer Leine zog, wurde das Winkelholz hochgeschnellt, Der Vogel flatterte mit den Flügeln, weil er hochgerissen wurde und zu fliegen versuchte. Das Lederriemchen hielt ihn aber fest.

## Reichling als Zoodirektor

Nachdem im Jahr 1921 der „Westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht“ in den Verein „Westfälischer Zoologischer Garten e.V.“ umbenannt worden war, ließ sich Hermann Reichling in der Nachfolge von Ferdinand Verfürth, der von 1910 bis 1922 den Verein geleitet hatte,



Abb. 19: Die „Beute“ eines westfälischen Krammetsvogelfängers 1915

zum ersten ordentlichen Vorsitzenden des noch heute bestehenden „Zoovereins“ wählen. Von 1924 bis 1928 war er dessen Vorsitzender. In dieser Zeit wurde 1924 ein Rinderhaus eröffnet. 1927 wurde das Kamelhaus in Betrieb genommen und im Jahr 1928 wurde der Bärenzwinger erweitert. Kurz nach Reichlings Ausscheiden aus dem Amt des Vorsitzenden erreichten dann auch im Jahr 1929 die ersten Seelöwen den Westfälischen Zoologischen Garten.

Abb. 20: In Reichlings Fotonachlass finden sich auch einige Aufnahmen von Zootieren aus Münster und anderen deutschen zoologischen Gärten.



Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurde Hermann Reichling im Jahr 1945 als Zoodirektor in Münster eingestellt. Zahlreiche Gebäude waren im Krieg, vor allem im Jahr 1944, zerstört



Abb. 21: Die Familie Reichling bewohnte zeitweise auch die von Prof. Landois gebaute Tuckesburg im Zoogelände in Münster.  
(Foto: Bernd Tenbergen)

worden und viele Tiere hatten ihr Leben verloren. Die beiden letzten Elefanten gingen, ohne dass Hermann Reichling dies verhindern konnte, als Reparationsleistung nach Belgien. Dennoch konnte der Zoo in Münster am 6. August 1946 wieder eröffnet werden. Mit einigen Fotoaufnahmen aus dieser Zeit hat Reichling den Tierbestand dokumentiert (siehe auch Abb. 20).

Weiterhin hatte die Familie Reichling die Möglichkeit für einige Jahre die Tuckesburg im ehemaligen Zoogelände zu bewohnen (Abb. 21).

## Reichling und seine Verfolgung im NS-Deutschland

Ab 1933 wurde mehrfach versucht Hermann Reichling seines Amtes als Direktor des Naturkundemuseums zu entheben. Gefängnisaufenthalte und KZ-Einweisung folgten. Schwer verletzt wurde Reichling im September 1934 aus dem KZ Esterwegen (Emsland) entlassen, nachdem es seinem Bruder gelungen war, den damaligen Reichsforstmeister und Naturschutzbeauftragten Hermann Göring in Berlin auf Reichlings Verdienste für den Naturschutz in Westfalen aufmerksam zu machen, der daraufhin anordnete, Hermann Reichling umgehend freizulassen. Zwar konnte Reichling zunächst wieder in sein Amt als Museumsdirektor zurückkehren, doch schon bald folgten weitere Anfeindungen und Beschuldigungen.

Eine umfassende Darstellung der politischen Auseinandersetzung zwischen Hermann Reichling und den lokalen SA- und NSDAP-Gefolgsleuten, insbesondere auch von seinen eigenen Mitarbeitern, findet sich u.a. bei Ditt (1988, 1992) und Steinhagen (2013, S. 192 – 197). Daher soll an dieser Stelle zunächst nur auf die vorhandenen Quellen verwiesen werden. Eine umfassende Aufarbeitung der Fakten, insbesondere auch im Zusammenhang mit Fragen zur Geschichte des Naturschutzes in Westfalen, ist in Zusammenarbeit mit dem Forum und dem Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland für das Jahr 2015/16 geplant.

## Zeit am Dümmer

Nachdem sich im Dezember 1935 abzeichnete, dass ein weiteres Dienststrafverfahren gegen Reichling keinen Erfolg haben würde, versuchte man ihn auf andere Weise von Münster und dem Naturkundemuseum fernzuhalten. Hermann Reichling erhielt von 1936 bis 1945 bei Titel- und Besoldungsäquivalenz den Forschungsauftrag „Die Natur des Dümmer“ zu untersuchen.



Abb. 22: Filmaufnahmen am 7.7.1941 mit einem Tarnzelt

Als Dank an Hermann Göring, der seit 1934 Reichsforstmeister, Reichsjägermeister und Oberster Beauftragter für den Naturschutz war und sich persönlich mit dem Fall Reichling befasste und für ihn und seine Freilassung eingesetzt hatte, stellte Reichling ein umfangreiches und aufwändig gestaltetes Fotoalbum der Pflanzen- und Tierwelt des Dümmer zusammen, das er im Februar 1938 fertigstellte und nach Berlin schickte. Eine Übergabe im Ministerium in Berlin wurde aber verhindert, so dass Hermann Göring nie etwas von dem „Dümmeralbum“ erfuhr bzw. erfahren sollte. Eine Zweitausfertigung blieb aber im Familienbesitz erhalten und dokumentiert in eindrucksvoller Weise die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt, aber auch die menschlichen Aktivitäten in diesem einzigartigen Naturraum.



Abb. 23: Hermann Reichling fotografierte in fast allen Heide- und Moorlandschaften Nordwestdeutschlands.



Abb. 24: Plaggenstecher im Zwillbrocker Venn



Abb. 25: Torfstecher im Amtsvenn 1918 bei der Arbeit



Abb. 26: Abtransport der Torfsoden

Abb. 27: Tiefenumbruch der Moor- und Heidegebiete im westlichen Münsterland



Aufgrund der sich nach 1938 und mit Beginn des 2. Weltkriegs abzeichnenden politischen Lage und Veränderung der Sichtweise auf den Naturschutz und die Naturdenkmalpflege, konnte und ließ man Hermann Reichling keinen Kontakt mehr zu den für den Naturschutz zuständigen Stellen in Berlin und in Westfalen aufnehmen. Er widmete sich zunehmend seinen vorwiegend ornithologisch ausgerichteten Forschungsaktivitäten in der Isolation und Abgeschiedenheit am Dümmer.

Neben unzähligen Fotoaufnahmen fertigte Hermann Reichling auch in der Kriegszeit weiterhin Filmaufnahmen an. Neben Schwarz-Weiß-Filmen produzierte er auch erste Farbnaturfilme. Von Tarnzelten aus (vgl. Abb. 22) und z.T. mit Unterstützung seiner Kinder hielt er sich dazu wochenlang



Abb. 28: Wochenmarkt in Münster 1914



Abb. 29: Landeshaus vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg

am Dämmer auf. Bei dieser Gelegenheit stellte er auch eine bis heute erhaltene Eiersammlung zusammen (vgl. Abb. 33). Die meisten Film- und Fotoaufnahmen blieben bis heute unveröffentlicht. Einige Glasplatten und Negative, vor allem die seines technischen Mitarbeiters Hellmund, wurden in das Bildarchiv des Münsteraner Naturkundemuseums eingestellt. Große Teile seiner Sammlung blieben aber in Familienbesitz und wurden von seinen Söhnen betreut. Dieses Material gelangte erst ab dem Jahr 2008 in mehreren Etappen als Schenkung der Schwiegertochter Heidi Reichling im Zusammenhang mit einem Umzug von Hagen-Hohenlimburg nach Rinkerode in das LWL-Museum für Naturkunde in Münster. Zusammen mit Vogelbälgen, handschriftlichen Aufzeichnungen und weiteren Unterlagen gibt das Film- und Fotomaterial einen einmaligen und umfassenden Einblick in die Zeit zwischen 1936 und 1945 am Dämmer und seiner Umgebung. Darüber hinaus wurden alle größeren Heide- und Moorgebiete Nordwestdeutschlands von Reichling aufgesucht und fotografisch dokumentiert (siehe hierzu auch Abb. 15 und Abb. 22–27) sowie Pott & Hüppe (1991).

### Fotoaufnahmen aus Münster und anderen Orten

Reichling dokumentierte auch vereinzelt Gebäude und städtische Situationen. Diese Fotos befinden sich vor allem in seinen privaten Fotoalben, die er für seine Frau zusammengestellt hatte. Besonders interessant sind Aufnahmen aus Münster, die Situationen auf dem Wochenmarkt (um 1914) (siehe Abb. 28) sowie Gebäude in der Stadt zeigen (vgl. Abb. 29). Auch das Umland von Münster, so z.B. der Kanal, einzelne Hofstellen oder Windmühlen wurden von Hermann Reichling fotografisch festgehalten.

### Reichling als Förderer der naturkundlichen Landesforschung

Unermüdlich versuchte Reichling, sein naturkundliches Wissen an interessierte Naturfreunde weiterzugeben. So leitete er



Abb. 30: Exkursion des Naturschutzvereins, einem Vorläufer des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins, im Jahr 1924 in die Gelmer Heide bei Münster. Hermann Reichling als Vorsitzender ist in der ersten Reihe links sitzend zu sehen.

zahlreiche Exkursionen (siehe auch Abb. 30) und publizierte Ergebnisse seiner Beobachtungen in regionalen wie internationalen Fachzeitschriften. Noch heute gibt es im LWL-Museum für Naturkunde die Reihe der Abhandlungen, dessen erster Band unter der Herausgeberschaft von Reichling im Jahr 1930 erschien. Besonders in der Zeit nach 1945 setzte sich Reichling für den Fortbestand dieses traditionellen westfälischen Veröffentlichungsorgans ein, erlebte aber den ersten Abhandlungs-Jahrgang nach dem Krieg (Jg. 12, 1949) aufgrund seines frühen Todes nicht mehr.

### Verbleib der Sammlungen in der Zeit nach 1945

Immer wieder wurden in den letzten Jahrzehnten Fotos von Reichling oder seinem Mitarbeiter Hellmund publiziert. Eine umfassende Schau oder inhaltliche Auseinandersetzung



Abb. 31: Die Original-Fotoausrüstung von Hermann Reichling blieb im Familienbesitz bis heute erhalten und steht für die geplante Wanderausstellung zur Verfügung. (Foto: Bernd Tenbergen)



Abb. 32: Aufgefundenes Filmmaterial wurde inzwischen digitalisiert, von Ornithologen ausgewertet und anschließend im LWL-Medienzentrum für Westfalen hinterlegt. (Foto: Bernd Tenbergen)



Abb. 33: Die Eiersammlung von Hermann Reichling aus der Zeit um 1940 stand viele Jahre ungenutzt in einer Schule in Hagen. Sie befindet sich heute im LWL-Museum für Naturkunde und steht Wissenschaftlern als Vergleichssammlung zur Verfügung. (Foto: Bernd Tenbergen)

mit Hermann Reichling als Pionier der Naturfotografie gab es nicht, da große Teile seiner Bestände im Privatbesitz unzugänglich und damit unbekannt waren.

Während eine größere Anzahl von Glasplattendias, insbesondere auch von Reichlings technischem Mitarbeiter Hellmund, im Naturkundemuseum in Münster erhalten blieben und dort regelmäßig genutzt wurden, konnten mit freundlicher Unterstützung der Schwiegertochter von Hermann Reichling, Frau Heidi Reichling, der größte Teil des fotografischen und fil-

mischen Nachlasses (siehe auch Abb. 32) sowie seine Kamera (Abb. 31) in den letzten Jahren an das LWL-Museum für Naturkunde überführt werden.

Erste Sichtungen wurden vom Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein im Zusammenhang mit verschiedenen Vortragsveranstaltungen zum Landschaftswandel in der Region vorgenommen und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe stellt die Räumlichkeiten für eine sichere Unterbringung zu Verfügung.

## Digitalisierung und Ausstellung

Nachdem sich der fotografische Nachlass seit dem Jahr 2014 nun vollständig im LWL-Museum für Naturkunde befindet, wird mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins e.V. versucht, den Gesamtbestand zu digitalisieren und über das LWL-Medienzentrum für Westfalen öffentlich zugänglich zu machen.

Darüber hinaus ist eine 2016 beginnende Wanderausstellung geplant, die vom Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zusammen mit dem LWL-Museum für Naturkunde konzipiert und betreut wird. Eine historische Aufarbeitung der Person und des zeitlichen Umfeldes soll in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum für Natur- und Umweltschutzgeschichte in Königswinter erfolgen.

Darüber hinaus werden die Vogelbälge, Reichlings ornithologische Aufzeichnungen und seine Eiersammlung (Abb. 33) von Mitarbeitern des LWL-Museums für Naturkunde betreut und ausgewertet.

## Der naturkundliche Nachlass von Hermann Reichling

Hermann Reichling war einer der engagiertesten westfälischen Naturkundler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit der Ausweisung von Naturschutzgebieten und der Sicherung von unzähligen Naturdenkmälern war er ein Vorreiter des modernen Naturschutzes in Deutschland. Nirgends gab es zu Reichlings Zeiten so viele geschützte Bereiche wie in Westfalen.

Die besondere Leistung Reichlings liegt aber auch darin, dass er die beginnenden Landschaftsveränderungen frühzeitig erkannte und diese filmisch und fotografisch in professioneller Weise dokumentierte. Hinzu kamen mit seiner Balg- und Eiersammlung wichtige wissenschaftliche Sammlungen, von denen es aus dieser Zeit nur wenige gibt. Reichling dokumentierte aber nicht nur die (unberührte) Natur, sondern immer auch die Menschen, die diese Landschaften gestalteten und prägten. Menschen, die sehr einfach leben mussten und die Natur für ihren Lebensunterhalt, sei es als Vogelfänger, Torf- und Plaggenstecher (siehe auch Abb. 24 bis 26) nutzten. Reichling schuf mit der Auflegung von naturkundlichen Schriftenreihen wie den noch heute existierenden „Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde“ (vgl. auch Reichling 1931 und 1932) eine wichtige Grundlage für die naturkundliche Landesforschung Westfalens und angrenzender Regionen. Vereine wie der Zooverein oder der Westfälische Naturwissenschaftliche Verein mit seinen Vorläufern, wurden durch ihn in seiner Amtszeit als Vorsitzender bzw. als Vorstandsmitglied maßgeblich geprägt.

Sein umfangreiches und bisher noch viel zu wenig bekanntes Fotomaterial soll in Zukunft einer breiteren Öffentlichkeit be-

kannt gemacht werden. Auch seine wissenschaftlichen Aufzeichnungen und fundierten Untersuchungen, die er in vielen Teilen aufgrund der schwierigen Situation im Zweiten Weltkrieg und seinem frühen Tod im Jahr 1948 nicht zu Ende führen bzw. veröffentlichen konnte, bedürfen noch einer eingehenden Sichtung und Aufarbeitung.

### Anmerkung:

Alle Fotos dieses Beitrages, sofern dies nicht anders angegeben ist, stammen von Dr. Hermann Reichling und befinden sich derzeit noch im Bildarchiv des LWL-Museums für Naturkunde. Wir danken der Familie Reichling für die Überlassung des Bildmaterials und die freundliche Unterstützung bei der Zusammenstellung der biographischen Angaben.

### Literatur:

- Ant, H. (1967): Die Geschichte der Zoologie in Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster 29: 44 – 64, Münster.
- Ant, H. & B. Gries (1992): Biologisch-ökologische Landesforschung in Westfalen – Eine Bilddokumentation zum 100jährigen Jubiläum des Westfälischen Museums für Naturkunde. Hamm, 89 S.
- Conwentz, H. (1904): Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Berlin.
- Conwentz, H. (1908): Die Erhaltung der Naturdenkmäler mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Westfalen. In: Mitteilungen des Westfälischen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege, Nr. 1
- Demandt, C. (1931): Erfolge und Aufgaben des Naturschutzes im Kreise Altena. In: Mitt. Naturdenkmalpflege in der Provinz Westfalen 2: 29 – 35, Münster.
- Ditt, K. (1988): Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923 – 1945. Veröff. Prov.-Inst. Westf. Landes- u. Volksforschung 26: 1 – 445.
- Ditt, K. (1992): Natur wird Kulturgut. Das Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster 1892 bis 1945. Beiheft der Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 54: 5 – 50.
- Franzisket, L. (1967): Die Geschichte des Westfälischen Landesmuseums für Naturkunde. Abh. Landesmus. Naturk. Münster 29: 3 – 26, Münster.
- Graebner, P. (1930): Die Pflanzengesellschaften des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“ bei Hopsten. Abh. Westf. Prov. Mus. Naturk. Münster 1: 137 – 150.
- Pott, R. & J. Hüppe (1991): Die Hudelandschaften Nordwestdeutschlands. Abh. Westf. Museum f. Naturkunde 53 (1/2): 313 S.
- Preuß, H. (1931): Die Erfolge der westfälischen Naturdenkmalpflege vom Standpunkt der wissenschaftlichen Botanik. In: Mitt. Naturdenkmalpflege in der Provinz Westfalen 2: 63 – 76, Münster.
- Reichling, H. (1915): Die Flügelfederkennzeichen der nordwestdeutschen Vögel. Dissertation Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Journal für Ornithologie, S. 229 – 548, Bernburg.
- Reichling, H. (1931): Zur Wiederentdeckung des Goldregenpfeifers, *Charadrius apricarius oreophilus* Meinertzhagen, in Nordwestdeutschland. Abh. Westf. Prov. Mus. Naturkde., Münster, 2: S. 153 – 172.
- Reichling, H. (1932): Beiträge zur Ornis Westfalen und des Emslandes. Abh. Westf. Prov. Mus. Naturkde., Münster, 3: S. 307 – 362.
- Steinhagen, C. (2013): Münster im Dritten Reich. Münster, 232 S.

\*Dr. Bernd Tenbergen, wissenschaftlicher Mitarbeiter im LWL-Museum für Naturkunde und Kustos der botanischen Sammlung sowie Schriftleiter der „Abhandlungen“ und von „Natur und Heimat“, Vorsitzender des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins e.V.

LWL-Museum für Naturkunde  
und Westfälischer Naturwissenschaftlicher Verein e.V.  
Sentruper Str. 285 · 48161 Münster  
E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org

# Herzlich willkommen in Jöllenbeck, Herr Pastor Schwager – nach 200 Jahren Abwesenheit

## Die Kulturlandschaft Minden-Ravensberg im Umbruch der Moderne

von Frank Stückemann

„Verkan[n]t und verschwägert“ lautete die Überschrift einer ersten Ausstellung über den Landpfarrer und Aufklärer Johann Moritz Schwager (1738-1804) zu Jöllenbeck in der Grafschaft Ravensberg. Anlässlich seines 275. Geburtstags öffnete sie im September 2013 ihre Pforten auf dem Kulturgut Haus Nottbeck. Die International School of Design hatte sie unter Leitung ihrer Professoren Michael Erhoff und Uta Brandes im Auftrag der Literaturkommission für Westfalen gestaltet. Gleichzeitig erschien ein interdisziplinäres Begleitbuch mit Aufsätzen von vierzehn Geisteswissenschaftlern, welche die unterschiedlichsten Aspekte von Schwagers Schaffen beleuchteten. Hierzu gehörten u. a. die Volksmedizin, insbesondere die Einführung der Pockenimpfung, die soziologische und seelsorgerliche Beschäftigung mit der Landbevölkerung, Reformpädagogik, Bekämpfung von Aberglaube und Hexenwahn, Standesdünkel, Missständen der Rechtspflege und obrigkeitlicher Bevormundung, aber auch die Forderung nach bürgerlicher Gleichberechtigung, vor allem im Umgang mit Minderheiten, etwa dem Judentum.

„Er war ein Licht in Westphalen“, so urteilten Zeitgenossen über Schwager, und entsprechend lautet auch der Titel des Begleitbuchs zur Ausstellung, welches die Literaturkommission neben einer zweibändigen Ausgabe von seinen sämtlichen Romanen und seiner Reisebeschreibung 2013 im Bielefelder Aisthesis-Verlag herausgab. Aus diesen Romanen Schwagers las der bekannte Schauspieler Dominique Horwitz zur Ausstellungseröffnung; „eine Sternstunde satirisch aufgefrischter Rezitationskunst“ (Die Glocke, 24.1.2014), die mittlerweile bei demselben Verlag als CD erhältlich ist. Für Walter Gödden, Geschäftsführer der besagten Literaturkommission, ist Schwager ein „akut gesellschaftskritischer Autor; [...] sein ‚Martin Dickius‘ darf zu den Hauptwerken des deutschen Humors gezählt werden.“

Die Schwager-Ausstellung war im Rahmen der „Klosterlandschaft Westfalen“ 2014 auch im Kloster Marienmünster zu sehen. Vom 24. August bis zum 21. September 2014 wurde sie dann an der ehemaligen Wirkungsstätte Schwagers in Jöllenbeck bei Bielefeld präsentiert, und zwar in der 1852 bis 1854 erbauten evangelisch-lutherischen Marienkirche. Sie trug das Motto: „Herzlich willkommen in Jöllenbeck, Herr Pastor Schwager – nach 200 Jahren Abwesenheit“. Es spielt darauf an, dass Schwager (wie übrigens viele seiner aufgeklär-

ten Zeit- und Gesinnungsgenossen) durch die Minden-Ravensberger Erweckung, für die Jöllenbeck ebenfalls ein Zentrum war, für lange Zeit verdrängt wurde und dem Vergessen anheim fiel.

Nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Örtlichkeit war es kaum möglich, die Ausstellung im Verhältnis 1:1 zu übernehmen. Heimatverein und Ev.-luth. Kirchengemeinde Jöllenbeck hatten den Ehrgeiz, Neues und Neuestes zu präsentieren. Damit nicht genug: Pünktlich zum Jöllenbecker Ausstellungsbeginn lagen drei neue Publikationen vor.

Schon Ende 2013 war es dem dortigen Heimatverein gelungen, Schwagers Brautbriefe zu edieren. Sie sind mit den Gebriefen von Helene Goesling (1747-1819) lückenlos in Privatbesitz erhalten und wurden erstmals zugänglich gemacht. Diese Korrespondenz muss gleich aus mehreren Gründen für Westfalen als einzigartig bezeichnet werden, nicht nur aus Mangel an Vergleichbarem, sondern vor allem deswegen, weil sich die Brautleute mit unerhörter Sprachkraft Einblicke in ihr seelisches Empfinden gewähren. Es wird deutlich, warum es die Osnabrücker Patriziertochter wagt, „Landpastörsche im preußischen Ausland“ zu werden: Statt egoistischer „Selbstverwirklichung“ wollte man gemeinsam dem Schöpfungsauftrag Gottes gerecht werden und kultivierte den Pfarrgarten, die Familie, die Gemeinde sowie den eigenen Verstand.

Holger Böning, Leiter des Instituts für Deutsche Presseforschung in Bremen, fühlte sich erinnert „an die Brautbriefe zwischen Eva König und Lessing, die mir ein ganz großes Leseerlebnis bedeutet haben“, und auch Wolfgang Albrecht (Klassik Stiftung Weimar) sah in ihnen „ein sehr schätzbare und lesenswertes Pendant zu gleichartigen, freilich umfangreicheren Korrespondenzen Herders und Lessings, die überdies alle fast gleichzeitig geführt worden sind.“

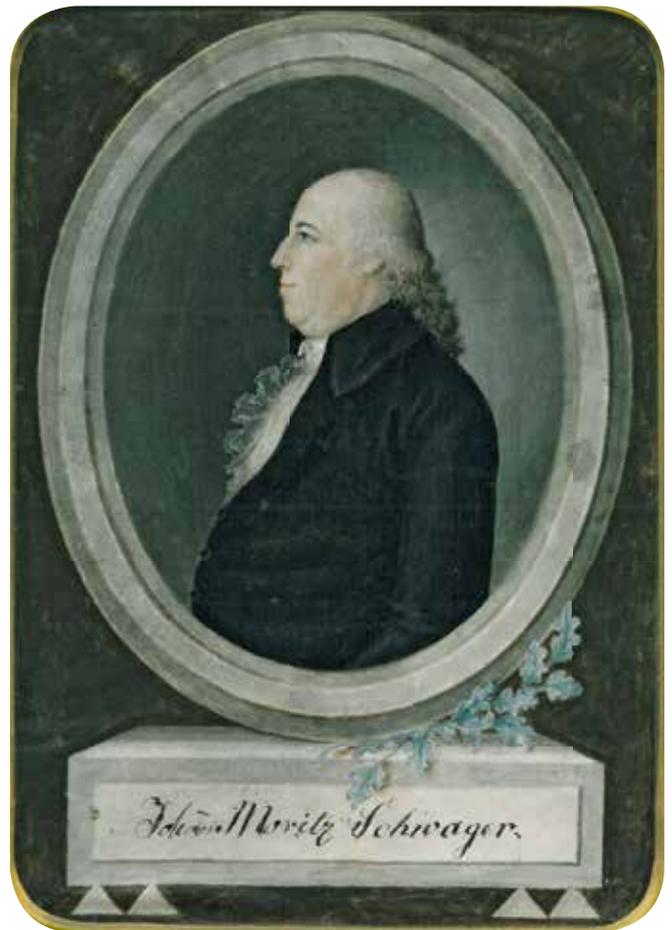
Die Evangelische Kirche von Westfalen legte unlängst Johann Moritz Schwagers Einzelpredigten und Predigtskizzen unter dem Titel „Homiletische Volksaufklärung für den Landmann“ als 41. Band der Beiträge für Westfälische Kirchengeschichte vor. Auch hierbei handelt es sich zum größten Teil um schwer zugängliche bzw. noch nicht veröffentlichte Texte. Während

Schwagers separat gedruckte oder in zeitgenössischen theologischen Journalen erschienene Einzelpredigten dem literarischen Predigtgenre neue Bereiche wie Reformpädagogik, Volksmedizin oder Preußisches Landrecht erschließen, bieten seine nicht zur Veröffentlichung bestimmten und hier erstmals transkribierten handschriftlichen Skizzen ein sehr seltenes Beispiel für Volksaufklärung im allsonntäglichen Gottesdienst auf dem Lande. Die Einleitung verdeutlicht Schwagers Religionsauffassung vor allem als Reaktion auf den Streit um die von Lessing edierten Wolfenbütteler Fragmente. Kein Zweifel: Das Preußische Westfalen war am Ende des 18. Jahrhunderts auf der Höhe seiner Zeit und Jöllenberg eine Hochburg der Aufklärung.

Die Literaturkommission für Westfalen veröffentlichte schließlich mit dem 1838 pseudonym erschienenen Roman „Der Religionszwist zu Bacherau“ eine Satire auf den vierten Amtsnachfolger Schwagers in Jöllenberg, den Erweckungsprediger Johann Heinrich Volkening (1796-1877). Dieser hatte sich durch pietistischen Zelotismus in seiner Gütersloher Gemeinde unmöglich gemacht und war im Erscheinungsjahr des genannten Romans nach Jöllenberg versetzt worden. Der Roman versetzt die Gütersloher Ereignisse nach dem Vorbild von James Fenimore Coopers „Die Ansiedler“ nach Nordamerika, wo eine frömmelnde Clique unter ihrem Leithammel namens Magister Dünkelbock die Gemeinde spaltet und nach der Vertreibung der liberalen Kräfte übereinander herfällt und sich selbst zerfleischt.

Autor ist der Hüllhorster Pfarrer Theodor Gieseler (1805-1888), jüngster Bruder des bedeutenden Kirchenhistorikers Karl Gieseler (1792-1854), deren Vater Georg Christoph Friedrich Gieseler (1760-1839) als aufgeklärter Pfarrer zu Werther 1835 eine Streitschrift „Ueber kirchliche Marktschreierei und den Pharisäismus unserer Tage“ gegen Volkening und die Minden-Ravensberger Erweckung verfasst hatte. Der erweckungskritische Roman seines Sohnes Theodor führt die Satiretradition von Johann Moritz Schwager fort. Wie dieser schon die bildungsfernen, strukturkonservativen Epigonen des Gohfelder Erweckungspredigers Friedrich August Weihe (1721-1771) der Lächerlichkeit preisgegeben hatte, bietet jener ein entlarvend-lebensnäheres Portrait Volkenings als sämtliche Hagiographien aus frommen Federn. Gieselers Roman ist der wohl bedeutendste Beitrag Minden-Ravensbergs zur Vormärzliteratur und gehört in eine Reihe mit Texten von Weerth, Grabbe oder Freiligrath.

Alle drei Publikationen zeigen, dass die profan- und kirchenhistorische, aber auch die literaturgeschichtliche Sicht auf Minden-Ravensberg derzeit in einem grundsätzlichen Umbruch begriffen ist. Hinter der bislang unisono hochgelobten Erweckung bietet sich ein kulturgeschichtlich wesentlich reicheres, vor allem abwechslungsreicheres Panorama zwischen Aufklärung und Vormärz dar, dessen Wahrnehmung und Er-



Johann Moritz Schwager, 1794

forschung noch nicht annähernd abgeschlossen ist. Ostwestfalen präsentiert sich also längst nicht mehr als daguerreotypierte „Kulturwüste“ in Schwarz-Weiß, wo dem Leben sämtliche Farbtöne fehlen und selbst aus den Bauerntrachten gewichen waren. Umgekehrt dient der „platte Rationalismus“ mittlerweile nur noch denjenigen Schulfüchsen als Schlagwort, denen die Trauben des Geistes zu hoch hängen.

#### Literatur

Johann Moritz Schwager, Helene Goesling, Brautbriefe. Herausgegeben von Frank Stückemann im Auftrag des Heimatvereins Jöllenberg. Veröffentlichung der Literaturkommission für Westfalen 56, Reihe Texte 25, Bielefeld 2013, 9,80 €. Johann Moritz Schwager, Homiletische Volksaufklärung für den Landmann. Einzelpredigten und Predigtskizzen. Herausgegeben von Frank Stückemann. Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 41, Bielefeld 2014, 29,90 €. Theodor Gieseler, Der Religionszwist zu Bacherau. Herausgegeben von Frank Stückemann. Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 59, Reihe Texte 28, Bielefeld 2014, 266 S., 19,80 €.

# Die „Münsterländische Parklandschaft“

## Was zeichnet sie aus? Was macht sie so attraktiv? Wodurch ist sie gefährdet?

von Peter Wittkamp

### Merkmale der „Münsterländischen Parklandschaft“

Der Begriff „Münsterländische“ bzw. „Münsterländer Parklandschaft“ ist inzwischen fast allgegenwärtig. Mit ihm informieren und werben zum Beispiel Tourismusorganisationen, Reiseführer, die Deutsche Bahn-Tochter „Westfalenbus“, diverse Hotels, Reiseveranstalter, Wander-, Golf-, Fahrrad- und Reitwegeführer, touristische Arbeitsgemeinschaften der Kreise und viele mehr. Auch für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist das Thema von Bedeutung, beispielsweise wenn es um die Gestaltung der Hauptwanderwege geht oder um die Empfehlungen für die Regionalplanung – im Rahmen der „Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung im Münsterland“. „Ein einziger Park ist dieses Land“, schrieb Werner Warsinsky 1957 über das Münsterland in einem Merian-Heft.<sup>1</sup>

Was aber ist das genau – die „Münsterländische Parklandschaft“? Und was macht sie so bemerkenswert – und attraktiv?

Der Begriff „Parklandschaft“ erinnert an die typische Gestaltung englischer Landschaftsgärten bzw. –parks: abwechslungsreiche, der Natur nachempfundene Kompositionen von Rasenflächen, Baumgruppen, kleineren Gewässern usw. sollten das Reizvolle einer natürlichen Landschaft mit der kunstvollen Anordnung verbinden, so wie dies etwa auch in den typischen englischen Landschaftsgemälden der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich wird.

Die englische Parklandschaft wurde in der Regel bewusst und planerisch konzipiert und gestaltet, und zwar zunächst von Angehörigen des Adels im Umfeld ihrer Herrensitze, später auch von einer reichen, finanziell unabhängigen bürgerlichen Oberschicht.<sup>2</sup>

Im Gegensatz dazu ist die Münsterländische Parklandschaft eine Kulturlandschaft, die nicht von Landschaftsarchitekten bewusst und nach künstlerischen Gesichtspunkten angelegt wurde, sondern sich im Laufe der Zeit durch die hier siedelnden und wirtschaftenden Bewohner und deren existenzielle Bedürfnisse entwickelt hat, wobei alle Bereiche ihrer landwirtschaftlichen Arbeit und Lebenssicherung sowie die Prägung der sie umgebenden Landschaft, die sie nutzten, in einer Wechselwirkung standen.

In einem solchen Kontext bekommt der Begriff „Parklandschaft“ einen anderen Sinngehalt, und so definiert denn auch das Internetlexikon „Wikipedia“ den Begriff „Parklandschaft“ folgendermaßen: „Die Parklandschaft ist ein Landschaftstyp, genauer eine durch Landwirtschaft entstandene Kulturland-

schaft. Hecken, Gebüsche, Wiesen, Weiden, Flussauen und kleine Wäldchen verleihen ihr eine parkartige Ausprägung. Aber auch Ackerflächen, Grünlandbestände und forstwirtschaftlich genutzte Gebiete sind Merkmale dieser Landschaft. Im weiteren Sinne bestimmen auch Gehöfte das Erscheinungsbild der Flächen, die durch Wallhecken, Gehölzstreifen, Wege, Bachläufe oder andere Begrenzungen kleinteilig strukturiert werden. Dennoch bleibt aufgrund der zumeist flachen bis leicht welligen Topographie der offene Charakter erhalten. Parklandschaften in diesem Sinne entstanden über Jahrhunderte hinweg im Zusammenwirken von Mensch und Natur, jedoch kann von einer dedizierten optischen Gestaltung zumindest in der Fläche nicht ausgegangen werden. (...) Zu den bis heute weitgehend erhaltenen Gebieten zählen die Münsterländer Parklandschaft und die Parklandschaft Ammerland.“ Speziell im Münsterland entwickelte sich seit dem Mittelalter eine vielgestaltige, abwechslungsreiche Landschaft, die in ihrem wesentlichen Charakter auch heute noch die Bezeichnung „Parklandschaft“ im eigentlichen Sinne tatsächlich verdient. Beigetragen haben zur Entstehung und Entwicklung dieses Kulturlandschaftstyps unter anderem z. B.

- die typische „Drubbel“-Siedlungsweise und die vielen Einzelhöfe, die als solche infolge des hier herrschenden Ackerbaus in der Regel erhalten blieben,
- „Kämpfe“, die vor allem auch durch Rodungen entstanden,
- private Waldstücke, aus denen die Bauern beispielsweise Holz für ihre Fachwerk-Hofgebäude entnehmen konnten,
- die für die Eichelmast der Schweine häufig bei den Höfen wachsenden Eichen,
- die hofnahen, häufig mit Obstbäumen bestandenen Kälberweiden,
- häufig anzutreffende Heide- und Moorflächen,
- die Wallhecken, die seit der frühen Neuzeit der Einhegung dienten und auch im Zuge der im 19. Jahrhundert durchgeführten Markenteilung sogar neu entstanden,
- viele Wasserburgen und Gräftenhöfe usw.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe nennt bei der Beschreibung des Wesens der „Münsterländer Parklandschaft“ mehrere konstituierende Elementbereiche mit ihren typischen Bestandteilen<sup>3</sup>. Außer dem Wechsel von Äckern, Wiesen, Weiden und Wäldern sind dies:

- die Struktur der Gehölze außerhalb der Wälder: „Feldgehölze, Baumreihen und –gruppen, Kopfbäume, Wallhecken, Obstbäume und Hecken, alte Eichen an Höfen, Wegen und im Grünland“
- die historisch gewachsenen Siedlungsmuster: „viele Einzelhöfe, Hofgruppen, Drubbel und Kleinsiedlungen“



Die Kleinteiligkeit der Heckenlandschaft im Münsterland ist am besten aus der Vogelperspektive zu sehen.

(Foto: Bernd Tenbergen)

- die Merkmale der Höfe: „große Bauernhöfe mit ihrem hofnahen Grünland, kleine Kotten, vereinzelt Gräftenhöfe und Herrenhäuser mit ihren Gärten“, wobei zu den Höfen typischerweise „Obstwiesen und –weiden“ gehören
- die noch vorhandenen natürlichen Elemente der Landschaft: „Reste von Feuchtwiesen, Hochmooren und Heiden“.

Das Europäische Gartenetzwerk beschreibt die Münsterländer Parklandschaft ähnlich, wenn auch in knapperen Worten: „Die Münsterländer Parklandschaft“, Inbegriff eines vorwiegend agrarisch reich strukturierten Raumes aus zahlreichen Einzelgehöften, die umgeben sind von Wiesen, Weiden, Ackerflächen, Wallhecken und kleineren Waldflächen“.<sup>4</sup>

### Wie ist die Münsterländische Parklandschaft zu beurteilen?

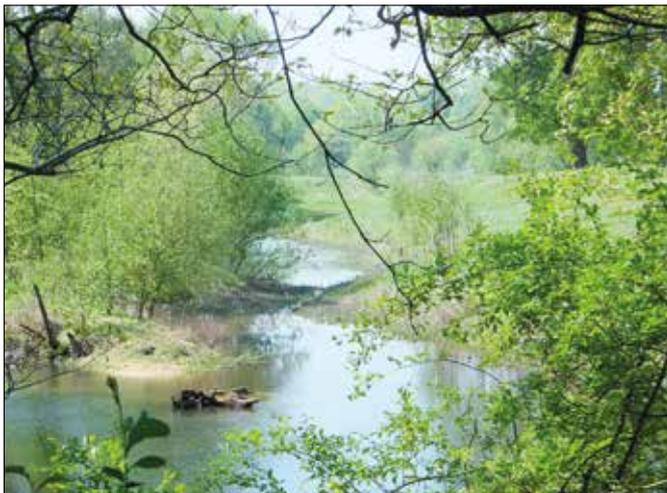
Das Begriffspaar „prodesse“ und „delectare“, also „nützen“ und „erfreuen“, spielt seit dem ersten Jahrhundert v. Chr., als sich der römische Dichter Horaz hierzu äußerte, eine wichtige Rolle in der Literatur- und Kulturgeschichte. Dabei wird häu-

fig der Standpunkt vertreten, dass für kulturelle Zeugnisse nicht die Alternative des „Entweder – Oder“, sondern ein „Sowohl – Als auch“ als Ideal anzusehen sei.

Die Münsterländische Parklandschaft kann als ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür gelten, dass hierbei beides, das Nützliche und das Schöne, gleichermaßen verwirklicht ist. Über die ökonomischen und landschaftsökologischen Vorteile, also das „Nützliche“ einer so vielfältig gegliederten und verschiedenartig ausgestatteten Landschaft, liegen bereits zahlreiche Untersuchungsergebnisse vor, wobei vor allem die typischen, einzelnen Strukturelemente im Vordergrund stehen. Die Landschaftsästhetik hingegen stellt einen Wissenschaftszweig dar, der erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat.

### Ökonomische und ökologische Vorteile

Die kleinteilig gegliederte, vielfältig ausgestattete Parklandschaft des Münsterlandes weist eine Vielzahl ökonomischer und ökologischer Vorteile auf, wobei Ökonomie und Ökologie häufig Hand in Hand gehen:



Natürliche und nicht ausgebaute Fließgewässer sorgen für eine dynamische Entwicklung der Landschaft. (Fotos: Peter Wittkampff)



Kopfbäume gehören zu den traditionellen Kulturlandschaftselementen des Münsterlandes.

- Wenn statt sehr großer Schläge und „Monokulturen“ die Flurstücke überschaubar sind und unterschiedlich genutzt werden, bietet dies einen besseren Schutz vor Erosion und Schädlingsbefall. Dies ist nicht nur landschaftsökologisch von Vorteil, sondern kann auch zur Kostenersparnis beitragen. Zusätzlich verringert dies die Gefahr von Komplettausfällen bei etwaigen Missernten.
- Auch in der „modernen“ Landwirtschaft müssen nicht zwingend möglichst viele Nutzflächen zu Ackerland gemacht werden. Auch Weiden können rentabel genutzt werden, wenn dort beispielsweise Pferde oder Heckrinder grasen. Und angesichts der Rohholzpreise, die in Nordrhein-Westfalen z. B. von 2009 bis 2011 um 56 Prozent gestiegen sind<sup>5</sup>, kann sich auch privater Waldbesitz lohnen.
- Selbst kleinere Waldstücke tragen zu den bekannten landschaftsökologischen Positivwirkungen des Waldes bei, die z. B. den Grundwasserhaushalt und die Wasserqualität, den Boden, die Luftqualität, das Klima, den Artenschutz usw. betreffen.<sup>6</sup>
- Auch andere, typische Strukturelemente einer relativ offenen Parklandschaft wirken sich positiv auf Flora und Fauna, teilweise sogar auf das Klima und den Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile aus.

#### Beispiele:

- Der Gehölzbewuchs an Wasserläufen schützt die Uferböschungen vor Erosionsschäden, verhindert die Verunkrautung sowie unerwünschten Massenwuchs von Wasserpflanzen und verbessert den Lebensraum für Insekten, Vögel, Fische und wasserbegleitende Pflanzen.<sup>7</sup>
- Gehölze in der Landschaft bieten vielen Pflanzen und Tieren Lebensräume. Speziell z. B. Wallhecken sind Standorte für Schlehen, Weißdorn, Brombeere usw. in der Strauchschicht, für Anemone, Lerchensporn, Scharbockskraut usw. in der Krautschicht, für Schmetterlinge, Spinnen, Käfer, Singvögel wie z. B. Neuntöter, Heckenbraunelle, Zilpzalp, Zaunkönig, Grasmücke u.a.. Sie verbessern das Kleinklima, filtern

- die Luft, bremsen den Wind und reduzieren dadurch die Erosion, kämten den Nebel aus, sorgen für vermehrte Taubildung und somit für eine bessere Feuchtigkeitsspeicherung, gerade auch im Sommer.<sup>8</sup>
- Blumenbewachsene Wiesen und Streuobstbestände bieten Nahrung und Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere und dienen als „Bienenweide“.<sup>9</sup>
- Kleingewässer bieten Laichplätze für Fische und Amphibien, Brut- und Rastplätze für Wasservögel, Trink- und Badegelegenheiten für Säugetiere und Vögel, Nahrung für viele Tierarten.<sup>10</sup>

#### Landschaftsästhetik

Wenn z. B. in Veröffentlichungen der Touristik vom Münsterland die Rede ist, wird fast immer – unreflektiert – die landschaftliche Schönheit und Attraktivität hervorgehoben. „Die herrliche Parklandschaft“<sup>11</sup> gilt inzwischen auch überregional als begehrtes Reiseziel, dessen landschaftliche Schönheit allenthalben gerühmt wird.

Was aber macht diese „Schönheit“ aus?

Gibt es Kriterien, die sie „messbar“, nachweisbar machen?

Und stimmen die Menschen in ihren Ansichten in Bezug auf das, was eine „schöne Landschaft“ ist, überein?

Forschungen aus den Bereichen der Naturpsychologie, Natursoziologie, der räumlichen Psychologie und der wissenschaftlichen Wanderforschung haben in den letzten Jahren auf diese Fragen Antworten gefunden, die auch für die Beurteilung des landschaftlichen Reizes der Münsterländischen Parklandschaft große Bedeutung haben:

Der englische Geograph Jay Appleton hat im Jahre 1975 („The Experience of Landscape“) eine Theorie zu entwickeln begonnen, nach der Urinstinkte der Menschen eine Landschaft als positiv oder negativ erscheinen lassen. Der Geograph und Journalist Walter Schmidt fasst diese Theorie – unter der Kapitelüberschrift „Wodurch uns Landschaften gefallen“ – folgendermaßen zusammen: „Ihr zufolge werden

solche Landschaften als besonders ansprechend empfunden, in denen man von Hügeln oder Felsen aus einen unverstellten Blick ins Umland hat, die aber zusätzlich durchsetzt sind von kleinen Baumgruppen, Wasserläufen oder Seen. Appletons Begründung: Nur dort hätten unsere Vorfahren nach lockenden Beutetieren spähen können, ohne selbst von Raubtieren entdeckt zu werden.“<sup>12</sup>

In den folgenden Jahren haben auch andere Forscher (z. B. Rachel und Stephen Kaplan, Psychologieprofessoren an der Universität von Michigan und spezialisiert auf die Umweltpsychologie) die Frage zu beantworten versucht, welche Landschaft auf den Menschen besonders reizvoll wirkt. Bei diesen Forschungen bestätigte sich, dass in der Tat evolutionsbiologische Komponenten das menschliche Empfinden besonders prägen. Gleichzeitig wurde aber erkannt, dass auch die elementaren Bedürfnisse des Menschen eine bedeutende Rolle spielen. Hierzu gehören z. B. das nach einem ausgewogenen Verhältnis von durchschaubarer Struktur und Orientierungsmöglichkeit einerseits und dem Reizvollen einer – auch den Erkundungswillen stimulierenden – Abwechslung andererseits. In methodischer Hinsicht wendeten die Naturpsychologen bei ihren Untersuchungen häufig das Verfahren an, Probanden Fotos von Landschaften beurteilen zu lassen. Dabei erkannte man, dass sich zwar zum Beispiel die Herkunftsregionen der Testpersonen auf die Beurteilung einer Landschaft auswirken, dass jedoch – unabhängig davon – offenbar allen Menschen ein sehr ähnliches Empfinden der Schönheit und des Reizvollen von Landschaften eigen ist.

Das Ergebnis all dieser Forschungen wurde von Isabel Augenstein, einer Vertreterin der angewandten Landschaftsökologie, folgendermaßen resümiert: „Hoch in der Präferenz stehen dagegen gut strukturierte Räume, die neue Eindrücke bieten, und die den Betrachter durch verlockende Aus- und Durchblicke auffordern, weiter in die Landschaft hineinzugehen (...) Diesem bevorzugten Typus entsprechen Park- bzw. savannenartige Landschaften mit Wiesenflächen und eingestreuten Einzelbäumen, Sträuchern und Gehölzgruppen, wozu beispielsweise auch Kulturlandschaftselemente wie Streuobstwiesen oder die Wacholderheiden Süddeutschlands gehören.“<sup>13</sup>

Ähnlich formuliert 2008 Rainer Brämer, Dozent an der Universität Marburg und Mitbegründer des Deutschen Wanderinstituts: „Gleichwohl gibt es eine ganze Reihe von Landschaftsformen, die unabhängig von der jeweiligen Herkunft von fast allen Befragten als schön empfunden werden. Anhand von Fotoreihen ließ sich sogar nachweisen, dass bei den Menschen der Industriestaaten Europas, Amerikas und Asiens im Kern die gleichen Vorstellungen von landschaftlicher Schönheit vorherrschen. Überall spielen Naturnähe, Gewässer, offener Bewuchs, Abwechslungsreichtum, klare Grenzen und weiche Konturen, Neues und Vertrautes, schöne Ausichten, Stille und frische Luft eine wichtige Rolle.“<sup>14</sup>

Solche Befragungen haben auch in den landschaftsästhetischen Forschungen Bedeutung, die in Instituten in Österreich und in der Schweiz betrieben wurden. Auf der Basis einer von Beatrice Schüpbach und anderen 2009 in der Schweiz vorgelegten Untersuchung<sup>15</sup> hat sich in Österreich vor allem der



Die Parklandschaft lebt durch die Untergliederung mit Heckenstrukturen.

„Interfakultäre Fachbereich Geoinformatik (AGIT)“ der Universität Salzburg ebenfalls mit der Frage der objektivierbaren ästhetischen Landschaftsbewertung befasst, wobei insbesondere die Frage nach der Wirkung bestimmter Typen von Landschaftselementen, z. B. von Streuobstbeständen, in den Blick genommen wird. Dabei werden verstärkt GIS-basierte Analysemethoden eingesetzt.

Wichtige Ergebnisse sind unter anderem folgende:

„Strukturreichtum und eine Vielfalt an Landschaftselementen spielen für die Wahrnehmung eine große Rolle. Offenland mit Baumvegetation, die den Raum definiert, wird von einer Vielzahl an Studien sehr hoch bewertet. (...) Generell werden „braune“ Kulturen (Ackerkulturen) geringer bewertet als „grüne“ Strukturen (Wiesen und Weiden). Besonders positiv bewertet wurden blühende und farbige Landschaftselemente wie extensive Wiesen/Weiden, Hecken und Obstbaumhochstämme.“<sup>16</sup>

Interessant bei diesen Untersuchungen ist auch, dass oftmals ein hoher „visueller Landschaftswert“ mit den aus ökologischer Sicht als besonders positiv einzuordnenden Landschaftsstrukturen korrespondiert, sodass also „vor allem ökologisch wertvolle Kulturen sowie Landschaftselemente wie Hecken und Obstbaumgruppen besonders hoch hinsichtlich ihres ästhetischen Wertes eingestuft werden.“<sup>17</sup>

Denselben Gedanken vertritt auch Iris Berndt 2013 in einem Vortrag für das Bundesamt für Naturschutz. Auch sie weist darauf hin, dass häufig das ökologisch Nützliche mit dem ästhetisch Schönen in einer Landschaft in Einklang steht.<sup>18</sup>

In den letzten Jahren, vor allem seit 2008, hat Frank Roser vom Institut für Landschaftsplanung und Ökologie an der Universität Stuttgart<sup>19</sup> sogar ein Verfahren entwickelt, mit dem er den Grad der Schönheit einer Landschaft nicht nur beurteilen, sondern auch kartographisch darstellen kann.<sup>20</sup> Dabei werden die von den Umweltpsychologen genannten Aspekte und Kriterien mithilfe eines Computerprogramms



Kleine Feuchtbereiche und Tümpel dienen nicht nur der Trinkwasserversorgung der Weidetiere, sondern auch der Vielfalt der Flora und Fauna.

erfasst und bewertet. Über seine Arbeit berichtete DIE ZEIT im Januar 2014, wobei auch das, was nach allgemeinem Konsens als eine „schöne Landschaft“ empfunden wird, noch einmal zusammengefasst wurde: „Als schön empfinden demnach die meisten Menschen, wenn ein Landstrich vielfältig und dynamisch gegliedert ist, mit einem rhythmischen Auf und Ab der Geländeformen – das bezeichnen Geografen als Reliefenergie –, mit Waldrändern und Wiesensäumen, mit vielfältigen Nutzungen vom Streuobst bis zum Rübenacker, mit kleineren und größeren Gewässern und dem Maßstab der Landschaft angemessenen Siedlungen und Bauwerken. Und am besten ohne besonders auffällige Elemente der Industriegesellschaft wie Autobahnen, Hochspannungsleitungen, Gewerbegebiete oder auch Windkraftwerke.“<sup>21</sup>

## Zwischenfazit

Die „Münsterländische Parklandschaft“ ist als Kulturgut mit herausragender Bedeutung anzusehen. Dies gilt nicht nur in Bezug auf die besondere Landschaftsstruktur, die dem Münsterland in dieser Hinsicht ein Alleinstellungsmerkmal verleiht, sondern auch in Bezug auf die landschaftsökologischen und

landschaftsästhetischen Eigenschaften dieser Kulturlandschaft.

Neuere Untersuchungen haben übereinstimmend ergeben, dass es sehr wohl Kriterien für die „Schönheit“ einer Landschaft gibt. Diese Kriterien sind insbesondere in der Münsterländischen Parklandschaft nicht nur in idealer Weise erfüllt, sondern können sogar als typische und konstituierende Wesensmerkmale dieser Landschaft gelten. Die steigende Anzahl von Touristen, die z. B. auf Wanderungen oder auf Fahrrädern das Münsterland erleben wollen, bestätigt die besondere Faszination dieser Landschaft.

Die herausragende Bedeutung dieser Kulturlandschaft verdient es, sie weiter bekannt zu machen, zu pflegen und zu erhalten.

## Beeinträchtigungen und Gefährdungen

Bereits in den vergangenen Jahrzehnten wurde die Münsterländische Parklandschaft vielerorts teilweise stark verändert und in Mitleidenschaft gezogen. Die Flächeninanspruchnahme durch das Wachstum der Siedlungen mit ihren Wohn- und Gewerbegebieten, der Ausbau von Verkehrswegen und

Infrastruktureinrichtungen usw. haben große Teile der Landschaft überformt. An diesem Prozess war aber nicht zuletzt auch der Strukturwandel der Landwirtschaft selbst stark beteiligt: Grünlandumbruch, die Trockenlegung von feuchten und moorigen Arealen, die Ausräumung der Landschaft durch Beseitigung von Hecken, Feldgehölzen und Kleingewässern, die Begradigung von Bächen, die Veränderung der Wirtschaftswege zum Zwecke einer besseren Befahrbarkeit durch landwirtschaftliche Großfahrzeuge und vieles mehr sollten der Optimierung der landwirtschaftlichen Nutzung dienen. Auch die Negativfolgen der Überdüngung schaden direkt und indirekt der Kulturlandschaft.

Selbst als die Flurbereinigungsbehörden sich in späteren Jahren die stärkere Berücksichtigung landschaftsökologischer Belange auf die Fahnen schrieben, wurden Fehler gemacht, beispielsweise durch die Neupflanzung von Hecken auf alten Plaggenesch-Arealen, ohne die gebotene Authentizität hinreichend zu berücksichtigen.

In der Gegenwart ist der Erhalt der Parklandschaft vor allem durch den fast ungehemmten Ausbau der Gewinnung erneuerbarer Energien gefährdet. In einem Positionspapier der Bezirksregierung Münster hierzu heißt es unter anderem:

„Die in Folge des weiteren Ausbaus der Windenergienutzung zunehmende Anzahl der Windenergieanlagen und deren zunehmende Höhe werden sich negativ auf die Kulturlandschaft des Münsterlandes auswirken.“ (...)

„Der Ausbau der Biogasanlagen, die überwiegend mit nachwachsenden Rohstoffen, insbesondere Mais, betrieben werden, hat in Verbindung mit dem Zuwachs der Intensivhaltung zu einer „Vermaisung“ des Münsterlandes geführt. (...) Die „Vermaisung“ und Uniformierung der Landschaft hat gerade im Münsterland auch starke Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Kulturlandschaft und somit auf das Naturerleben, auf die Erholung und nicht zuletzt den Tourismus (Fahrradfahren zwischen 2,50 m hohen Maiswänden ist wenig attraktiv, von der viel gepriesenen „Münsterländer Parklandschaft“ ist da nichts mehr zu sehen ...).“<sup>22</sup>

Es steht allerdings zu befürchten, dass eine entscheidende Neubesinnung ausbleiben wird, solange nicht sowohl die Energie- und die Landwirtschaftspolitik als auch die Regional- und Landesplanung die kulturlandschaftlichen Belange ernster nehmen als bisher.

Appelle in diesem Sinne gibt es nicht nur von Seiten der Naturschutzverbände, sondern auch durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Eines der Leitbilder der LWL-Fachaufsicht Landschaftskultur lautet beispielsweise:

„Die historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur der bäuerlichen Kulturlandschaft drückt sich in der Wald-Offenlandverteilung aus. Feldgehölze, Baumreihen und -gruppen, Kopfbäume, Wallhecken, Obstbäume und Hecken, alte Eichen an Höfen, Wegen und im Grünland sind sichtbarer Ausdruck. Sie lässt an einen Englischen Landschaftsgarten denken und wird oft „Münsterländische Parklandschaft“ genannt. Der Erhalt dieser Vegetationselemente und ihrer Anordnung ist unabdingbar für die Erhaltung dieses Landschaftscharakters. Ihr Erhalt und ihre Pflege sind von großer Bedeutung und müssen gewährleistet sein.“<sup>23</sup>

#### Quellenangaben:

- 1 KLEIN, H. D. / GROHMANN, H. (Hg.) (1987): Münster – Ein Lesebuch. Husum, S. 132
- 2 HEINEBERG, H. (1997): Großbritannien. Raumstrukturen, Entwicklungsprozesse, Raumplanung. Neubearbeitung. Gotha (Perthes Länderprofile), S. 79 - 80
- 3 LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE (Hg.) (2012): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Münsterland – Regierungsbezirk Münster. Münster, S. 110
- 4 [www.eghn.org](http://www.eghn.org)
- 5 LANDESWALDBERICHT 2012 – BERICHT ÜBER LAGE UND ENTWICKLUNG DER FORSTWIRTSCHAFT IN NORDRHEIN-WESTFALEN, [www.umwelt.nrw.de](http://www.umwelt.nrw.de)
- 6 Vgl. z. B. BETTIN, H. (1985): Der Wald als Umweltfaktor. Recklinghausen. In: LÖLF-Mitteilungen 1985, H. 3, S. 3 - 9; Oder z. B.: [www.wald.de](http://www.wald.de)
- 7 Vgl. z. B. KRAUSE, A. / AUSWERTUNGS- UND INFORMATIONSDIENST FÜR ERNÄHRUNG; LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (AID) (1989): Bewuchs an Wasserläufen. Bonn
- 8 Vgl. z. B. BOHN, U. / AUSWERTUNGS- UND INFORMATIONSDIENST FÜR ERNÄHRUNG; LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (AID) (1995): Gehölze in der Landschaft. Bonn
- 9 Vgl. z. B. WOLF, G. / AUSWERTUNGS- UND INFORMATIONSDIENST FÜR ERNÄHRUNG; LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (AID) (1989): Die Blumenwiese. Bonn und WELLER, F. / AUSWERTUNGS- UND INFORMATIONSDIENST FÜR ERNÄHRUNG; LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (AID) (9. Aufl. 2012): Streuobstwiesen schützen. Bonn ([www.aid.de](http://www.aid.de))
- 10 Vgl. z. B. PRETSCHER, P. / AUSWERTUNGS- UND INFORMATIONSDIENST FÜR ERNÄHRUNG; LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (AID) (9. Aufl. 2007): Kleingewässer schützen und schaffen. Bonn ([www.aid.de](http://www.aid.de))
- 11 [www.fahrradtouren-muensterland.de](http://www.fahrradtouren-muensterland.de)
- 12 SCHMIDT, W. (2013): Warum Männer nicht nebeneinander pinkeln wollen – und andere Rätsel der räumlichen Psychologie. Reinbek, S. 175
- 13 AUGENSTEIN, I. (2002): Die Ästhetik der Landschaft. Ein Bewertungsverfahren für die planerische Umweltvorsorge. Berliner Beiträge zur Ökologie, Bd. 3. Berlin, S. 61
- 14 BRÄMER, R. (2008): Was ist eine schöne Landschaft? Gesammelte Befunde der Naturpsychologie. [www.wanderforschung.de](http://www.wanderforschung.de)
- 15 SCHÜPBACH, B. et al. (2009): Ästhetische Bewertung landwirtschaftlicher Kulturen durch die Bevölkerung. Ettenhausen (Schweiz, Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART)
- 16 SCHAUPPENLEHNER, T. et al. (2010): Landschaftsstruktur in der Landnutzungsmodellierung – GIS-basierte Analyse zur Bewertung von Biodiversität und Landschaftsästhetik in Kulturlandschaften am Beispiel von Streuobst. In: Angewandte Geoinformatik 2010, S. 661 – 669 (Hier: S. 666 u. 667) [www.agit.at](http://www.agit.at)
- 17 SCHAUPPENLEHNER, T. / AMON, H. (2012): Landschaftskulissen – ein GIS-basierter Ansatz zur Analyse der räumlichen Landschaftsstruktur und Bewertung landschaftsästhetischer Aspekte. In: Angewandte Geoinformatik 2012, S. 652 – 661 (Hier: 655) [www.agit.at](http://www.agit.at)
- 18 BERNDT, I. (2013): Ästhetische Qualitätskriterien für Landschaftsgestaltung aus historischer Sicht. [www.bfn.de](http://www.bfn.de)
- 19 [www.ilpoe.uni-stuttgart.de](http://www.ilpoe.uni-stuttgart.de)
- 20 ROSER, F. (2011): Entwicklung einer Methode zur großflächigen rechnergestützten Analyse des landschaftsästhetischen Potenzials. Berlin
- 21 ETSCHKEIT, G. (2014): Landschaftsplanung: Liebliche Täler, karge Halden. Was ist eine schöne Landschaft? Wie Landschaftsplaner Ästhetik, Vielfalt und Eigenart messbar machen. [www.zeit.de](http://www.zeit.de), Erscheinungsdatum: 21. 01. 2014
- 22 BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER (2012): Impulse für die Region. Positionspapier der Bezirksregierung Münster zu erneuerbaren Energien. Münster, S. 8 – 15
- 23 LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE (2012): Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung im Münsterland. Kreis Borken, Kreis Coesfeld, Kreis Steinfurt, Kreis Warendorf, Stadt Münster. Grundlagen und Empfehlungen für die Regionalplanung. Münster, S. 66

## Auf Schusters Rappen

### 25 Jahre Hollandgängerweg

Der Baumberge-Verein Münster e.V. hat 1989 nach umfangreichen Vorarbeiten einen eigenen Fernwanderweg von Münster nach Oldenzaal/Holland entwickelt und in der Landschaft gekennzeichnet. Der Weg beträgt von Münster (Hbf) bis zum holländischen Grenzpunkt Dinkelbrücke bei Gildehaus rund 105 km. Er ist unter dem Namen „Hollandgängerweg“ im landesweiten Wanderwegenetz aufgenommen.

Zum 25-jährigen Bestehen erhielt der Wanderweg ein eigenes Wanderzeichen. Klaus Sommerhoff, Teamsprecher und Wanderwart des Baumberge-Vereins Münster, hat die neue Wegemarkierung in den letzten beiden Jahren vor Ort überprüft und erneuert. Der Weg nutzt ab dem Hermann-Löns-Stein in den Bockholter Bergen das Hauptwanderwegenetz (X-Wege) des Westfälischen Heimatbundes und ab Gildehaus den Wanderweg „Handelsweg“.

Der Baumberge-Verein Münster hat zusammen mit Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereichs Wandern beim Westfälischen Heimatbund, die Wegebeschreibung aktualisiert und in einem farbigen 40-seitigen (Taschen-) Faltblatt neu gedruckt. Das Faltblatt enthält Wegebeschreibungen mit zahlreichen Fotos für fünf Wegeabschnitte und einen Übersichtsplan. Das Faltblatt kann gegen



Das frisch markierte Wegezeichen des Hollandgängerweges weist dem Wanderer den Weg.

eine Schutzgebühr von 1,50 € bei der Münster-Information und bei den örtlichen Touristikvereinen Greven, Steinfurt, Ochtrup und Gronau erworben werden.

Interessierte Wanderer können sich das Faltblatt auch auf der Internetseite des Baumberge-Vereins Münster unter [www.baumberge-verein.de](http://www.baumberge-verein.de) und beim Westfälischen Heimatbund unter [www.whb-wandern.lwl.org](http://www.whb-wandern.lwl.org) ansehen und kostenfrei ausdrucken.

Der Baumberge-Verein Münster bietet jährlich geführte Tageswanderungen auch auf dem „Hollandgängerweg“ an. Termine sowie die Jahreswanderpläne des Vereins sind auf deren Internetseiten veröffentlicht.



Die neu erschienene Wegbeschreibung zum Hollandgängerweg

## HEIMATVEREINE VON A - Z

Eine gelungene Premiere in mehrfacher Hinsicht feierte der **Kreisheimatverein Beckum-Warendorf e. V.** Erstmals kamen die Verantwortlichen der insgesamt 36 Heimatvereine an einem Sonntagnachmittag zusammen, erstmals besuchte man gleich zwei Orte. Los ging es auf Schloss Harkotten in Füchtorf.

Gemeinsam mit Clemens Knappeide, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatvereins Füchtorf, führte Hausherr Ferdinand Freiherr von Korff eine Grup-

pe über das Anwesen. Die Leitung der zweiten Gruppe übernahmen Myriam Freifrau von Korff sowie der Vorsitzende des Kreisheimatvereins Dr. Hermann Mesch.

Die Familie von Korff hat bei Renovierungsarbeiten historische Wandmalereien entdeckt. Ein Fund, der die Hausherren vor neue Herausforderungen stellte. „Wir möchten die Öffentlichkeit in diesem Haus haben und möglichst viel zeigen, aber auch die Brücke zur Moderne

schlagen“, beschreibt Myriam Freifrau von Korff die Philosophie der Familie. Ursprünglich hatte man daher geplant, Gästezimmer einzurichten und die großen Räume des Schlosses für Events zur Verfügung zu stellen, um dem historischen Gebäude einen modernen Touch zu verleihen. „Für uns ist es stets eine große Freude, Leben im Haus zu haben und ein so großes Interesse seitens der Öffentlichkeit zu erfahren.“ Mit den freigelegten Wandmalereien muss-

te jedoch umgedacht werden. Wie sollte man mit diesem historischen Schatz umgehen? „Es war und ist eine Aufgabe, die uns unheimlich viel Freude gemacht hat, uns allerdings auch völlig neu war.“

Nach der Führung durch das Schloss machte sich die Gruppe auf den Weg zum zweiten Tagesziel. In Vinnenberg führte sie der Leiter des Hauses Dr. Carl B. Möller durch das Kloster. Bis zum August 2010 war das ehemals von Benediktinerinnen bewohnte Haus zu einem Geistlichen Begegnungshaus umgebaut und in der Folge feierlich wiedereröffnet worden.

Nach einem gemeinsamen Imbiss lud Dr. Mesch zur außerordentlichen Mitgliederversammlung. An seiner Seite nahm Laurenz Sandmann, Vorsitzender der Warendorfer Altstadtfreunde, Platz. Zentrales Thema war hierbei das am Mittag besichtigte Schloss Harkotten. „Eindrucksvoller konnte es heute gar nicht sein. Wir haben zwei sehr unterschiedliche Gebäude gesehen, die dennoch Parallelen aufweisen. Beide verfügen über eine lange Geschichte, die bis ins Mittelalter zurückreicht.“ Sandmann berichtete über seine Gespräche mit dem Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter, der im Zusammenhang mit Schloss Harkotten von einem Kulturgut nationalen Ranges gesprochen hatte. „Ich habe in meiner mehr als 25-jährigen Tätigkeit noch nie einen solchen Schatz in einem einzigen Gebäude gesehen. Was ist schöner, als ein solches Highlight hier in der Region präsentieren zu können?“ Die Quellenlage sei einzigartig, neben den freigelegten Wandmalereien verfüge das Haus über Originalakten aus den vergangenen Jahrhunderten, eine umfangreiche Sammlung an Porzellan und Möbeln. „Was ich dort gesehen habe ist unbeschreiblich.“ So formulierten Sandmann und Dr. Mesch das Anliegen, sich als Kreisheimatverein für die Sicherung jenes großen kulturellen Erbes einzusetzen. Familie von Korff begrüße eine enge Zusammenarbeit, so Dr. Mesch. Ein Förderverein, eventuell verbunden mit einer Stiftung, könne eine Lösung sein, um den Erhalt des Schlosses zu sichern. Allerdings stehe man erst am Anfang solcher Überlegungen, detaillierte Auskünfte zu Kosten und Organisation

könne man derzeit noch nicht geben, betonten Sandmann und Mesch unisono. Nach kurzen Diskussionen erfolgte auf der Mitgliederversammlung ein einstimmiges Votum für die Bildung einer Arbeitsgruppe, die zunächst einmal gemeinsam mit Familie von Korff ein Konzept erstellen soll. Im Rahmen der Mitgliederversammlung im Frühjahr soll ein erster Bericht vorgelegt werden.

(Quelle: Westfälische Nachrichten)

Das Heimathaus in Bevergern (Kreis Steinfurt) ist in diesem Herbst um eine Attraktion reicher. Anfang August wurde hier in Erinnerung an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Ausstellung „100 Jahre Erster Weltkrieg“ eröffnet. Ganze Arbeit hat im Vorfeld der Ausstellung der Arbeitskreis Geschichte des Heimatvereins Bevergern unter der Leitung von Dr. Klaus Offenberger geleitet. Die Exponate wurden zusammengetragen, die Ausstellung konzipiert und aufgebaut.

Zu sehen sind im Bevergerner Heimathaus nun die blitzenden Pickelhauben der Soldaten ebenso wie Tarnkappen, Säbel, Munitionsteile und Orden, dazu viele interessante Fotos und eine Videosequenz. Zur Verfügung gestellt wurden die meisten Exponate von Bevergerner Bürgern, deren Familienangehörige damals zum Militärdienst eingezogen wurden.

Echte „Hingucker“ sind großformatige Fotos von Bevergerner Bürgern in Uniform. Einzusehen ist im Rahmen der Ausstellung darüber hinaus ein Buch mit Stereofotos aus dem Ersten Weltkrieg. „Eine kleine, jedoch hervorragend aufgebaute Ausstellung“, betonte der Vorsitzende des Heimatvereins, Bernhard Hembrock, während der Ausstellungseröffnung.

Mit großem Engagement und Einfühlungsvermögen hat der Arbeitskreis die Präsentation aus Anlass des Kriegsbegins im August 1914 vorbereitet. „Orden und Fotos, die hier zu sehen sind, haben die 100 Jahre überlebt. Es sind Erinnerungen in Papierform, Metall oder aus Holz“, sagte Dr. Klaus Offenberger in seiner Einführung in die Ausstellung. „Viele verloren ihr Leben. Wer zurück kam, damals 1918, hoffte auf einen ewigen Frieden in Deutschland und

Europa“, erinnerte Offenberger und machte die Intention der Ausstellung deutlich. „Ewigen Frieden wird es nicht geben. Daher ist die Mahnung daran, und sei es noch die kleinste, wichtig, um auf einen dauerhaften Frieden hinzuweisen. Die Ausstellung „100 Jahre Erster Weltkrieg“ im Heimathaus Bevergern (Kirchstr. 4, 48477 Hörstel-Bevergern) ist zu sehen bis November an allen Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 14.30 Uhr bis 18 Uhr. Sondertermine und Führungen nach Vereinbarung ([www.heimatverein.bevergern.de](http://www.heimatverein.bevergern.de)).

Traditionen lebendig halten, um die Zukunft zu gestalten, das hat sich der Heimatverein Coesfeld auf seine Fahnen geschrieben. Jetzt feierten die Heimatfreunde beim Pulverturm in großer Runde eine Jubiläumsfeier zum 90. Geburtstag des Heimatvereins.

Auf neun Jahrzehnte engagierte Arbeit blickten die Coesfelder Heimatfreunde mit einem beeindruckenden Programm zurück. Im prächtigen Ambiente beim Pulverturm, den der Heimatverein im Jahr 2002 von der Stadt Coesfeld übernommen hat, begrüßte die Vorsitzende Edith Eckert-Richen die vielen Besucher des Jubiläumsfestes. Schließlich zählt der Heimatverein im Jubiläumsjahr 545 Mitglieder, Tendenz steigend. Mit dem Pulverturm hat der Heimatverein ein Domizil erhalten und öffnet sich gleichzeitig für interessierte Besuchergruppen. „Der Pulverturm soll ein Treffpunkt für alle Bürger sein“, so die Heimatvereinsvorsitzende.

Mit schwungvoller Musik der Jugendblaskapelle Coesfeld, flotten Tanzvorführungen der Volkstanzgruppe Holtwick-Lette in schöner Trachtenkleidung und einer besonderen Modenschau der kfd St. Lamberti wurden die Gäste des Heimatvereins bestens unterhalten. Launige plattdeutsche Texte und Lieder durften ebenfalls nicht fehlen.

Den Begriff „Heimat“ definierte Dechant Johannes Arntz während der Geburtstagsfeier für die Heimatfreunde neu. Heimat sei der Ort, an dem die Menschen zu Hause sind, geprägt von den Mitmenschen, geprägt von der Region und auch vom Glauben, so Dechant Arntz. Die wertvolle Aufgabe des Heimatvereins sei es, diese Heimat für die

Menschen zu bewahren und Traditionen lebendig zu erhalten.

Diesen Gedanken griff auch Coesfelds Bürgermeister Heinz Öhmann in seiner Ansprache zum 90-jährigen Jubiläum des Heimatvereins auf. Die Heimatvereine erfüllten in der heutigen Zeit eine wichtige Aufgabe, machte der Bürgermeister deutlich. Öhmann: „Zukunft kann man nur gestalten, wenn man seine Herkunft kennt.“

Das macht dem **Marler Heimatverein** so schnell keiner nach: Im Frühjahr konnte der Verein an einem einzigen Tag 40.000 neue Mitglieder aufnehmen!

Über mehrere Wochen hinweg kamen pro Tag rund 3.000 sehr aktive Mitglieder dazu. In der Hochsaison konnte der Schatzmeister gut 130.000 Vereinsmitglieder zählen.

Das hört sich nach einer gewaltigen Übertreibung an – ist es aber nicht. Oder nicht so ganz. Der Heimatfreund und Imker Wolfgang Fuchs hat mit den Mauerspechten des Heimatvereins drei Bienenvölker in die Anlage am Weierbach aufgestellt, die sofort begannen, ihren Vereinsbeitrag in Form von Honig zu bezahlen. Insgesamt 53 Kilogramm der Leckerei haben die summenden Neumitglieder zusammengetragen. In Gläser abgefüllt, wurde der Honig zum ersten Mal nach der Kräuterweihe am 15. August zum Kauf angeboten. „Die Leckerei ging weg wie geschnitten Brot“, freut sich der Vorsitzende des Heimatvereins, Hubert Schulte-Kemper. „Im nächsten Jahr werden weitere Bienenvölker hier im Obstbaumuseum ihre Arbeit aufnehmen. Die Honigproduktion war eine wunderbare Idee und hat sofort viele Freunde gefunden.“

Gemeinsam mit dem Mauerspecht Horst Zachau machte der Vorsitzende einen Gang durch die Obstbaumanlage am Weierbach und war rundum zufrieden. „Es wurden 102 Obstbäume angepflanzt, die fast alle Früchte tragen“, sagte der Vorsitzende und ließ sich eine Bühler Frühzwetschge schmecken, die ihm Horst Zachau anreichte. Es habe sich gelohnt, größere und stärkere Bäume zu kaufen. Da so gut wie alle Bäume Paten haben, gehören die Früchte selbstverständlich ihnen. „Wenn die Paten das Obst aber nicht ernten, werden

wir uns überlegen, wie wir die Früchte verwerten“, sagt Hubert Schulte-Kemper – und hat schon konkrete Vorstellungen: „Entweder bieten wir sie am 3. Oktober zum VolksParkFest an – oder wir verflüssigen das Obst: Zu Saft oder Obstbrand.“

Das Gelände am Weierbach wird von den Mauerspechten und von den Mitarbeitern des Zentralen Betriebshofs der Stadt Marl gepflegt. „Den Baumschnitt und die Reparaturen übernehmen die Mauerspechte“, sagt Horst Zachau. „Da viele Paten nachfragen, wie sie helfen können, möchten wir ihnen gern vom Fachmann zeigen lassen, wie sie ihre Bäume pflegen.“ Die Flächen rund um die Bäume frei schneiden, wässern und das Obst ernten ist allen Paten schon jetzt freigestellt. „Wir haben daher vor, die Paten einzuladen und ihnen den Baumschnitt und andere Pflegemaßnahmen beizubringen“, planen die Mauerspechte.

„Gemeinsam mit den Erzschachtfreunden und dem Knappenverein haben wir vor, Barbarazweige zu schneiden und damit einen schönen Brauch der Bergleute wieder zu beleben“, schwärmt der Vorsitzende. Am 4. Dezember ist der Gedenktag der Heiligen Barbara, Schutzpatronin der Bergleute. An diesem Tag werden Zweige von verschiedenen Bäumen geschnitten und in der Wohnung in Vasen aufgestellt, damit sie zu Weihnachten blühen. Auf ihrem Weg ins Gefängnis war Barbara mit ihrem Gewand an einem Zweig hängen geblieben. Sie nahm den Zweig mit ins Gefängnis, und stellte ihn in eine Vase. Am Tag ihrer Verurteilung zum Tode blühte der Zweig auf.

„Nach dem schönen Ergebnis mit unseren fleißigen Bienen möchten wir im nächsten Jahr weitere Bienenkörbe aufstellen“, planen die Mauerspechte. Den Honig für die diesjährige Ernte sammelten die Bienen bei der Obstbaumblüte und in den Linden und Hausgärten rund um das Obstbaumuseum. „Den Bienen lasse ich die Trikotfarbe durchgehen“, grinst das Schalke-Mitglied Hubert Schulte-Kemper und fügt hinzu: „Wenn wir dann fünf Völker beherbergen, dürfte sich die Zahl der Mitglieder auf über 200 000 erhöhen.“ Aber auch wenn der Vorsitzende nur die zweibe-

nigen Vereinsmitglieder zählt, besteht Grund zur Freude: „Mit über 800 Mitgliedern ist der Marler Heimatverein der zweitgrößte in Westfalen, Tendenz: steigend.“

Am 6. September 2014 fand auf Einladung des Heimatgebietsleiters Horst-D. Krus der diesjährige **Heimatgebietstag des Paderborner und Corveyer Landes** in Bökendorf in der Stadt Brakel statt. Etwa 90 Heimatfreunde aus den beiden Kreisen Paderborn und Höxter waren anwesend.

Nach der Begrüßung und den Grußworten des Brakeler Bürgermeisters Hermann Temme sowie den beiden stellvertretenden Landräten Heinz-Günter Koßmann (Höxter) und Vinzenz Heggen (Paderborn) referierte der Bökendorfer Ortsheimatpfleger Reinhard Koch über die vielfältige tausendjährige Geschichte des Ortes Bökendorf. Er verwies besonders auf die aktive und stets interessante Stücke anbietende Freilichtbühne Bökendorf sowie auf das 2015 stattfindende 1.050-jährige Ortsjubiläum. Im Anschluss daran berichtete die Geschäftsführerin des Kulturkreises Höxter-Corvey, Frau Dr. Claudia Konrad, über das Verfahren und den im Juni 2014 erfolgten erfolgreichen Abschluss zur Anerkennung von Schloss Corvey als Weltkulturerbe. Sie erläuterte die heute vom Kulturkreis organisierten zahlreichen Aktivitäten sowie die vielfältige Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei, die gemeinsam zur Aufnahme in den erlauchten Kreis der Welterbeliste geführt haben. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fanden in der nahegelegenen Stadt Brakel, im Nachbarort Belleresen sowie in Bökendorf selbst Ortsrundgänge statt, in denen die interessierten Heimatfreunde Neues und Interessantes aus diesen Orten erfahren konnten.

Wenn zu einem 50. Geburtstag um die 300 Gäste erscheinen, dann sagt das allerhand über die Wertschätzung aus, die dem Jubilar entgegen gebracht wird: In der Festhalle Terhörne hat der **Heimatverein Südlohn** am Sonntag, den 29. Juni 2014 mit einem großen Festkommers gefeiert.

Gekommen waren Gratulanten aus allen heimischen Vereinen und Verbänden,

aus Rat und Verwaltung, den Höken sowie aus zahlreichen Nachbarschaften. Auch viele auswärtige Geburtstagsgäste waren erschienen und machten ihre Aufwartung: Abordnungen der befreundeten Heimatvereine aus Südlohns Nachbarschaft, die Kreisheimatpfleger Alfred Janning und Alois Mensing, Elisabeth Büning, die Leiterin des Fachbereichs Bildung, Schule, Kultur und Sport des Kreises Borken – und natürlich Bürgermeister Christian Vedder und Pfarrer Stefan Scho.

Nach der musikalischen Einleitung durch die heimische Musikkapelle und der Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden des Heimatvereins, Franz-Josef Bucks, und dessen Dank an die Mitglieder für die Vorbereitung des Festkommers, wagte Ernst Bennemann auch einen Ausblick auf die Zukunft: „Wir sind mit unserem Internetauftritt schon auf dem richtigen Weg.“ Viel und großes Lob gab es dafür auch von Elisabeth Büning: „Damit ist Ihr Heimatverein beispielgebend im Kreis.“ Büning lotete im Anschluss die Perspektiven der Heimatvereine des Kreises Borken aus. In allen Ansprachen – auch in den anschließenden Grußworten von Bürgermeister Christian Vedder, Pfarrer Stefan Scho, Alois Mensing und Heinrich Sibbing, der als Präsident des Vitus-Schützenvereins für alle heimischen Vereine sprach, versuchten sich die Redner an der Definition des Begriffes „Heimat“ – der in der Zeit des Dritten Reiches einem Missbrauch ausgesetzt gewesen sei.

So habe der Begriff heute mehrere Aspekte: Heimat ist Rückzugsraum und Ruhepol (Ernst Bennemann), eine Beziehung zwischen Mensch und Raum (Elisabeth Büning), ein Gefühl der Geborgenheit (Stefan Scho), Heimat sei auch da, wo man Platt spricht (Alois Mensing). Neben dem Festkommers war in der Festhalle eine große Fotoausstellung zu sehen – mit Bildern aus dem alten und heutigen Südlohn und mit Fotos von verstorbenen Südlohnern, die sich im Rahmen ihres Ehrenamtes um die Gemeinde verdient gemacht haben. (Quelle: Münsterland Zeitung)

Der Inhalt ist traditionell, die Form modern: Plattdeutsches Rudelsingen stellt

eine hervorragende musikalische Mischung dar zwischen Tradition und Moderne. In Telgte wurde sie erfolgreich ausprobiert und könnte schon bald an anderen Orten als Modell kopiert werden.

Allerorten füllt das „Rudelsingen“, das begeisterte Schmetter von Schlagern und Evergreens in einer großen Runde Sangeslustiger, ganze Säle. Das Geheimnis hinter diesem Konzept: Bekannte Musikstücke werden ausgewählt und die Texte der Lieder allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt. Das geht mit neuer Technik (Beamer) oder auch ganz traditionell mit einem Liederheft. Man nehme dazu noch einen gut gestimmten Musiker und einen bestens gelaunten Moderator – fertig sind die Zutaten für ein verbindendes Gemeinschaftserlebnis mit Tönen und Harmonie.

Was mit hochdeutschem Liedgut funktioniert, das könnte doch auch mit plattdeutschen „Hits“ ein gutes Rezept für einen gelungenen Gemeinschaftsabend werden und obendrein noch die plattdeutsche Sprache lebendig halten, überlegten die Verantwortlichen des Heimatvereins Telgte und nahmen kurzerhand ein „mundartliches Rudelsingen“ in ihren Veranstaltungskalender auf. Und der gute Zuspruch gab ihnen mehr als recht: Der Einladung „Loat us en Liedken singen“ folgten Ende August so viel interessierte Teilnehmer, dass die vorgesehenen Räumlichkeiten im Kornbrennereimuseum den großen Chor kaum fassen konnten. Die Stimmung unter den „plattdeutschen Chormitgliedern“ war bestens. Alte und neue Volkslieder auf Münsterländer Platt wurden mit Gitarrenbegleitung von Heinz Neuhaus begeistert gesungen, Hans-Gerd Brüggemann übernahm die Moderation und konnte mit viel Humor Interessantes und Wissenswertes zu den einzelnen Liedern erzählen.

Das Liedgut im Vorfeld zusammenzustellen war kein Problem. Viele Volkslieder hat der Kinderhauser Lehrer Joseph Beckmann ins Münsterländer Platt übertragen. „Am besten lässt sich das Plattdeutsche wohl durch das Singen erlernen und so weiter lebendig halten“, resümierte Margarete Große Kleimann, die Vorsitzende des Heimatvereins Telgte. Und eines ist sicher: Fortsetzung

folgt beim „Plattdeutschen Rudelsingen“ in Telgte.

Das war ein ständiges Kommen und Gehen vieler Besucher und Gäste am Heimathaus am Sonntag, den 22. Juni 2014. Hier feierten die Velener das 60-jährige Jubiläum des Heimatvereins Velen mit vielen Attraktionen im und um das Heimathaus. Besonders freute sich der Vorsitzende des Heimatvereins, Karl-Heinz Honerborn: „So viele Gäste begrüßen zu dürfen, das zeigt uns, dass der Heimatverein lebt.“ Er wünschte sich gute Begegnungen und Gespräche am festlich geschmückten Heimathaus. Informationstafeln drinnen und draußen zeigten den Besuchern, wie aktiv der Heimatverein ist. Dabei ging es nicht nur um die Gestaltung Velens im Hinblick auf Erhaltung der Geschichte, sondern auch um Feiern, Ausflüge und Begegnungen der Mitglieder mit anderen Organisationen. Schmackhaft waren die vielen kulinarischen Angebote von der Kuchentafel über den Imbiss und den Eiswagen bis hin zum Grill und Getränkewagen. Für Groß und Klein gab es vieles zu bestaunen, und es galt die Devise: Nur der Neugierige erfährt etwas. Im Mittelpunkt stand altes Handwerk. Sattler Bernhard Schöttler zeigte, wie man eine Ziernaht auf dickem Leder mit zwei Nadeln und Zwirn steppt. Anni Schonnebeck und Ingrid Staudinger saßen hinter den Spinnrädern. „Ich zupfe nur die Wolle, spinnen kann ich nicht“, gestand Ingrid Staudinger. Ganz anders Anni Schonnebeck. Bei ihr dreht sich die Spindel ruhig und gleichmäßig. Durch die Hände lässt sie die Wolle gleiten, die sich verzwirbelt und aufspult. „Einen ganzen Tag habe ich gebraucht und immer wieder geübt, bis ich den Bogen raus hatte“, meint sie. Und sie weiß, dass sich ungewaschene Wolle besser verspinnen lässt. Schnell gerät man ins Fachsimpeln. Das gilt auch beim Korbmacher Jupp Tastowe aus Gescher-Hochmoor und seinem „Altgesellen“ Rudolf Klocke. „Das Flechten eines Korbes ist nicht so schwer, allerdings ist es eine Kunst, das Gerüst herzustellen, auf das geflochten wird“, meint der Altgeselle. Dann verraten die beiden noch den einen oder anderen Trick, aber nur an die, die auch nachfragten.

Nebenan spielt der Musikverein einen Evergreen, im Heimathaus treten verschiedene junge und ältere Musiker auf. Ein Höhepunkt des Nachmittags sind die traditionsgemäß gekleideten „Klumpendänzer“, die über den Innenhof wir-

beln und viel Applaus erhalten. Die Doskerkerls durften nicht fehlen. Mit ihrer Seilerei standen sie auf dem Parkplatz neben dem Heimathaus – die Gelegenheit für Besucher, selbst aktiv zu werden und mit Hilfe und Anleitung ein

Seil in den Lieblingsfarben zu drehen, Schwarz-Rot-Gold ging gerade besonders gut. Kalt wurde einem hier nicht, denn nebenan loderte das Schmiedefeuer.

(Quelle: Borkener Zeitung)

## Tagungen und Veranstaltungen

### Tagung der Fachstelle Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes

Am 6. Juni 2014 trafen sich die Mitglieder der Fachstelle Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes im Mühlenhof in Münster. Nach der Begrüßung durch Dr. Ingo Fiedler führte der Geschäftsführer des Mühlenhofes, Willi Niemann, durch das Museum und erläuterte die Geschichte, das Konzept und die Entwicklung des heutigen Freilichtmuseums. Insbesondere der Ausstellungsbereich Handarbeit und Textilien machte deutlich, wie aufwendig und schwierig eine angemessene Konservierung und Ausstellung von Textilien ist. Nach der Kaffeepause stellte Gudrun Fortmeier aus Schloß Holte-Stukenbrock mit ihrem Vortrag „Ein Museum sucht ein Zuhause“ das Projekt „Industriemuseum Schloß Holte-Stukenbrock“ vor. Ausgang des Projektes ist eine Sammlung von 45 Öfen, die zurzeit im Rathaus der Stadt zu sehen ist, für die aber ein neuer Standort gesucht werden muss. Getragen wird das Projekt von dem 2011 gegründeten Verein „Industriemuseum Schloß Holte-Stukenbrock e.V.“, dessen Förderverein eine Konzeptstudie in Auftrag gab, die verschiedene Aspekte des Industriemuseums, wie Standort, Rahmenbedingungen und auch schon sehr detailreiche Ausführungen zur Ausstellungsumsetzung und Kommunikationsstrategie beleuchtet. Gudrun Fortmeier kam dabei auch auf schwierige Aspekte des Projektes wie die Standortsuche und die unterschiedlichen Vorstellungen der am Projekt Beteiligten zu sprechen. Wie facettenreich das Thema Öfen und Herd ist, wurde durch den Vortrag von Dr. Wingolf Lehnemann aus Lünen deutlich. Nach einem kurzen Literaturüberblick stellte er die Entwicklung von der



Dr. Wingolf Lehnemann und Maria Lehnemann beim Vortrag

(Foto: Dr. Hans-D. Oppel)

offenen Herdstelle bis zur sogenannten Kochmaschine vor. Der gut gebildete Vortrag gab auch einen Überblick zu unterschiedlichen Dekoren und Formen der Öfen wie zum Beispiel Etagen- oder Säulenöfen.

Aber nicht nur repräsentative Objekte standen im Blickpunkt, sondern auch Öfen in Schützengraben oder sogenannte Kochlöcher in Kasernen sowie Werkstatt- und Schiffsöfen.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Aussprache über die Zukunft der Fachstelle Volkskunde. Die Mitglieder kamen zu dem Schluss, dass die Arbeit der Fachstelle auch weiterhin wichtig sei, da es mittlerweile immer häufiger zu Auflösungen von volkskundlichen Sammlungen kommt, ihre Erhaltung aber ein wichtiger Aspekt sein soll. Den Vorsitz der Fachstelle Volkskunde des WHB übernimmt Jutta Nunes Matias. Das nächste Treffen wird auf Einladung der Mitglieder Georg Ketteler und Dr. Hans-D. Oppel im Frühjahr/Sommer 2015 in Bocholt stattfinden.

### Fachstelle Geographische Landeskunde in Dortmund

Das Westfalen-Kolleg der Stadt Dortmund war Tagungsort der diesjährigen Fachstellensitzung Geographische Landeskunde des Westfälischen Heimatbundes. Das Weiterbildungs-Kolleg, neben den Westfalenhallen eine der wenigen Institutionen mit dem Begriff Westfalen im Namen, war ein angemessener Tagungsort für das Thema „Strukturwandel, Stadterneuerung und Stadtbildwandel“. Aus den oberen Stockwerken des Gebäudes an der Rheinischen Straße hat man einen guten Überblick über einen Teil des „Unions-Viertels“. Jochen Nähle, Lehrer am Westfalenkolleg und langjähriger Bewohner des Stadtviertels hat sich schon lange mit diesem Stadtteil auseinandergesetzt. In seinem Referat über das Stadtbauprojekt „Union-Viertel“ hat er den Strukturwandel von der Kohle sowie der Bier- und Stahlindustrie zur heutigen Situation geschildert. Der Wirtschafts-



Jochen Nähle führt durch das Quartier.

(Fotos: Werner Gessner-Krone)



An vielen Hauswänden und Gebäudeecken stößt man auf Kreativaktivitäten.

aufschwung gegen Ende des 19. Jahrhunderts beruhte hier auf der Kohle mit der Zeche Tremonia, dem Stahl mit den Werken Union und Rothe Erde und dem Bier mit den Großbrauereien Ritter, DAB und DUB. Das Viertel liegt im Stadtbezirk Innenstadt-West und erstreckt sich rechts und links der Rheinischen Straße vom Dortmunder Wall (U-Bahnstation Westfalentor) bis zur Dortmunder Allee an der Emscher.

Der geplante Stadtumbau Rheinische Straße soll durch privates und öffentliches Engagement zu einem attraktiven und lebendigen Standort werden. In einem integrierten Handlungskonzept soll u. a. eine Sicherung und ein Ausbau der Arbeitsplätze und des innerstädtischen Wohnens, als auch eine städtebauliche Aufwertung mit dem Aufbau einer sozialen und kulturellen Infrastruktur, einer Aktivierung des Vor-Ort-Engagements und dem Ausbau von Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten für das 155 ha große Gebiet erreicht werden.

Friedrich Schulte-Derne von der Universität Duisburg-Essen, der zweite Referent der Tagung, arbeitet mit einem seiner regionalen Schwerpunkte in Dortmund. Seine Arbeitsbereiche Wirtschaftsgeographie, Stadt- und Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsentwicklung passen hervorragend zum Tagungsthema. In seinem Referat stellte er den

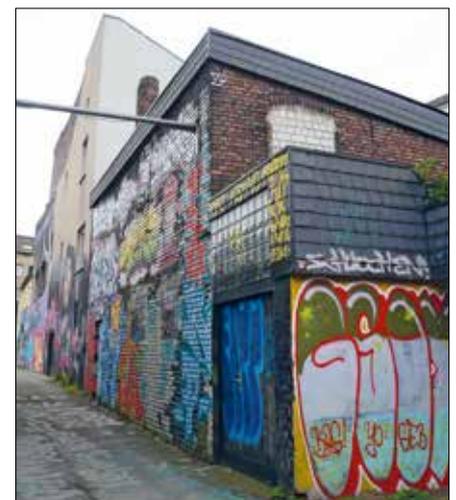
Stadtteil „Dortmund-Hörde zwischen Tradition, Hightech und Phoenix-See“ vor.

Veranschaulicht mit vielen Karten und Bildern schaffte er es, den Fachstellenmitgliedern einen Einblick in die Kulturlandschaftsgeschichte des Dorfes Hörde um 1800 über den Industriestandort mit Hochofen und Stahlwerk bis zum künstlich angelegten Phoenix-See auf dem ehemaligen Hüttenareal Phoenix-Ost und dem Technologie- und Innovationsstandort auf dem ehemaligen Hochofenareal im Westen zu geben.

Zum 1852 gegründeten Hoerder Bergwerks- und Hütten-Verein gehörte im Betriebsteil Phoenix-Ost die Hermannshütte und das Hochofenwerk im späteren Phoenix-West genannten Betriebsteil. Der Phoenix-See ist mit seinem umliegenden Areal ein Wohn-, Gewerbe- und Naherholungsgebiet von überregionalem Bekanntheitsgrad geworden. Er dient auch als Regenrückhaltebecken und ist Teil der Bemühungen um die Emscherrenaturierung.

Friedrich Schulte-Derne hat sich bereit erklärt, für unsere Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ einen Artikel über den Strukturwandel am Beispiel von Dortmund-Hörde zu schreiben.

Auf der nachmittäglichen Exkursion in das Quartier um die Rheinische Straße zeigte Jochen Nähle mit hervorragenden



Typische alte Innenhofbebauung mit Kleinbetrieben

der Ortskenntnis „seinen“ Stadtteil. Die typische, meist vierstöckige, rasterförmige Wohnbebauung entstand, durchsetzt mit Gewerbe der unterschiedlichsten Art, oft in den Hinterhöfen der Gebäude. Meist waren es Kaufleute und Kleinunternehmer, die die Häuser bauten. Durch die große Nachfrage nach Wohnraum waren die Mieten hoch und infolge der dichten Bebauung die Lebens- und Umweltbedingungen schlecht. Einen Gegenpol wollte da der genossenschaftliche Wohnungsbau setzen. 1893 wurde der Spar- und Bauverein gegründet, dessen Gebäude das Bild



Gründungsstandort Gewerbezentrum Huckarder Straße



Quartier Huckarder Straße/Beuthstraße

der gründerzeitlichen Wohnviertel der Stadt entscheidend mitprägten. Bereits 1895 waren im Quartier die Häuser an Adler-, Lange- und Paulinenstraße gebaut, weitere folgten bald an den angrenzenden Straßen.

Der Boom wurde durch die beiden Kriege jäh gestoppt, besonders der 2. Weltkrieg hatte schlimme Folgen für das Viertel. Ein großer Teil der Gebäude entlang der Rheinischen Straße wurde von den Bomben der Alliierten zerstört, aber auch im Wohnviertel selbst wurden die Sudermannstraße und wei-

tere Gebäude in Schutt und Asche gelegt. Es folgte der Wiederaufbau und mit dem „Wirtschaftswunder“ eine weitere Boomphase.

Doch seit Mitte der 1970er Jahre kam es durch den Wegfall der prägenden Industrien zu einem Niedergang des Viertels. Der mit dem Strukturwandel verbundene Stadtumbau hat aber in den letzten Jahren zu einer Revitalisierung des Quartiers geführt, das mittlerweile besonders für junge Leute und die Kunstszene wieder eine steigende Attraktivität besitzt.

## Klöster als Orte von Gastfreundschaft

Etwa 100 Interessierte nahmen am Samstag, dem 2. August 2014, in Wickede-Wimbern und Werl an der jährlichen Klostertagung teil. Die Veranstaltung „Neue Klosterwelten in Westfalen und Lippe“, die in diesem Jahr bereits zum 15. Mal stattfand, ist ein gemeinsames Projekt der Forschungsstelle Bistums-geschichte (Paderborn), des Westfälischen Heimatbundes (Münster) und der Historischen Kommission für Westfalen (Münster).

Am Vormittag stellten die Steyler Missionarinnen vom Heilig-Geist-Kloster in Wickede-Wimbern ihre Geschichte unter der Moderation von Dr. Edeltraud Klüeting (Westfälischer Heimatbund) vor. Die Oberin Sr. Hildegard Maria Hau SSpS begrüßte die Teilnehmer; danach erläuterte ihre Mitschwester Mechtilde Berger SSpS die Geschichte, besonders die Spiritualität ihrer von Arnold Janssen 1889 in Steyl gegründeten Gemeinschaft anhand der Fenster der Klosterkirche. Die sieben Fenster stellen je eine der Ordenspatroninnen der Steyler dar, denen die sieben Gaben des Heiligen Geistes zugeordnet sind.

Im zweiten Teil der Tagung im Wallfahrtsort Werl übernahm Prof. Dr. Hermann-Josef Schmalor (Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn) die Moderation. Der dortige Guardian der Franziskaner, P. Ralf Preker, berichtete von der Tätigkeit der Kapuziner und Franziskaner als Wallfahrtsseelsorger in Werl. Von 1645 bis zur Aufhebung des Klosters 1834 durch die preußische Regierung kümmerten sich die Kapuziner um die Pilger zum Gnadenbild der Trösterin der Betrübten; ab 1848 übernahmen die Franziskaner diese Aufgabe. Dem Vortrag schloss sich eine Führung durch die alte Wallfahrtskirche, die neue Wallfahrtsbasilika und den Klostergarten an, bei der P. Gottfried Zedler OFM von der Geschichte der Kirchen erzählte und die darin enthaltenen Kunstwerke, vor allem die Fenster, vorstellte.

Den letzten Vortrag der Veranstaltung hielt Prof. Dr. Dr. Harm Klüeting (Universität Köln). Er führte in Veränderungen des Ordenslebens nach der Säkula-

risation ein. Ein Charakteristikum dieser Zeit ist eine „Verweiblichung“ des Ordenswesens, da die meisten der neugegründeten Gemeinschaften weiblich waren. Als Beispiele hierfür nannte er die Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung in Olpe und die Schwestern der Christlichen Liebe in Paderborn.

Der Tagungsleiter Prof. em. Dr. Karl Hengst (Forschungsstelle Bistumsgeschichte Paderborn) fasste den Tag noch einmal zusammen: Klöster und Wallfahrtsorte sind Orte der Gastfreundschaft, die vielen Menschen Trost und Heimat bieten können.

Sarah Sievers

## Sandstein in Westfalen

Unter dem Titel „Sandstein in Westfalen“ hat die Historische Kommission für Westfalen eine neue Tagungsreihe begonnen, deren Auftaktveranstaltung am 13. September 2014 in Anröchte stattfand. Rund 80 Sandsteininteressierte hatten sich dazu im großen Sitzungssaal des Rathauses zusammengefunden. Unter den Teilnehmern waren viele Anröchter, aber auch Geologen, Historiker, Steinmetze und Denkmalpfleger aus vielen Teilen Westfalens. Ihnen wurden am Vormittag drei Vorträge geboten, bevor es am Nachmittag zur Exkursion in einen Steinbruch im Anröchter Orts- teil Klieve ging.

Das Konzept der Tagungsreihe ist betont interdisziplinär – sie soll Kunst-, Wirtschafts- und Sozialhistoriker mit Geologen, Denkmalpflegern und Archäologen, mit Praktikern und Heimatforschern zusammenbringen. Zum Auftakt des Tages referierte der Geologe Ulrich Kaplan aus Gütersloh über die regionale Verbreitung von Natursteinen. Dabei wurde deutlich, dass neben den heute noch geläufigen Steinsorten früher viele weitere lokale Vorkommen genutzt wurden, die in ihren Regionen bis heute sichtbare Spuren hinterlassen haben. Kaplan wies noch einmal darauf hin, dass der „Anröchter Grünstein“ viel zu kalkhaltig sei, um im geologischen Sinne als Sandstein gelten zu können. Anders beim benachbarten, ebenfalls grün gefärbten Rüthener Stein: Er kann mit seinem hohen Quarzanteil als ein echter Sandstein gelten. Der Heimatverein An-



Wolfgang Rinsche (blaues Oberteil) zeigt den Teilnehmern der Sandsteintagung den Steinbruch seines Unternehmens. (Foto: LWL/Burkhard Beyer)

röchte tat deshalb gut daran, ein „Steinmuseum“ einzurichten, also bewusst einen neutralen Namen zu wählen.

Über die Verhältnisse in Anröchte sprach anschließend Carsten Hess, der das Steinmuseum mit aufgebaut hat. Aus der Frühzeit liegen wenig Quellen vor, nur die Bauten zeugen von der regen Verwendung des Anröchter Steins seit dem Mittelalter.

Seine große Zeit begann erst Ende des 19. Jahrhunderts, als die Produkte des Ortes mit der Eisenbahn überregional vertrieben werden konnten. Aus den handwerklichen Betrieben wurden nun Großunternehmen, Maschinen kamen im Bruch und in der Verarbeitung zum Einsatz. Heute wird mehr Stein denn je abgebaut, denn der grünliche Anröchter Stein ist als Baustoff – vor allem im Innenausbau – sehr beliebt. Ganz anders die Situation im benachbarten Rüthen, die Stadtarchivar Friedhelm Sommer anschließend vorstellte. Die große Zeit des Rüthener Steins war der Barock, als der Kölner Landesherr den Abbau und die bildhauerische Verarbeitung maßgeblich förderte. Zahlreiche Portale und Figuren geben Zeugnis vom hohen Stand der Verarbeitung. Der Übergang zum Großgewerbe ist in Rüthen dann jedoch nicht gelungen, heute ist nur noch ein

Kleinbetrieb vorhanden. Dieser auffällige Gegensatz zwischen Anröchte und Rüthen sollte das Grundanliegen der Tagungsreihe verdeutlichen: die Besonderheiten der einzelnen Sandsteinreviere durch den Vergleich sichtbar zu machen. Was den Anröchter Stein von allen anderen westfälischen Naturbausteinen unterscheidet, wird nur bei einer Betrachtung von außen sichtbar.

Abgerundet wurde die Tagung durch einen Besuch im Natursteinwerk Rinsche GmbH in Anröchte-Klieve. Mitinhaber Wolfgang Rinsche führte die etwa 50 Teilnehmer erst in den Steinbruch, wo er direkt an der Abbaukante die Besonderheiten des Grünsteins und seiner Gewinnung erklärte. Anschließend ging es in den Verarbeitungsbetrieb, in dem die großen Blöcke überwiegend zersägt und teilweise auch poliert werden. Die Dimensionen des Abbaus und der Verarbeitung beeindruckten die Besucher nachhaltig.

Die nächste Sandstein-Tagung ist für den September 2015 in Havixbeck vorgesehen. Die genauen Angaben zur Tagung werden in dieser Zeitschrift veröffentlicht, zudem sind sie rechtzeitig auf der Homepage der Kommission ([www.historische-kommission.lwl.org](http://www.historische-kommission.lwl.org)) nachzulesen.

Burkhard Beyer

## Nachrichten und Notizen

### Auf den Spuren von Franz Hitze

Ein Denkmal besonderer Art wurde am 31. Mai 2014 in Olpe dem großen Sohn der Kreisstadt des Südsauerlandes gesetzt. Bürgermeister Horst Müller eröffnete auf dem Kurkölner Platz am Olper Geschichtsbrunnen den 18,5 km langen „Franz-Hitze-Pilger- und Erlebnispfad“. Namensgeber dieses mit 16 Pilgerstationen ausgestatteten Pfades ist der zur Kaiserzeit besonders einflussreiche Sozialpolitiker und Priester Franz Hitze, der 1893 erster Professor für christliche Gesellschaftslehre im deutschsprachigen Raum in Münster wurde. Hitze hatte maßgeblichen Anteil an der Sozialgesetzgebung, die bis heute nachwirkt, gehörte zu den Mitbegründern des Deutschen Caritasverbandes und war jahrzehntelang Reichstags- und Landtagsabgeordneter sowie Mitglied der Weimarer Nationalversammlung von 1919. Er wurde 1851 in Hanemicke, heute ein Ortsteil von Olpe, geboren und starb 1921 bei einem Kuraufenthalt in Bad Nauheim. Er liegt auf dem Kirchhof seiner Heimatkirche in Olpe-Rhode begraben, wo sich neben dem Grab ein Denkmal für ihn befindet.

Seit 2011 arbeitete eine Projektgruppe des Franz-Hitze-Vereins, der geschichtsbewusste und heimatverbundene Bürger aus Hanemicke, Sondern, Olpe und Rhode angehören, an der Einrichtung des Franz-Hitze-Pfades, unterstützt vom Heimatverein für Olpe und Umgebung e. V., der SGV-Abteilung Olpe und anderen Verbänden. Ideelle und finanzielle Hilfen fand die sich aus Spendengeldern finanzierende Projektgruppe bei Stadt und Kreis Olpe, dem Pastoralverbund Olpe-Biggese, einigen Firmen aus dem näheren Umfeld sowie bei Sparkasse und Volksbank.

Nicht von ungefähr wurde der „Franz-Hitze-Pfad“ beim Olper Geschichtsbrunnen eröffnet, ist auf diesem doch Franz Hitze neben anderen für Olpe wichtigen Persönlichkeiten und Ereignissen verewigt. Das Denkmal - im Schatten von St.-Martinus-Kirche und alter Stadtmauer - bot sich deshalb als



Bürgermeister Müller eröffnet den Franz-Hitze-Pfad beim Olper Geschichtsbrunnen.

(Foto: Haymo Wimmershof)

Start- und Zielpunkt des Pfades besonders an.

Einige der 16 Pilgerstationen beziehen sich direkt auf die Person Franz Hitze, wie sein Geburtshaus und die von ihm 1915 errichtete Kapelle „Zur schmerzhaften Mutter“ in Hanemicke, sein Grab in Rhode oder die Kapelle „St. Valentin“ in Hitzendumicke, in der Hitze wegen des Kulturkampfes notgedrungen seine Primiz feierte, was die Staatsmacht fast noch durch die Entsendung der örtlichen Polizei verhindert hätte. Andere Pilgerstationen schlagen den Bogen zum Naturfreund Franz Hitze und bieten in der südsauerländischen Mittelgebirgslandschaft wunderschöne Panoramablicke auf die Höhenzüge am Biggese. Stille Wege durch Laub- und Nadelwälder und vorbei an Feldern und Wiesen runden das Naturerlebnis ab.

Im Rahmen einer Sternwanderung machten sich nach der Eröffnung die ersten „offiziellen“ Pilger von Olpe, Rhode und Hitzendumicke auf den Weg nach Hanemicke, wo sie gemeinsam mit vielen Gästen auf dem Hof von Hitzes Geburtshaus einen Gottesdienst mit festlicher Musikbegleitung durch den benachbarten Musikverein Sondern feierten, dem sich in guter sauerländischer Tradition eine stimmungsvolle Feier bei

Speis und Trank anschloss. Eine Ausstellung mit Messgewändern aus Hitzes Besitz und seinem Missale von 1903 sowie seinem Messkelch aus dem Jahr 1915 rundete neben dem Verkauf von Naturprodukten, wie Brot und Honig, und einem Gewinnspiel diese Feier ab.

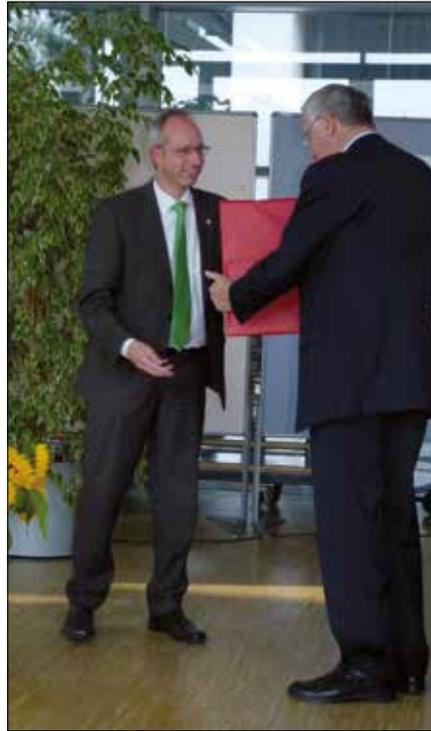
Während der Zelebrant des Gottesdienstes, Pfarrer Clemens Steiling, den Sinn des Pfades in die Richtung interpretierte, es täte gut, „seine Probleme einmal unter die Füße zu nehmen“, bezeichnete der Vorsitzende des Franz-Hitze-Vereins, Peter Thesing, den Pfad als „ein auf Dauer angelegtes Denkmal an einen Menschen mit einem besonderen christlich-sozialen Verantwortungsgefühl“. Wer sich für den Pfad oder die nächsten Wanderungen interessiert, dem sei die Homepage [www.franz-hitze-pfad.de](http://www.franz-hitze-pfad.de) empfohlen. Gerhard Burghaus

Literaturhinweise zu Franz Hitze (Auswahl): Quellmalz, Heinz und Josef Wermert: Bibliographie der Stadt Olpe 1648-2000. Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte und Landeskunde. Hrsg. Stadt Olpe/Stadtarchiv und Heimatverein für Olpe und Umgebung e. V. Olpe 2001 (= Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe 8). S. 347-361  
Peters, Michael: Franz Hitze und die Sozialpolitik des politischen Katholizismus im Deutschen Kaiserreich. Münster 2009. 160 S.  
Siehe auch: Die Kirche. Nach Theodor Bergmann. In: Becker, Günther: Dorf und Kirchspiel. Rhode 1982. S. 55 f.

## 25 Jahre Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde

Gleich beim ersten Besuch eines Heimatvereins, am 21. August 2014, konnte der neue Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Matthias Löb, dem Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde zum 25-jährigen Bestehen gratulieren. Der Verein, hervorgegangen aus dem Bestreben, die 650. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte an Hörde mit einem Festjahr zu begehen, betreibt seit mehr als einem Jahrzehnt ein eigenes Museum, das nun in der Hörder Burg untergebracht ist, die bis zum Ende der Stahlzeit in Hörde im Jahre 2002 als Verwaltungsgebäude des Stahlwerks Phoenix diente. Die Geschichte von Kohle, Stahl und Bier in Hörde ist im Museum ebenso dokumentiert wie Gewerbefleiß, Haushalts- und Vereinswesen. Mittelalterliche Ausgrabungsfunde, Dioramen zur Geschichte der Grafschaft Mark, der Hörder Alltag und Erinnerungen an Hörder Persönlichkeiten haben Platz im Museum gefunden. Das größte Museumsobjekt, ein Thomaskonverter, steht heute am Phoenix-See, der große Teile des ehemaligen Industriegeländes einnimmt und gelungenen Strukturwandel in Dortmund dokumentiert. Der Konverter steht in unmittelbarer Nähe zu einer archäologischen Ausgrabungsfläche, die Teile der alten Burg freilegte. Sie ist auf Initiative des Vereins erhalten und für Betrachter erschlossen worden.

Der Dortmunder Oberbürgermeister Ulrich Sierau hob in seinem Grußwort zum Jubiläum hervor, dass der Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde, besonders sein Vorsitzender Willi Garth, jungen Menschen die Geschichte nahebringt und dazu beiträgt, den Ort zu gestalten. Der WHB-Vorsitzende sprach den Dank des Heimatbundes für die gute Zusammenarbeit aus und betonte den „enormen Aktionsradius“ des Hörder Vereins, dem er die Ehrenurkunde für seine 25-jährige Arbeit überreichte. Der Bezirksbürgermeister Sascha Hilgeris freut sich darauf, gemeinsam mit dem Verein im kommenden Jahr „675 Jahre Stadtrechte Hörde“ feiern zu können. In der Laudatio betonte der Dortmunder Stadtheimattler Dr. Ingo



Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, Matthias Löb, überreicht Willi Garth die Ehrenurkunde.

(Foto: Heidemarie Kleinhans)

Fiedler die große Integrationskraft des Vereins, der Alteingesessene und Neubürger zueinander bringt, Vergangenes bewahrt und die Zukunft des Ortes gestalten hilft. Dazu dienen u. a. viele Themenführungen durch den Ort für unterschiedliche Gruppen, Beteiligungen am Tag des offenen Denkmals, an der Museumsnacht, an Erinnerungsfesten für Konrad von der Mark und Elisabeth von Kleve, den Gründern der Stadt Hörde. Mit Büchern, Filmen, Ausstellungen und intensiver Heimatarbeit gelang es, Hörde als „unverwechselbare Stadt“ beim Wettbewerb der Stiftung „Die lebendige Stadt“ auszuweisen. Gerade in einem Ort wie Hörde, der den Strukturwandel des Ruhrgebiets wie kaum ein anderer zu tragen hatte, musste der Heimatverein über den Untergang der Montanindustrie hinaus als verbindende und gemeinschaftsbildende Kraft wirken. Der Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde hat derzeit Vereins- und Museumsräume in der Burg inne. Ein dauerhaftes Domizil zu finden, wird die vorrangige Aufgabe für die nahe Zukunft sein.

## Gedenken an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Bredenborn

Ein Gedenkstein als Mahnmal mit der Aufschrift „Gegen das Vergessen und für Toleranz“: Auf dem Stein sind die Namen der 13 jüdischen Mitbürger aufgeführt, die verfolgt, deportiert und ermordet wurden.

Die würdevolle Gedenksteinweihe fand am 20.07.2014 unter großer Anteilnahme der Bredenborner Bevölkerung und Gästen statt. Aus den USA waren Daniel Kester und seine Tochter Shiri angereist, um bei der Gedenkfeier ihrer Vorfahren dabei zu sein.

Die Ansprache zur Situation der Juden in der Zeit der NS-Diktatur und speziell der Bredenborner Juden hielt Prof. Dr. Ewald Grothe von der Bergischen Universität Wuppertal. Bürgermeister Robert Klocke mahnte in seinem Grußwort, eine Gesellschaft ohne Antisemitismus, ohne Rassismus zu schaffen, die von Toleranz und Humanität geprägt ist. Von der jüdischen Gemeinde waren Frau Tanja Rubens und Herr Shmuel Rubens vertreten. Mit dem jüdischen Kaddish-Gebet gedachten sie der Verstorbenen.

Auf dem Gedenkstein sind die Namen der 13 jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Bredenborn verzeichnet. (Foto: Josef Grabbe)



Durch Verlesen der persönlichen Schicksale und Anzünden einer Kerze durch die Schüler Alische Lücke und Kai Bickmann wurde der Opfer gedacht. Der MGVC Concordia Bredenborn und der Musikverein Bredenborn gaben der Veranstaltung den feierlichen Rahmen. Die Initiatoren der Gedenksteinaufstellung Dirk Bickmann vom Heimatschutzverein Bredenborn und Stadt- und Ortsheimatpfleger Josef Grabbe wollten ein Zeichen setzen, dass auch nach mehr als 70 Jahren kein Mitbürger aus Bredenborn vergessen ist.

Josef Grabbe

## Neue Heimat für den Heimatverein

Schlösser und Herrnsitze jeglicher Art waren von jeher stark umkämpfte Pflaster. Manchmal reichen aber auch hartnäckige Verhandlungen. Damit hat sich der Ahauser Heimatverein am 24. August 2014 seinen größten Wunsch erfüllen können: Den feierlichen Einzug in das Ahauser Schloss.

„Hurra, hurra, der Heimatverein ist da“, freute sich der Vorsitzende Ralf Büscher mit den zahlreichen Gästen, die unter der musikalischen Begleitung der Städtischen Kapelle in den Schlossinnenhof eingezogen waren. „Keine Sorge, wir wollen das Schloss nicht einnehmen, aber wir sind so froh, endlich hier unser neues Zuhause gefunden zu haben.“ Und wie stolz die Vereinsmitglieder über ihre neue Wirkungsstätte sind und mit wieviel Herzblut und Akribie der Verein seit nunmehr 112 Jahren seinem Hobby der Heimatforschung und Brauchtumpflege nachgeht, zeigen die frisch renovierten „alten“ Schlossräume eindrucksvoll.

Nicht nur, dass die Räumlichkeiten, die sich über alle Etagen des Schlosses erstrecken, in neuem, frischen Glanz erstrahlen, auch die Präsentation neuer, hart erarbeiteter Highlights wie die Ausstellungen zur Ahauser Schlossgeschichte und der ehemaligen Tabakfabrik Oldenkott belegen, mit wieviel Freude und Engagement die Vereinsmitglieder bei der Sache sind.

„Ich bin total begeistert, wie schön der Ausstellungsteil über die Geschichte der Tabak- und Zigarrenherstellung gewor-



Ausstellung zur Schlossgeschichte im Gewölbekeller

(Foto: Denise Perrevort-Elkemann)

den ist“, freute sich Andreas Kosmann. Gemeinsam mit Michael Honekamp hat er zahlreiche Exponate aus seiner Werkzeugsammlung, die zur Tabakverarbeitung und Zigarrenherstellung unter anderem auch in der Tabakfabrik Oldenkott benutzt wurden, dem Heimatverein als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.

„Mein Großvater hat hier im Schloss in der ehemaligen Tabakfabrik gearbeitet und mein Vater hat sich dann später, als die Fabrik nicht mehr so gut lief, selbstständig gemacht“, erklärte Kosmann. Mit einem Lächeln fügte er hinzu: „Ich kann mich noch gut erinnern, dass es damals noch Tabaksorten mit so aussagekräftigen Namen wie „Zauberkräft“ oder „Tropenfreude“ gab.“

Doch die stolzen Schlossbewohner boten den Besuchern mit all den Exponaten und Bild- und Fotoausstellungen nicht nur eine Menge fürs Auge. Rudolf Hegemann hielt informative Vorträge über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, und auch die anderen Vereinsmitglieder standen den ganzen Tag bereit, über die Ahauser Geschichte und den Verein zu informieren.

(Quelle: Münsterland Zeitung, Denise Perrevort-Elkemann)

## Wir können nur schützen, was wir kennen

Mit Hilfe der neuen Smartphone-App „app in die Natur“ können ab sofort alle unter Schutz stehenden Gebiete in Nordrhein-Westfalen abgerufen werden. Informationen zu über 3.600 Natur-, FFH- und Vogelschutzgebieten, über 5.000 Alleeen und über 60.000 unter Schutz stehende oder schützenswerte Lebensräume aller Größen für seltene Tier- und Pflanzenarten können über die App abgerufen werden. „Nur was man kennt, kann man auch schützen“, erklärte der Parlamentarische Staatssekretär des NRW-Umweltministeriums Horst Becker. „Natur muss zudem erlebt werden können, die App weist den Weg und zeigt, wo die Schätze vor unserer Tür liegen. Es gibt von diesen Schätzen sehr viel mehr als uns bewusst ist und zwar überall in Nordrhein-Westfalen.“

Die Daten der App fußen auf dem NRW-Biotopkataster. Dazu werden jedes Jahr von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des NRW-Landesamtes für Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz (LANUV) schützenswerte Biotop dokumentiert und in die Datenbank eingepflegt. Auf Grund dieser Daten wird

dann entschieden, welchen Schutzstatus ein Gebiet erhält und ob zum Beispiel neue Naturschutzgebiete ausgewiesen werden können. „Es verschwinden täglich in NRW etwa 10 Hektar an wertvollen Flächen, die als Lebensraum und Brutstätten für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten verloren gehen“, erklärte Horst Becker. „Man kann nur das schützen, was man kennt. Und um zu schützen, müssen wir auch kleinste Flächen und Biotope kennen, auf denen seltene Tier- und Pflanzenarten eine Chance haben. Damit wird deutlich, welchen Schatz wir vor unserer Haustür haben, der immer wieder neu entdeckt werden will, aber auch geschützt werden muss“, sagte Becker. Kartierinnen und Kartierer des LANUV erläuterten, nach welchen Kriterien schützenswerte Lebensräume erfasst und dokumentiert werden. Wir benötigen die Daten, um die richtigen Maßnahmen im Kampf gegen den Artenverlust einleiten zu können. „Auch wenn wir in den vergangenen Jahren deutliche Erfolge im Artenschutz erreicht haben, darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass das wilde NRW noch immer bedroht ist“, warnte der Staatssekretär. Denn der Artenverlust setze sich auch in NRW weiter fort. „Wir sind dabei, die Festplatte unserer Natur unwiederbringlich zu löschen und müssen gegensteuern. Etwa 45 Prozent der untersuchten Tier- und Pflanzenarten sind gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben.“

In Nordrhein-Westfalen gibt es derzeit 3.151 Naturschutzgebiete, einen Nationalpark, 518 Gebiete unter dem europäischen Schutzstatus der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie (FFH-Gebiete), 28 Vogelschutzgebiete mit europäischem Schutzstatus, 29.234 schutzwürdige und 33.471 unter Schutz stehende Biotope als kartierte Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten sowie 5.581 Alleen.

Die neue Smartphone-App „app in die Natur“ kann heruntergeladen werden unter [www.lanuv.nrw.de](http://www.lanuv.nrw.de)

Als Webversion ist sie erreichbar unter [www.app-in-die-natur.nrw.de](http://www.app-in-die-natur.nrw.de)

Informationen zum Biotopkataster sind zu finden unter [www.naturschutzinformationen-nrw.de/p62/de/einleitung](http://www.naturschutzinformationen-nrw.de/p62/de/einleitung)

## Verlust der biologischen Vielfalt

In Nordrhein-Westfalen leben über 43.000 verschiedene Tier-, Pilz- und Pflanzenarten. Dieser Artenreichtum ist die Folge des Nebeneinanders zweier großer, sehr verschiedener Naturräume: Dem atlantisch geprägten Tiefland und dem kontinental geprägten Bergland. Jede dieser Regionen bietet eine historisch gewachsene Vielfalt von Lebensräumen (Biotopen) mit ihren typischen Tieren und Pflanzen, vom kleinsten Insekt über unseren „Urwald-Baum“, die Rotbuche, und den Wanderfalken als weltweit schnellstem Lebewesen bis hin zum größten Wildtier in NRW, dem europäischen Wisent. Ein Schatz direkt vor unserer Tür. Aber auch ein Schatz, der bedroht ist und den es zu bewahren gilt. Weltweit ist die biologische Vielfalt massiv bedroht. Seit Jahrzehnten ist ein dramatischer Rückgang der Arten zu beobachten. So liegt die gegenwärtige Verlustrate in einigen Regionen der Welt etwa 100 bis 1.000 Mal höher als die natürliche Aussterberate. Auch in NRW geht der Verlust an biologischer Vielfalt weiter. Unsere Landschaften und Lebensräume haben sich durch die Eingriffe des Menschen stark verändert. Dies zeigt zum Beispiel ein Blick auf die Wälder in Deutschland: Von Natur aus wären rund zwei Drittel der Fläche Deutschlands von unserem Ur-Baum, der Rotbuche, bedeckt. Heute sind es real aber nur noch knapp sechs Prozent der Fläche.

Unser Naturerbe in NRW zu erhalten, ist eine Herkulesaufgabe, denn auch in NRW konnte bisher das Artensterben nicht aufgehalten werden: Etwa 45 Prozent der untersuchten Tier- und Pflanzenarten sind gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben. Nach der aktuellen „Roten Liste NRW“ sind dabei Schmetterlinge (rund 55 Prozent), Moose (60 Prozent), Kriechtiere (etwa 71 Prozent) sowie Vögel und Wildbienen/Wespen (jeweils rund 52 Prozent betroffen) überdurchschnittlich gefährdet.

Die Ursachen des Artensterbens sind häufig menschengemacht: Hierzu gehören unter anderem die zu intensive Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen, die Zerstörung und Zerschnei-

dung naturnaher Lebensräume und der fortschreitende Flächenfraß. So gehen täglich in NRW etwa 10 Hektar an wertvollen Lebensräumen für eine Vielzahl von Tier-, Pilz- und Pflanzenarten verloren.

Das NRW-Umweltministerium will dem fortschreitenden Verlust der biologischen Vielfalt mit einer neuen Biodiversitätsstrategie und einem neuen Landesnaturschutzgesetz entgegenwirken. Beide Vorhaben sollen in den nächsten beiden Jahren umgesetzt werden.

Weitere Informationen zum Thema und zur Sommertour 2014:

[www.wildes.nrw.de](http://www.wildes.nrw.de)

[www.twitter.com/wildesnrw](https://www.twitter.com/wildesnrw)

## Besucherrekord beim offenen Singen im Schlosshof

Das ist ein neuer Rekord: 383 Besucher kamen am 1. August 2014 zum Offenen Singen nach Herbern. Im Innenhof von Schloss Westerwinkel saßen Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung, um gemeinsam Volkslieder zu singen. Eingeladen hatten die Heimatvereine Herbern und Werne zum bereits 13. Mal – mit dem Wissen, welche Zutaten ihr bewährtes Erfolgsrezept braucht. „Bei mir ist dieser Termin so fest eingeplant wie die Geburtstagsfeier meiner besten Freunde“, sagte eine Besucherin während einer kurzen Pause zwischen den einzelnen Titeln. Ausgestattet mit dem grünen Liederbuch des Eggebirgsvereins vermittelten die Gäste, wie gern sie diesen Ausflug unternehmen.

„Wenn man sieht, wie die Leute in den Innenhof kommen und sich freuen, überträgt sich die Freude auf einen selbst“, sagte Christel Homann, die zweite Vorsitzende des Heimatvereins Herbern. „Die Stimmung steckt regelrecht an.“ Homann führte zum wiederholten Mal durch den Abend mit Liedern, Gedichten und kleinen Geschichten, war im Vorfeld aber durchaus aufgeregt. Wochen zuvor hatten sie und ihre Mitstreiter das Programm geplant, immer auf gutes Wetter hoffend. Am Himmel zeigte sich letztlich kaum eine Wolke.

Vorn auf der Schlosstreppe hatten sich unter anderem mit Christel Homann und Friedrich Brinkbeumer Experten



Das grüne Liederbuch des Eggegebirgsvereins war ein wichtiges Utensil beim offenen Singen auf Schloss Westerwinkel. (Foto: Christoph Schwartländer)

versammelt – Experten für gute Unterhaltung. Es reicht nicht aus, beliebte Volks- und Wanderlieder inmitten einer ebenso beliebten Kulisse zu singen. Die Macher des Offenen Singens haben ein Händchen für das, was sie tun. Zu „Hoch auf dem gelben Wagen“ erzählte Homann eine Anekdote, an die sie bei diesem Lied automatisch denkt: Der Heimatverein Heessen, in dem sie Mitglied ist, hatte bei einer Reise in den Schwarzwald eine Gruppe von Japanern kennengelernt, die Spaß an deutschen Volksliedern hatte. „Sie können ja den Buchstaben ‚R‘ nicht gut sprechen – und sangen ‚Abel del Wagen del lollt‘“, lachte Homann. 1973 war der Text durch den Bundespräsidenten Walter Scheel wieder berühmt geworden. Der Politiker stürmte damit sogar die Hitparade. Friedrich Brinkbeumer dirigierte die Kanons.

Zum Konzept gehört auch, das grüne Liederbuch ab und an zur Seite zu legen. Christel Homann, Aenne Fleischer und Maria Roppertz trugen Gedichte und Geschichten vor.

Und Jupp Willmann, bekannt für sein großes Repertoire an eigens geschriebenen Liedern, sang über das Spazierengehen auf Westerwinkel, bei dem er lieber den Vögeln als einem niemals den Mund haltenden Freund zuhört. Gut in Erinnerung hatten die Besucher „Ich fange den Aal bei Nacht am Kanal“ aus

dem vergangenen Jahr. Willmann erfüllte den mehrmals genannten Wunsch, dieses Lied noch einmal zu singen. Zwischendurch gab's Getränke und zum ersten Mal Laugenbrezel.

Lob gibt es auch von Graf von Merveldt: Jahr für Jahr öffnet der Schlossherr seinen Innenhof. Dass beim Offenen Singen alles stimmt, weiß er aus eigener Erfahrung.

(Quelle: Westfälischer Anzeiger, 4. August 2014)

### „Kiek, dat is Platt!“ – Centrum für Niederdeutsch der Universität Münster sammelt plattdeutsche Alltagsfunde

Wer glaubt, dass Plattdeutsch heutzutage nur noch in Wohnzimmern gesprochen wird, irrt sich. Wer norddeutsche Städte besucht, findet an den unterschiedlichsten Stellen Plattdeutsches. Dass auch die Westfalenmetropole Münster eine plattdeutsche Kultur hat, zeigt sich nicht nur bei diversen Straßennamen („Buddenstraße“, „Krummer Timpen“), sondern auch in niederdeutschen Inschriften auf Gebäuden und Denkmälern. So ist auf einer Skulptur vor der Sparkasse im Ortsteil Gievenbeck zu lesen: „UT KLEIN WÄD GRAUT DÜÖR SPOAR'N KEIN' NAUT“ („Aus klein wird groß, durch Sparen (entsteht) keine Not“).

Für diese und andere plattdeutsche Alltagsfunde hat das Centrum für Niederdeutsch (CfN) des Germanistischen Instituts der Universität Münster nun eine eigene Homepage-Rubrik eingerichtet: Kiek, dat is Platt! Mit Foto und hochdeutscher Übersetzung wird dort Plattdeutsches aus Münster und Umgebung präsentiert. Hinweise auf weitere Alltagsfunde nimmt das CfN gern unter [cfn@uni-muenster.de](mailto:cfn@uni-muenster.de) entgegen. Für plattdeutsche Kartengrüße hat das Centrum zudem eine Postkartenreihe aufgelegt, die einige der Alltagsfundstellen abbildet. Die Postkarten können von der Homepage des Centrums heruntergeladen [www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn](http://www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn) oder direkt beim CfN bestellt werden.

### Themenportal zur vergleichenden Städtegeschichte

Mit dem neuen Internetportal Städtegeschichte.de stellt das Institut für vergleichende Städtegeschichte (IStG) Informationen und Medien für eine ortsunabhängige, interdisziplinäre Erforschung des Themas „Stadt“ zur Verfügung. Es richtet sich an Wissenschaftler, Studierende sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Angeboten werden:

- Ein Tutorium zur vergleichenden Städtegeschichte mit wissenschaftlich fundierten Einführungstexten in den Rubriken
  - Stadtbegriff
  - Forschungstraditionen
  - Geschichte der europäischen Stadt
  - Stadttypen
  - Strukturen der Stadt
  - Städtegeschichtliche Quellenkunde
- Interaktive Stadtkarten und Übersichtspläne, die im Rahmen unterschiedlicher Forschungsvorhaben am IStG konzipiert und kartographisch umgesetzt wurden. Sie bieten einen individuellen Zugriff auf verschiedene städtegeschichtliche Informationen, die neue Fragestellungen ermöglichen.
- Eine Plattform für das multinationale Projekt „Europäische Städteatlanten“. Eine Verbreitungskarte und eine Datenbank erschließen die ca. 500 bis-

her in ganz Europa erschienenen Atlasmappen.

- Ein komfortables Recherchetool, das den Zugriff auf umfangreiche Materialien des IstG ermöglicht (Literatur, Karten, Ansichtskarten, Stadtinformationen)
- Ein Informationsmodul zu städtegeschichtlichen Tagungen, Ausstellungen und Neuerscheinungen.

Zu erreichen unter:

[www.staedtegeschichte.de](http://www.staedtegeschichte.de)

## 25 Jahre Dorfgemeinschaft Mussum

Es war ein beeindruckendes Rechen-spielchen, das die Mussumer Dorf-gemeinschaft am 6. Juli 2014 vorführte. Nicht nur der Verein wurde auf den Tag genau vor 25 Jahren ins Vereinsregister eingetragen. Auch gibt es das Dorf nun mindestens seit 750 Jahren – die ersten gesicherten Aufzeichnungen stammen aus dem Jahr 1264. Dies wäre bereits genug, um die Feierlichkeiten im prop-penvollen Gemeindehaus zu rechtfertigen, doch die Hobbyhistoriker des Ver-eins boten noch mehr: Die Mussumer Grundschule, übrigens das älteste Schul-gebäude in Bocholt, ist mittlerweile 225 Jahre alt, vor 115 Jahren wurde die Zen-tralmolkerei Bocholt gegründet. Die erste befestigte Straße, eine sogenann-te „Chaussee“, entstand vor 110 Jahren und genau 100 Jahre ist es her, dass die „Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenos-senschaft“ (Raiffeisen) in Mussum ge-gründet wurde.

Viele der rund 400 Vereinsmitglieder feierten also mit zahlreichen Gästen die vielen Jubiläen. Der Kinderchor „Sunny-Kids“ unter der Leitung von Brigitte Krasenbrink begleitete den Festakt. Neben befreundeten Vereinen aus der Um-ggebung überbrachte außerdem die stell-vertretende Bürgermeisterin Elisabeth Kroesen Grußworte und zusätzlich ein Geldpräsent für den Verein. „Mussum ist eine ruhige Oase inmitten des pulsieren-den Industrieparks“, sagte sie. Und: „Ich wünsche, dass Ihnen die Ideen zur Ge-staltung des Dorflebens nie ausgehen“. Mittelpunkt der Feier war die Festrede des Ehrenpräsidenten Heinrich Kruse. Der ehemalige Landtagsabgeordnete führte seine Zuhörer „schnellen Schrit-



Enthüllung des neuen Schildes am Marienplatz

(Foto: Severin Rüger)

tes durch die Geschichte Mussums“. Dabei bewies er sich als bewandert in der Historie seines Heimatortes und berichtete detailliert, angefangen von der Pest des Mittelalters bis zur kommunalen Neugliederung 1975, als Mussum zum Bocholter Stadtteil wurde. „Wir fühlten uns eigentlich immer Bocholt zugehörig, viele von uns haben schließlich dort gearbeitet“, erinnerte er sich.

„Heute ist das genau anders herum“, fügte er hinzu und lachte. Nichtsdesto-trotz war diese Zeit Anlass für die Grün-dung der Dorfgemeinschaft und der Be-ginn ihrer traditionserhaltenden Arbeit. „Es muss alles daran gesetzt werden, Einschnitte wie diese und etwa den Bau zweier Landstraßen durch das Dorf mit individualitätserhaltenden Maßnahmen zu entschärfen“, sagte Kruse. Damit meinte er insbesondere die Gestaltung des Marienplatzes, auf dem die Mussumer unter anderem das Heimathaus bauten. Außerdem wurde dort aus Anlass der Jubiläen ein neues Dorfein-gangsschild enthüllt.

„Mischt Euch weiter ein, haltet die Fah-ne hoch“, forderte Kruse.

(Quelle: Bocholter-Borkener-Volksblatt vom 07. Juli 2014)

## 1. Stiftungstag der NRW-Stiftung in Bottrop

Zu ihrem 1. Stiftungstag lädt die Nord-rhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege alle Interes-sierten am 25. Oktober 2014 von 14 bis 17 Uhr in das Museum Quadrat in Bot-trop ein.

Unter dem Titel „Eine Chance für Na-tur, Heimat und Kultur“ bietet die NRW-Stiftung umfassende Informatio-nen über ihre Ziele, es gibt moderierte Gesprächsrunden und die Möglich-keit zu individuellen Beratungsgesprächen über Fördermöglichkeiten für Natur-schutz- und Kulturprojekte.

Seit ihrer Gründung 1986 konnte die NRW-Stiftung landesweit mehr als 2.600 Projekte unterstützen, mit denen sich ehrenamtliche Vereine, gemeinnüt-zige Verbände und bürgerschaftliche In-itiativen für den Naturschutz und Kul-turschätze des Landes NRW einsetzen. Das Spektrum reicht von der Restau-rierung denkmalgeschützter Burgen, Mühlen oder Gutshöfe über den Schutz großflächiger Biotope bis zur Förderung kleiner Ausstellungen oder der natura-nen Gestaltung von Kindergärten.

Wen und was genau fördert die NRW-Stiftung? Wer entscheidet darüber? Welche Kriterien müssen für einen Förderantrag erfüllt sein? Antworten auf diese Fragen wird es in Bottrop aus erster Hand geben: Der Präsident der NRW-Stiftung, der frühere Wirtschaftsminister Harry Kurt Voigtsberger wird mit weiteren Vertretern des Stiftungsvorstands und des Fördervereins, mit Mitarbeitern der Geschäftsstelle und mit Förderpartnern aus der Region beim 1. Informationstag der NRW-Stiftung zur Verfügung stehen. Die Veranstaltung ist öffentlich zugänglich und für alle interessierten Gäste kostenlos, eine formlose Anmeldung vorab bei der NRW-Stiftung ist wünschenswert.

### Die Haffen'sche Landwehr nun doppelt geschützt

Die nur wenige Kilometer von der rheinisch-westfälischen Grenze entfernt verlaufende Haffen'sche Landwehr (s. Ausgabe 5/2007/„Lebendige Zäune sind bis heute für die Natur und Landwirtschaft bedeutsam, wie die Haffen'sche Landwehr zeigt“) ist seit Juli 2014 eingetragenes ortsfestes Bodendenkmal. Da sich dieses Monument auf rheinischem Gebiet befindet, war zwar das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn als höhere Denkmalbehörde für diese Unterschutzstellung formal zuständig, doch ihre Entwässerungswirkung erstreckt sich bis in das westfälische Gemeindegebiet von Isselburg im Kreis Borken.

Nicht erst seit 2007 war die Haffen'sche Landwehr bedroht. Bereits seit den 1970er Jahren weigerte sich die Stadt Rees als untere Denkmalbehörde, die Haffen'sche Landwehr unter Schutz zu stellen. 2008 erhielt sie den symbolischen Titel „Erdeschutzgebiet“. 2010 folgte dann die offizielle Naturschutzgebietsausweisung. Bis 2011 hatte man 40 Jahre lang beabsichtigt, die Haffen'sche Landwehr in die Abgrabung Reeser Meer einzuleiten; sprich, sie auf fast der Hälfte ihrer 3 km Flussstrecke zu zerstören. Das Reeser Meer sollte ursprünglich einmal der größte Freizeit- und Erholungsschwerpunkt am rechten unteren Niederrhein werden. Der Jahrzehnte währende Widerstand von Heimatschüt-



Die Haffen'sche Landwehr ist nicht nur ein Bodendenkmal, sondern auch ein seit Jahrhunderten bewährtes Entwässerungssystem sowie Naturschutzgebiet. (Foto: Wilhelm Wißen)

zern veranlasste die Projektbefürworter vor nunmehr drei Jahren zur Aufgabe ihres 100 Mio. €-Vorhabens. Anfang 2012 stellte der Verfasser dieses Artikels in Bonn einen bodendenkmalschützerischen Antrag. Gegen den Widerstand der Kommune wies die Bonner Behörde die Stadt Rees an, die Landwehr in ihre Denkmalliste einzutragen.

In der Bodendenkmalschutzgebietsverordnung lautet es u.a., „... der Haffen'schen Landwehr kommt eine überregionale Bedeutung für die Territorial-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Menschen im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zu den Niederlanden zu. Als Zeugnis der Kolonisations- und Eindeichungsphase ist sie von unschätzbarem Wert und gehört zu den prägenden Landschaftselementen dieser Regi-

on (eine Karte der Deichschau Rees aus dem Jahre 1580 weist die Haffen'sche Landwehr also seit dem Mittelalter nach).

An ihrem Schutz besteht aus volkswissenschaftlichen, siedlungsgeschichtlichen und nicht zuletzt bodendenkmalpflegerischen Belangen ein herausragendes öffentliches Interesse“.

Wilhelm Wißen

### „Alter Mann“ bei Kreuztal entdeckt

Robben, Kriechen, Abseilen, Klettern: Mit großem Einsatz gelang einem Team aus 26 Forschern im Juni 2014 eine kleine Sensation. Die Fachleute des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), des Deutschen Bergbaumuse-

ums Bochum und des Vereins Altenberg & Stahlberg (Müsen) entdeckten und sicherten im Rahmen montanarchäologischer Untersuchungen einen Bergbauschacht bei Kreuztal und retteten somit ein bedeutendes Zeugnis Siegerländer Bergbaugeschichte für die Nachwelt. Schon im 13. Jahrhundert wurde in dem entdeckten Bergbauschacht in einer Tiefe von 60 Metern das wertvolle Blei-Silbererz abgebaut. Der archäologische Rettungseinsatz war notwendig geworden, weil Raubgräber schon damit begonnen hatten, im Schacht hölzerne Transporteinrichtungen abzubauen. Die Forschergruppe hatte nun den Auftrag, den „Alten Mann“ (so wird im Bergbau ein aufgegebener Altbergbau bezeichnet) zu dokumentieren und Fundstücke für weitere wissenschaftliche Untersuchungen zu identifizieren und zu sammeln. Gleich zwei Abbaukammern vermaßen die Fachleute einschließlich der Verbindungsstrecken und einem horizontalen Zugangstollen, die mit Schlägel und Eisen in Handarbeit aus dem Fels herausgearbeitet wurden.

Die Enge der Strecken wies auf ein hohes Alter hin, und erste wissenschaftliche Auswertungen belegten den Eindruck der Forscher: Der „Alte Mann“ bei Kreuztal ist der bislang älteste bekannte Abbau von Blei-Silbererz in dieser Form im Siegerland. Das Besondere an dem Einsatz der Forschergruppe unter der Leitung des LWL-Archäologen Dr. Manuel Zeiler war, dass sie unter abenteuerlichen Bedingungen dorthin gelangten, wo vor mehr als 800 Jahren im Siegerland Blei-Silbererz abgebaut worden ist.

Ähnliche Vorhaben, an anderen Stellen den mittelalterlichen Bergbau zu dokumentieren, wie beispielsweise am Altenberg bei Müsen, waren zuvor gescheitert. Bislang konnten die Forscher deshalb nur auf schriftliche Quellen zurückgreifen, die den Bergbau im Siegerland beschreiben und sogar von Bergbauaktivitäten schon im 11. Jahrhundert berichten. Umso höher ist der historische Wert der Forschungsexpedition bei Kreuztal einzuschätzen. Hierbei wurde nicht nur genau vermessen,

auch Sondagegrabungen führten die Forscher durch, um Reste von Holz und Holzkohle für weitere Altersbestimmungen sicherzustellen.

Der Bergbauschacht bei Kreuztal aus dem 13. Jahrhundert ist ein wertvoller Fund für die Bergbau- und zugleich für die Regionalgeschichte, denn die Fundstätten von Blei-Silbererz waren gerade im Hochmittelalter sehr begehrt. Der Bergbau in Verbindung mit der Entwicklung des Münzwesens steht in enger Wechselwirkung mit der Entstehung der mittelalterlichen Territorialgewalten. Sie förderten und beeinflussten sich gegenseitig. Der Schacht ist inzwischen wieder sicher verschlossen, aber dennoch ist ein Blick in die Vergangenheit möglich – dem Mittelalter auf der Spur: Die Entdeckungsreise des Forscherteams zum „Alten Mann“ bei Kreuztal hat das Deutsche Bergbaumuseum Bochum mit der Videokamera begleitet.

Ein Zusammenschnitt mit beeindruckenden Bildern ist im Internet veröffentlicht: [www.youtube.com/user/dbmbochum](http://www.youtube.com/user/dbmbochum)

## Neuerscheinungen

### 50 Wanderabenteuer mit Pip der Maus



Dass Wandern ganz und gar nicht öde ist, wusste Sandra Hamer schon als Kind. Heute ist die Diplom-Geographin als Mitarbeiterin des Westfälischen Heimatbundes im Fachbereich Wan-

dern tätig und hat nun 50 spannende Wanderunternehmungen für Kinder zu einem originellen Buch zusammengestellt. Um ihre „Begeisterung am ›draußen sein‹ und an der Natur“ weiterzugeben, hat sie gemeinsam mit der Illustratorin Lena Hesse „Pip die Entdecker-Maus“ kreiert. Pip, eine fröhliche und abenteuerlustige Haselmaus mit grünen Gummistiefeln und rotem Rucksack, wird von Lena Hesse gekonnt und überaus witzig in Szene gesetzt. In dem Buch „50 Dinge, die ich auf einer Wanderung machen kann“ zeigt Pip, wie viel

Spaß man beim Wandern haben kann und welche interessanten Entdeckungen am Wegesrand lauern.

Mit den 50 Aufgaben können die kleinen Leserinnen und Leser aktiv das Abenteuer Wandern erleben. Sandra Hamer hat darauf geachtet, dass ihre Ideen unkompliziert umgesetzt werden können und diese zuvor mit Wandergruppen erprobt. Damit die Aufgaben gelingen, findet man nützliche Tipps und eine Checkliste mit benötigten Utensilien. Von Pip zu allerlei Abenteuern wie Nachtwanderungen oder Erkundungstouren im Regen eingeladen, bietet das Buch seinen Besitzern breiten Raum, um die eigenen Erfahrungen festzuhalten: Die Kinder können ihre Erlebnisse aufzeichnen und Fotos sowie Sammlfunde einkleben. Die Sicherheit der jungen Wanderer sowie die Schonung von Flora und Fauna lässt die Autorin dabei nie aus dem Auge.

Konzept, Sprache und Gestaltung des Buches sind rundum kindgerecht. Die

vorgeschlagenen Aktivitäten sind in vier farblich unterschiedene Kategorien unterteilt und können nach erfolgreichem Meistern auf einer Überblicksseite abgehakt werden. Wer viel Lust auf Bewegung hat, geht mit Pip „über Stock und Stein“. Wer sich lieber kreativen Aufgaben stellen möchte, kann „Basteln und Bauen“, etwa beim „Turmbau zu Holzhausen“. Aber auch zum „Jagen und Sammeln“ sowie zum „Forschen und Entdecken“ bietet das Buch genügend Anregungen. Auf den insgesamt 80 Seiten mit zahlreichen farbenfrohen Zeichnungen, Abbildungen und Grafiken wurde auch Platz für eigene Wandertipps und für Notizen gelassen. Ein ausklappbarer Steckbrief sowie eine Fototasche mit drei Postkarten runden das Wanderbuch ab.

Sandra Hamer und Lena Hesse haben mit Pip der Maus für alle Jahreszeiten und Wetterlagen einen idealen Begleiter für kleine Wanderer geschaffen. Das vom Westfälischen Heimatbund heraus-

gegebene Buch „50 Dinge, die ich auf einer Wanderung machen kann“ erscheint im Aschendorff Verlag und kann ab Oktober für 9,80 Euro im Buchhandel erworben werden. ISBN: 978-3-402-13074-2.

Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes erhalten bis Ende 2014 einen Rabatt: für sie kostet das Büchlein nur 6,00 Euro.

### Vom „Kaiserlichen Postamt“ und anderen Gebäuden



Wer weiß heute noch in Greven, dass von 1907 bis 1979 das Gebäude des „Hotel zur Post“ den Eingang der Münsterstraße beherrschte? Wer weiß noch, dass im Haus

Münsterstraße 4 ab 1907 die Buchdruckerei Cramer die Produktion aufnahm? Diese Erinnerungslücken zu füllen mit alten Fotos und genauen Beschreibungen zu den einzelnen Häusern und Anwesen, haben sich Herbert und Raphaela Kirschnick vom Heimatverein Greven zur Aufgabe gemacht. Seit mehr als zwei Jahrzehnten werten sie Quellen zur Familien- und Häuserforschung aus, stellen Ermittlungen und Befragungen an, sammeln alte Fotos und dokumentieren Werden und Wandel der Häuser und ihrer Bewohner in Greven. Beschrieben wird die Baugeschichte, die Nutzung, aber auch die Abfolge der Bewohner. Erklärtes Anliegen von Herbert und Raphaela Kirschnick ist es, Vergangenes in Wort und Bild festzuhalten, so für die Nachwelt verfügbar zu machen und dem „alten Greven“ einen Teil seiner Identität zurückzugeben.

Grundlage ihrer Forschungen ist das Urkataster von 1827. 161 Hauptgebäude zählte das damalige Dorf Greven zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Mit den gewonnenen Informationen soll ein Häuserbuch von Greven erstellt werden.

Einen Blick in ihre „Werkstatt“ zur Erarbeitung des Häuserbuches liefern Herbert und Raphaela Kirschnick mit ihrem „visuellen Gang durch die Grevener Münsterstraße“ im Rahmen des vorliegenden Beitrags für den „Grevener Boten“. Die Leser erfahren, dass nach den

Forschungen von Herbert und Raphaela Kirschnick das „Posthörnchen“ nach dem Jahre 1695 erbaut wurde und wie einige andere Häuser an der Münsterstraße dem Stift Metelen hörig waren. Andere Häuser waren hingegen dem Domkapitel eigenhörig, und das Haus Galen geht auf „eine Leibzucht des Hofes Voß“ (einer der Grevener Urhöfe) zurück.

Doch noch sind nicht alle Wissenslücken geschlossen. Mit den Veröffentlichungen rufen die Verfasser die Grevener Bevölkerung auf, sich aktiv für das „steinerne Gedächtnis“ ihrer Stadt einzusetzen und mit Bildern oder weiteren Informationen und „Schätzen“ das Häuserbuch der Stadt voranzubringen. Weitere Werkstattberichte als Beiträge im „Grevener Boten“ zu den Häusern an der Marktstraße und der Martinstraße im „alten Greven“ sollen folgen.

Die „alte“ Münsterstraße, hrsg. von den Arbeitskreisen Geschichte und Fotografie des Heimatvereins Greven, zusammengestellt und verfasst von Herbert und Raphaela Kirschnick. (Grevener Boten Nr. 17, März 2013). Bezug über den Heimatverein Greven, Alte Münsterstr. 8, 48268 Greven.

### Plattdeutsche Geschichten aus Altenbeken



„Der Gebrauch der plattdeutschen Sprache hat in Altenbeken in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Auch ein in den 50er und 60er Jahren aktiver Stammtisch existiert nicht

mehr.“ Dieser Erkenntnis ließ der Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken gedruckte Taten folgen. Soeben erschienen ist das zweite Heft der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins mit platt- und hochdeutschen Anekdoten und Gedichten gegen das Vergessen des „Altenbekener Platt“.

Schon 2013 kam das erste Heft der Schriftenreihe heraus, in dem Texte des früheren Ortsheimatpflegers Anton Niggemeier (1895 – 1967) veröffentlicht wurden. Für den zweiten Teil „Was man in Altenbeken erzählte“ hat Hugo

Düsterhus, Ortschronist von Altenbeken und zweiter Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken, weitere Erzählungen von Anton Niggemeier zu einer neuen Publikation zusammengestellt. Die Geschichten, Gedichte und Anekdoten aus der Heimat hat Anton Niggemeier in „Altenbekener Platt“ aufgeschrieben und zwischen 1955 und 1961 veröffentlicht. Für den Abdruck in der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins sind die plattdeutschen Texte jetzt ins Hochdeutsche übertragen worden. Sie stehen im Druck den Originaltexten direkt gegenüber und werden mit historischen Fotos ergänzt. Entstanden ist so – wie der Heimat- und Geschichtsverein formuliert – ein „Sprachdenkmal des Altenbekener Platt“ und mehr noch: Die Geschichten, Gedichte und Anekdoten geben ein lebendiges Zeugnis des Lebens in Altenbeken. Dazu tragen auch die vielen Fußnoten bei, in denen Düsterhus einige „Fachausdrücke“ und Zusammenhänge erklärt. Wer weiß noch, dass „Ennebuddek“ eine besonders dicke Mettwurst bei der Hauschlachtung genannt wurde? So ist das Geschichtenbuch von Anton Niggemeier ein spannendes und unterhaltsames Lesebuch und eine wahre Fundgrube – nicht nur für Freunde der plattdeutschen Sprache.

Was man in Altenbeken erzählte II. Platt- und Hochdeutsche Anekdoten / Platt- und Hochdeutsche Gedichte von Anton Niggemeier, neu bearbeitet von Hugo Düsterhus, hrsg. vom Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e.V. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken, Heft 2), Altenbeken 2014. Zum Preis von 6 Euro kann eines der Exemplare der limitierten Auflage erworben werden beim Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e.V., Am Hammer 16, 33184 Altenbeken, Tel. 05255 999140.

### Auf zwei Rädern zwischen Kommunal- und Stadtgeschichte

Neue Wege beschreitet das Stadtarchiv Werne in Zusammenarbeit mit der Marketinggesellschaft der Stadt. Bei größeren Veranstaltungen wird, wenn es angezeigt ist, der lokale historische Bezug

hergestellt und für die interessierten Bürger erlebbar gemacht. Modellhaft gelungen ist dies mit dem nun vorliegenden Heft 4 der Nachrichten aus dem Stadtarchiv Werne. Das Bundesradsportreffen in Werne lieferte dem Stadtarchiv den Anlass, Zahlen und Fakten zur Geschichte des Fahrrades und des Radsports aus den Archivalien und Dokumenten des Stadtarchivs Werne zusammenzustellen und in einer Broschüre zu veröffentlichen. Dazu wurden die Aktenbestände des Sportbüros sorgfältig gesichtet und in das Stadtarchiv übernommen. Entstanden ist eine kurzweilige Dokumentation, die schlaglichtartig

die Geschichte des Fahrrades, die Geschichte des Radsports und die Bedeutung des Rades für die Menschen in der Region beleuchtet. Und herausgekommen sind bei dem Blick in die Sportgeschichte auch überraschende Ergebnisse: Vor 130 Jahren wurde der Deutsche Radfahrerbund gegründet. 90 Jahre sind es her, da veranstaltete die Ortsgruppe Werne des Deutschen Rad- und Motorradfahrerverbandes Concordia das erste große Radrennen Dortmund – Münster. Nicht zuletzt wurde vor 35 Jahren der Werner Radsportverein RSC 79 e.V. gegründet. Das Beispiel des Stadtarchivs Werne zeigt, wie lohnend eine Zusam-

menarbeit zwischen Archiv, Sportbüro und Marketinggesellschaft sein kann. Zu wünschen ist sicherlich eine Intensivierung der Zusammenarbeit auch auf Landesebene zwischen dem Landessportbund und den Landesarchiven, um der Sportgeschichte des Landes NRW insgesamt mehr Raum und Bedeutung zu geben. In Werne ist ein viel versprechender Anfang gemacht.

Das Fahrrad in Werne 1898–2014. Zahlen und Fakten zur Geschichte des Fahrrades und Radsports aus den Archivalien und Dokumenten des Stadtarchivs Werne. Werne 2014 (Nachrichten aus dem Stadtarchiv, Heft 4). ISSN 1431-6226.

## Persönliches

Keine Frage: Er ist ein Mann des Wortes, insbesondere des geschriebenen und gedruckten Wortes. Sein Name wird in Fachkreisen häufig in einem Atemzug genannt mit Wilhelm Busch und Augustin Wibbelt. Bekannt ist er nicht nur im „Glockenland“, sondern in ganz Westfalen. Ganz herzlich gratuliert die „Heimatspflege in Westfalen“ Dr. Ulrich Gehre zum 90. Geburtstag.

Geboren wurde Dr. Ulrich Gehre am 3. August 1924 im niedersächsischen Bevensen (Kreis Uelzen). Seine Abiturprüfung legte er in Prag ab. Nach Arbeitsdienst und Wehrdienstesinsatz im 2. Weltkrieg schrieb sich der junge Student 1945 für die Fächer Germanistik (Theaterwissenschaft), Kunstgeschichte und Volkskunde an der Universität Göttingen ein. Mit der Promotion in der Tasche stieg der frischgebackene Dr. phil. zunächst als Volontär beim Westfalenblatt in Bielefeld in den Journalismus ein. Mehr als vier Jahrzehnte war der Jubilar für die Tageszeitung „Die Glocke“ in Oelde (Kreis Warendorf) tätig. Hier übernahm er zunächst die Verantwortung für die Kultur- und Unterhaltungsredaktion, bevor er mit dem Wechsel in die Chefredaktion von 1984 bis 1994 die Zeitung im „Glockenland“ entscheidend prägte.

Dr. Gehres besondere Leidenschaft galt von Anfang an der Kultur- und Heimatspflege. Er übernahm 1953 die Verant-

wortung für die „Heimatblätter“-Beilage der „Glocke“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den interessierten Lesern Wissenswertes aus den Orten und der Landschaft des Kreises näher zu bringen. Von 1967 bis 2003 zeichnete er verantwortlich für 34 Ausgaben des Heimatkaltenders seines Heimatraumes: „Unsere Heimat Kreis Beckum“, der seit der kommunalen Neuordnung 1975 den Titel „An Ems und Lippe. Heimatkaltender für den Kreis Warendorf“ trug, seit 1990 als „Heimatkaltender des Kreises Warendorf“ erschien und 1996 unter dem Titel „Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf“ herausgegeben wird. Die Redaktion lag 36 Jahre lang im Auftrag des Kreisheimatvereins Beckum-Warendorf in den bewährten Händen von Dr. Ulrich Gehre. So war es nur konsequent, dass Dr. Gehre auch als Mitglied in die Fachstelle „Literatur und Publizistik“ des Westfälischen Heimatbundes berufen wurde. Zudem arbeitete er mit in den Ausschüssen für Öffentlichkeitsarbeit und Westfalenfragen.

„Dr. Ulrich Gehre hat die Heimatspflege von emotionaler Überfrachtung befreit, alte Zöpfe abgeschnitten, die Sacharbeit in den Vordergrund gestellt und wesentlich dazu beigetragen, der Heimatspflege in der Öffentlichkeit zu höherer Akzeptanz zu verhelfen“, kennzeichnete Dr. Edeltraud Klüeting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbun-

des, die besonderen Verdienste von Dr. Gehre um die Heimatspflege in Westfalen. „Dr. Gehre hat die Gabe, mit wenigen Worten ins Schwarze zu treffen und die Dinge auf den Punkt zu bringen“, würdigte Dr. Klüeting die journalistische Lebensleistung Gehres in ihrer Laudatio zur Verleihung der Augustin-Wibbelt-Plakette an Dr. Ulrich Gehre im Dezember 2004 und fügte hinzu: „Kritisch ist er, das gehört zum Berufsethos des Journalisten, aber er verletzt die Menschen nicht. Souveränität, Gelassenheit, Charme, menschliches Verständnis, Hilfsbereitschaft zeichnen ihn aus, im beruflichen wie im privaten Leben“. Dr. Ulrich Gehre ist es gelungen, seinen Beruf als Journalist mit seinen kulturellen und künstlerischen Interessen zu verbinden. So war er auch maßgeblich beteiligt am Aufbau des Lokalsenders „Radio WAF“. Lang ist die Liste seiner Veröffentlichungen. Vorzugsweise beschäftigen sich seine Publikationen mit dem Werk von Wilhelm Busch und mit interessanten Kapiteln aus der Stadtgeschichte von Oelde.

Neben der journalistischen und literarischen Tätigkeit fand Dr. Ulrich Gehre noch die Zeit für ehrenamtliches Engagement. So war er unter anderem von 1960 bis 1998 Mitglied im Kulturausschuss des Kreises Oelde, von 1968 bis 1997 Vorstandsmitglied des Westfälischen Heimatbundes, von 1994 bis 2000

Vorsitzender der Burgbühne Stromberg und ab 1982 stellvertretender Vorsitzender des Kreisheimatvereins Beckum-Warendorf. „Ehrenämter haben es leider nun einmal an sich, einen ganzen Rattenschwanz von Konsequenzen hinter sich herzuziehen“, so seine Erkenntnis, die ihn aber nicht davon abhielt, die übernommenen Ehrenämter mit Freude wahrzunehmen.

Für seinen beispielgebenden Einsatz für die Heimat- und Kulturpflege wurde Dr. Ulrich Gehre vielfach ausgezeichnet: 1987 wurde Dr. Gehre das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen, 1996 erhielt Dr. Gehre den Verdienstorden des Landes NRW. 2004 verlieh ihm der Kreisheimatverein die Augustin-Wibbelt-Plakette.

Der Westfälische Heimatbund gratuliert dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihm noch viele weitere gute Jahre in bester Gesundheit und Schaffenskraft.



In seiner Sitzung am 25. März 2014 besetzte der Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes die Position des zweiten Vorsitzenden neu. Nach dem Rücktritt des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Elmar Reuter aus familiären Gründen galt es, diese Position neu zu besetzen. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Mitglieder des Verwaltungsrates einstimmig bei einer Enthaltung die Attendorner Ortsheimatpflegerin **Birgit Haberhauer-Kuschel**.

Die 51jährige Juristin ist seit mehr als 15 Jahren aktiv in der Heimatpflege tätig – seit 1996 als Redakteurin des Jahresheftes des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., seit 2000 als

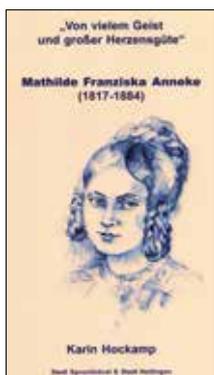
Beisitzerin im Vorstand des Kreisheimatbundes Olpe e.V. sowie seit 2010 als stellvertretende Vorsitzende des Sauerländer Heimatbundes e.V. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Denkmalpflege, regionale Baukultur (Gründungsmitglied der Gemeinschaft zur Förderung regionaler Baukultur e.V.), Stadtentwicklung und Stadtbildpflege, Genealogie sowie Bestattungskultur.

Neben ihrem Engagement in der Heimatpflege ist sie auch kommunalpolitisch tätig, wo sie nach fünf Jahren im Kreistag des Kreises Olpe nun in der zweiten Wahlperiode Mitglied des Attendorner Rates ist.

Im Westfälischen Heimatbund liegen ihr besonders die aktuellen Aufgaben und Problemstellungen der Heimatvereine, die durch die gesellschaftlichen Veränderungen laufend eintreten, am Herzen. Unter der Mailadresse bk@RA-Kuschel.eu ist Frau Haberhauer-Kuschel stets erreichbar.

## Buchbesprechungen

**Hockamp, Karin:** „Von vielem Geist und großer Herzengüte“. Mathilde Franziska Anneke (1817-1884). Hrsg. v. d. Stadt Hattingen und d. Stadt Sprockhövel. - Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer, 2012. - 1. Aufl. - 63 S. : Ill. - 8,90 €. - ISBN 978-3-8196-0881-0.



Auf 64 Seiten zeichnet Karin Hockamp die 67 Lebensjahre der Mathilde Franziska Anneke geb. Giesler nach; die kleine Schrift ist als eine Art Wiedergutmachung an der als „Flintenweib“ diffamier-

ten Frauenrechtlerin aus Sprockhövel zu lesen, deren Biografie überdies lange Zeit in Vergessenheit geraten war. Die Leiterin des Stadtarchivs Sprockhövel bereichert die textlichen Schilderungen durch eine Fülle von Bildern, Dokumenten und Briefen von Mathilde Anneke, deren Nachlass im dortigen Archiv

aufbewahrt wird. Die Broschüre gehört in eine Reihe von Anneke-Projekten in Sprockhövel und Hattingen. Dort wurde zum Beispiel 1995 ein Anneke-Zentrum eingerichtet, das sich der Förderung der Frauenerwerbstätigkeit widmet. Außerdem wird seit 2010 ein Anneke-Preis für herausragende Leistungen im Frauenbildungsbereich verliehen.

Mathilde Franziska Giesler wurde im Jahr 1817 in eine bildungsbürgerliche Familie in Sprockhövel hineingeboren. Als der Vater, Karl Giesler, nach Fehlinvestitionen verarmte, heiratete die 19-jährige Mathilde den begüterten Weinhändler Alfred von Tabouillot. Bereits nach einem Jahr reichte Mathilde von Tabouillot die Scheidung ein und versuchte anschließend, weitgehend mittellos, mit Publikationen von Gedichten und Erbauungsliteratur den Unterhalt für sich und ihre Tochter zu erwirtschaften. 1839 siedelte die Frau nach Münster über, wo sie im Verlauf der nächsten Jahre im Umfeld des demokratischen Vereins politisch reifte und zunehmend radikalere Positionen

vertrat. 1847 heiratete sie den Demokraten Fritz Anneke, mit dem sie nach Köln, ins Zentrum der westdeutschen politischen Bewegung zog. In diesem Jahr publizierte sie die programmatische Schrift: „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen“. Sie regte auch die Gründung des Arbeitervereins an, dem sie selbst allerdings nicht beitreten konnte, da Frauen grundsätzlich jede politische Aktivität verboten war. Gemeinsam mit Fritz Anneke gab sie die Neue Kölnische Zeitung heraus, nach der Verhaftung ihres Mannes und dem Verbot des Blattes publizierte sie in Köln die Frauen-Zeitung. 1849 beteiligte sie sich zu Pferde am badischen Feldzug, was ihr beißenden Spott eintragen sollte. Hockamp verzichtet an dieser Stelle auf die Schilderung der historisch-politischen Hintergründe dieses Feldzugs. Sie behandelt darüber hinaus auch die Wende in der Anneke-Biografie von der Erbauungsschriftstellerin zur Religionskritikerin und politischen Agitatorin nur recht kurz. Hier hätte man sich eine ausführlichere Darstel-

lung innerer und äußerer Konflikte gewünscht. Die Eheleute Anneke suchten durch Flucht ins amerikanische Exil der Verfolgung durch die deutsche Reaktion zu entkommen. Hier in Milwaukee gab Mathilde Anneke seit 1852 die deutschsprachige Frauen-Zeitung heraus. Während ihre Ehe immer weniger Sicherheit gewährte, arbeitete sie gegen Sklaverei und für Frauenstimmrecht mit Quäkern und Feministinnen zusammen. 1865 schließlich eröffnete sie gemeinsam mit Cäcilie Kapp, einer Kusine des aus Hamm stammenden Friedrich Kapp, eine höhere Mädchenschule; kurz vor ihrem Tod 1884 musste Mathilde Anneke das Institut aufgrund gesundheitlicher Probleme aufgeben. Im Jahr darauf starb die Deutsch-Amerikanerin, die in Milwaukee in hohem Ansehen gestanden hatte. Hockamps Darstellung leidet an kleineren redaktionellen Schwächen, sie empfiehlt sich gleichwohl als sachkundige und lesenswerte Einführung in die Biografie der Frauenrechtlerin und Sozialistin Mathilde Franziska Anneke und leistet einen dankenswerten Beitrag zur Erinnerung an diese bedeutende Frau.

Maria Perrefort

**Kröll, Ulrich: Das Geschichtsbuch des Münsterlandes.** - Münster: agenda Verlag, 2010. - 491 S. : Ill. - 38,00 €. ISBN 978-3-89688-431-2.



Dr. Ulrich Kröll, langjähriger Geschichtsdidaktiker und Medienfachmann im Institut für Didaktik der Geschichte der Universität Münster, stellt in dem anzukündigenden

Buch, das aus jahrelangen Lehrveranstaltungen des Autors und schulpraktischen Übungen hervorgegangen ist, eine Folge von Geschichtsthemen für das Münsterland von der Antike bis zur Gegenwart vor, die für eine regionalgeschichtliche Behandlung im Geschichts- und Politikunterricht der Schulen konstitutiv und geradezu „das Geschichtsbuch des Münsterlandes“ darstellen sollen. Die Struktur des Buches ist didaktisch gut durchdacht: es gliedert sich in 20 chronologisch aufeinander folgende histori-

sche Kapitel von der Römerzeit bis zur Gegenwart, die einleitend durch Übersichtskarten sowie drei lexikalische Kapitel getrennt werden: eine historische Zeitleiste sowie ein Verzeichnis bemerkenswerter Persönlichkeiten sowie Besonderheiten des Münsterlandes. Der Raum des Münsterlandes orientiert sich dabei an dem Gebiet des 805 begründeten Bistums Münster, das in der Lippe eine markante Südgrenze besitzt, im Westen sich mit den Niederlanden seit mittelalterlicher Zeit einen heute wieder eng verbundenen Grenzraum teilt und nach Norden und Osten kulturell gesetzte Grenzen durch die gleich alten Bistümer Osnabrück und Paderborn hat. Dieser Raum wird in einem einleitenden Kartenüberblick mit den seit dem 19. Jahrhundert erfolgten neuen Grenzziehungen und Verwaltungseinteilungen verdeutlicht. Er lebt heute weitgehend im Verwaltungsgebiet des Regierungsbezirks Münster fort, wenn auch die kommunale Gebietsneuordnung der Jahre 1966-1975 zu verschiedenen Eingriffen und Änderungen der Raumstruktur vor allem an deren Rändern geführt hat. Die einzelnen historischen Kapitel entsprechen weitgehend Lektionen einzelner Stunden oder Stundenreihen und sind durch vier unbenannte Abteilungen gegliedert, die hier mit Überschriften verdeutlicht werden: A. Von der Antike bis zum Ende des 30-jährigen Krieges: 1. Die Römer und das Münsterland, 2. Die karolingische Mission, Liudger und die Entstehung des Münsterlandes, 3. Die Hauptstadt Münster und ihre Rolle in der Wiedertäuferzeit, 4. Der Kampf der Gräfin Anna von Tecklenburg gegen den Hexenwahn im 16. Jahrhundert, 5. Münster als Hauptstadt Europas in den Verhandlungen um den „Westfälischen Frieden“ 1644-1648. B. Entwicklungen und Ererungenschaften vom Mittelalter bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert: 6. Die Entwicklung der Lebensverhältnisse der Menschen vom Mittelalter bis 1800, 7. Wanderarbeiter nach Holland im 17. und 18. Jahrhundert, 8. Verkehrswege und Kanalbauten in vorindustrieller Zeit, 9. Die Tödden als teils erfolgreiche Wanderhändler vom 17.-19. Jahrhundert, 10. Das Bagno in Burgsteinfurt als barocker Vergnügungspark. C. Archi-

tektur, Kultur und Politik in ihrer Auswirkung auf das Münsterland vom Mittelalter bis Ende des 19. Jahrhunderts: 11. Das Münsterland als Land der Wasserburgen (vom Mittelalter bis Barock), 12. Overberg als Schulreformer, 13. Religionsflüchtlinge und die Auswirkungen der französischen Revolution im Münsterland, 14. Annette und die Judenbuche, 15. Der Kulturkampf der Bismarck-Zeit im Münsterland. D. Vom 19. Jahrhundert zur Gegenwart: 16. Politische Ereignisse und wirtschaftliche Entwicklungen 1802-1930, 17. Die Textilindustrie des Münsterlandes und Hollands im 19. und 20. Jahrhundert, 18. Bischof Graf von Galen und die NS-Diktatur, 19. Von der Grenzbildung zur Euregio, 20. Entwicklungen seit 1945 bis zur Gegenwart.

Die vorgestellte Epochengliederung und ihre 20 Kapitelthemen sind gewiss mit Umsicht ausgewählt und inhaltlich und didaktisch hervorragend für den Unterricht aufbereitet worden. Dabei ist insbesondere die strukturelle, graphische und farbliche Gestaltung der Unterrichtsthemen mit in das Thema einführenden Texten, erklärenden Sachtexten, Quellenauszügen sowie Karten und Abbildungen bemerkenswert, die einen arbeitsunterrichtlichen Stil bedingen. Tabellen und Statistiken werden als methodische Hilfsmittel nicht explizit angesprochen, aber auch nicht ausgeschlossen. Der Autor weiß, dass „die von ihm getroffene Auswahl und die darin versteckte Akzentsetzung“ sich dem Leser und Lehrer, der das Buch für seinen Unterricht benutzen will, stellen müssen. Er fordert geradezu in seinem Vorwort dazu auf, „den historischen Faden weiter zu spinnen oder neu aufzunehmen.“ Dies wird für jeden Kritiker eine schwere Aufgabe sein. Dennoch sollen hier einige Hinweise gegeben werden, die bei einer sicher bald absehbaren Neuauflage des Buches bedacht werden können. 1. Zur 772 beginnenden karolingischen Mission des Münsterlandes ergibt sich inzwischen ein differenzierteres Bild als bisher, das vor allem die vorliudgerische Zeit vor 792 konturreicher ins Bild hebt. Hier kann nunmehr die Bedeutung des Vorgängermissionars von Liudger, des Abtes Beornrad von Echternach seit 775 und späteren Erzbischofs von

Sens (150 km südöstlich von Paris) seit 786, deutlicher bezeichnet werden. Auf ihn geht offensichtlich bereits die Mehrheit der frühen Kirchengründungen des Münsterlandes zurück, die in der Bistumsgründung durch Liudger 805 zusammengefasst werden. 2. Von gleicher struktureller Bedeutung wie die seit 772 grundgelegte Pfarrorganisation des Münsterlandes ist der inzwischen sehr gut erforschte Prozess der Städte- und Dorfbildung des Mittelalters seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Er ist bis heute grundlegend geblieben und lebt vor allem in den ländlichen Regionen des Münsterlandes bis heute fort. Zwar wird er im Themenbereich 6 angesprochen, aber nicht weiter verdeutlicht. Dabei gibt es für den Prozess der Städte- und Dorfbildung eine Reihe interessanter Beispiele im Münsterland: neben der Großstadt und Metropole Münster die Mittelstadt Warendorf oder auch Kleinstädte wie Telgte und Schöppingen oder ehemalige Wigbolde wie Oelde und andere, die sich – auch ortsbezogen – zum Thema des Unterrichts machen lassen. Von den mittelalterlichen Gründungen lassen sich barocke Residenzorte wie Ahaus, Nordkirchen, Sassenberg u.a. unterscheiden. Wiederum andere Strukturen nehmen Stadtgründungen und Dorfentwicklungen seit der industriellen Zeit an. 3. Entsprechend den bezeichneten Entwicklungen bestimmen und ändern sich auch die Lebenssituationen und Organisationsstrukturen sowohl der städtischen wie ländlichen Bevölkerung in vorindustrieller Zeit: der städtischen Freiheit und der Selbstorganisation der Zünfte steht die persönliche Unfreiheit und Abhängigkeit der überwiegenden Landbevölkerung gegenüber. Das kann an verschiedenen Beispielen von Städten und Dörfern ortsnah behandelt werden. 4. Gegenüber den bezeichneten grundlegenden Entwicklungen der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse wird in dem Buch der zwar bemerkenswert spektakulären, aber nur kurzfristigen Episode des Täuferturns in Münster und im Münsterland weiter Raum gegeben. Dies sind nur einige Hinweise dafür, grundlegende geschichtliche Ereignisse und Prozesse stärker in der ihnen zugrunde liegenden Wirkung im Ge-

schichtsunterricht zu behandeln. Vergleichbare Überlegungen ließen sich im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung anstellen, wo sich z.B. in Warendorf noch heute bis in den Hausbau hinein ein Beispiel für ein vorindustrielles Textilgewerbe von europäischem Rang für das 16. – 19. Jahrhundert anbietet. Neben der im Münsterland dominierenden Textilindustrie stehen aber auch andere Gewerbe und seit dem 19. Jahrhundert vor allem Industriezweige wie Zement und Bergbau, die zumal in ihrer Ortsbezogenheit von grundlegender Bedeutung für eine regionale Geschichtsbetrachtung sein können. Eine andere Seite wären Verkehrsstrukturen, die zwar mit dem vorindustriellen Kanalwesen angesprochen sind, aber in ihrer modernen Bedeutung seit dem 19. Jahrhundert mit veränderten Routen und ihren Folgen einen Platz auch in einem regionalen Geschichtsbuch im europäischen Zeitalter haben müssten. Neben den genannten Hinweisen stehen zahlreiche weitere Themenperspektiven, die von unterrichtlicher Relevanz gerade in einem regionalbezogenen historisch-politischen Unterricht sein können. Trotz dieser Hinweise soll die grundlegende Bedeutung des vorliegenden Buches als eines Pilotwerkes für die Konzeption eines regionalbezogenen Geschichtsunterrichts am Beispiel des Münsterlandes nicht verkannt werden. Der Autor Ulrich Kröll bringt dabei neben einer jahrzehntelangen Lehrtätigkeit an den Universitäten Münster und zuletzt auch Nijmegen eine exzellente Medienkompetenz in das vorliegende Buch ein, die eine zusätzliche Bereicherung ist und besondere Beachtung verdient. Paul Leidinger

**Schwede, Arnold: Das Münzwesen in der Reichsgrafschaft Rietberg.** Mit einem Beitrag v. Manfred Beine. Paderborn: Bonifatius, 2012. – XII, 301 S. : Ill. – 59,80 €. – ISBN 978-3-89710-517-1. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 70) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; 6). Nach grundlegenden, nicht nur von der numismatischen Fachwelt hochgelobten Veröffentlichungen zum Münzwesen ostwestfälischer Territorien (so



2004 Hochstift Paderborn und 2007 Stift Corvey) hat Arnold Schwede jetzt ein weiteres Korpuswerk vorgelegt, nun über das Münzwesen in der Reichsgrafschaft Rietberg. Gewidmet ist das Buch

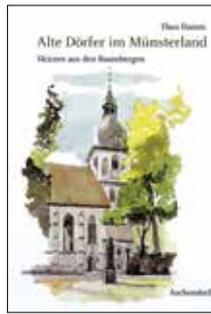
dem Münsteraner Numismatiker Peter Illisch. Nach intensiver Sichtung bedeutender europäischer, vor allem natürlich deutscher Sammlungen, schriftlicher Quellen und der Sekundärliteratur legt Schwede einen Katalog der in der Grafschaft Rietberg in der Zeit von 1511 bis 1766 geprägten Münzen vor. Ein weiterer Teil befasst sich mit den Kupfermünzen der Stadt Rietberg, die 1617 bis 1654, allerdings eher inoffiziell und ohne gültiges Münzregal entstanden sind. Der Verfasser begnügt sich dabei aber nicht mit einer einfachen Auflistung der einzelnen Münztypen, sondern er gibt zu jedem Stück eine sorgfältige Beschreibung und fundierte Erläuterung der Bildinhalte und Inschriften sowie eine Fülle gründlich recherchierter Informationen zu Größe und Gewicht, zu Standort, Varianten und weiterführender Literatur. Darüber hinaus wird jedes Gepräge in seinem historischen Umfeld gesehen; beginnend mit dem Grafen Johann I. (1472-1516) gibt Schwede zu den einzelnen Münzherren eine knappe Einführung in deren Leben und Genealogie, über ihre Prägetätigkeit und deren gesetzliche Grundlagen und ihren Stellenwert innerhalb des Reichsmünzwesens. Das jeweilige Wappen, das sich in der Regel auf der Vorderseite der Münzen befindet, wird fachkundig blasoniert. Zahlreiche Tabellen verschaffen eine prägnante Übersicht über Typen und Varianten der Prägungen. Wertvolle Orientierungshilfe leisten zeitgenössische und moderne Karten zum gräflichen Territorium und zur Stadt Rietberg; Einblick in frühneuzeitliche Prägestätten und -techniken vermittelt der Verfasser durch zahlreiche Abbildungen und Reproduktionen. Auch wenn sich das Werk zunächst an Numismatiker und Sammler richtet, ist es doch auch von hohem Informationswert

für alle, die geld- und wirtschaftsgeschichtlich interessiert sind. Ihnen zeigt Schwede mit einem Fundortverzeichnis, dass Rietberger Münzen an etlichen Orten in Westfalen, aber auch im übrigen Deutschland sowie in Polen, Tschechien und in der Slowakei gefunden worden sind. Das geradezu verwirrende Geldwesen, das für das Heilige Römische Reich deutscher Nation charakteristisch ist und erst mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 und der Einführung der Reichsmark vereinheitlicht worden ist, wird dem Leser eindrucksvoll vor Augen geführt, wenn Schwede die Zähl- und Rechnungsarten im Rietberger Münzwesen beschreibt. So wird der Taler nicht nur in Mariengroschen, sondern auch in Schillinge und Reichsgroschen in einem bestimmten Verhältnis unterteilt, was in der benachbarten Grafschaft Lippe schon wieder anders gehandhabt wurde. Und schließlich vermittelt der Verfasser dem heimatkundlich interessierten Leser die Erkenntnis, wie ein vergleichsweise kleiner und unbedeutender Reichsstand durch Heirats- und Erbschaftspolitik, und zwar durch dynastische Verbindungen mit Ostfriesland und Böhmen, überregionale Bedeutung gewinnt, die mit der Erhebung in den Reichsfürstenstand 1764 gekrönt wird.

Bodo Mäkeler

**Damm, Theo: Alte Dörfer im Münsterland. Skizzen aus den Baumbergen.** – Münster: Aschendorff, 2012. – 152 S. : Ill. – 24,80 €. – ISBN 978-3-402-12872-5.

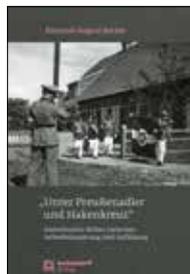
Dieses ungewöhnlich, aber in jeder Hinsicht ansprechend gestaltete Buch wurde den alten Dörfern Nottuln, Appelhülsen, Darup und Schapdetten am südlichen Fuße der Baumberge gewidmet. Hinter dem Buchdeckel findet der Leser rund 200 Zeichnungen von Gebäuden und Ansichten aus den vier Dörfern. Dörfer, die beispielhaft für eine bemerkenswerte kulturgeschichtliche Entwicklung stehen. Bis heute zeugen eine Anzahl alter Gebäude, vom Fachwerk- speicher bis hin zur spätgotischen Hal- lenkirche, von dieser Kultur. Dr. Theo Damm, studierter Architekt und bis zum Ruhestand Baureferent bei der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, wo er sich unter anderem als Denkmal-



schutzexperte um die Erhaltung alter Bauernhöfe kümmerte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Haus- und Kulturlandschaft auf Papier festzuhalten. Um die Darstellung möglichst vielfältig zu gestalten, wählte der Zeichner verschiedene Techniken: Bleistiftstudie, Architekturzeichnung, Farbskizze und das Aquarell in Farbe oder schwarzweiß. Kurze Texte zu den einzelnen Skizzen ergänzen das Buch. Herausgekommen ist ein wunderschön illustrierter Bildband, der dem Leser die Augen für die Schönheiten der Region öffnet und in ihm die Lust weckt, auf Entdeckungsreise zu gehen.

Sandra Hamer

**Recker, Klemens-August: „Unter Preußenadler und Hakenkreuz“.** Katholisches Milieu zwischen Selbstbehauptung und Auflösung. Ein Beispiel aus Westfalen: Nordwalde 1850-1950. – Münster: Aschendorff, 2013. – 470 S. : Ill. – 34,00 €. – ISBN 978-3-402-13015-5.



Bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 erhielt die NSDAP in der münsterländischen Gemeinde Nordwalde 37,7% der abgegebenen Stimmen. Die katholische Zentrums- partei hingegen, die im Dezember 1924 noch bei 85% gelegen hatte, kam nur noch auf 53,3%. Aufgrund intensiver Quellenforschungen beschreibt Recker minutiös, wie es zu diesem Erfolg der Nationalsozialisten in Nordwalde kam. Dabei holt er weit aus bis in die fürstbischöfliche Zeit, erfasst aber auch die Auswirkungen des NS-Regimes vor Ort. Den Abschluss der Darstellung bilden die Entnazifizierung und die gesellschaftliche Neuordnung bis 1950. Dabei erfährt der Leser überraschende Details. Am 7. April 1933 entschied Nordwalde der Gemeinderat einstimmig, Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler Hitler die Ehrenbürgerschaft zu ver-

leihen. Hindenburg bedankte sich dafür am 4. Juli 1933. Hitler nahm die Auszeichnung erst nach zwei Erinnerungsschreiben am 14. November 1934 „mit aufrichtiger Freude“ an. Zu den Vorzügen von Reckers Darstellung gehört sein Bemühen, die Ereignisse vor Ort immer wieder einzubetten in die Zusammenhänge der allgemeinen politischen und kirchenpolitischen Verhältnisse. Zudem bemüht er sich, dem heutigen Leser das Verhalten der damaligen Akteure verständlich zu machen. Dabei verzichtet er nicht darauf, seine emotionale Betroffenheit angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen deutlich zum Ausdruck zu bringen. Eher als nachteilig erweist sich, dass Recker seine Studie im Rahmen der kirchengeschichtlichen „Milieuforschung“ angelegt hat. Diese beschreibt, wie sich etwa im preußisch dominierten Deutschland des 19. Jahrhunderts ein katholisches Milieu gebildet habe, innerhalb dessen sich seine Mitglieder „von der Wiege bis zur Bahre“ bewegten. Eine Vielzahl kirchlicher Vereine und Organisationen deckte alle Lebensbereiche ab. Die Ausbildung dieses Milieus wird als Modernisierung beschrieben. Allerdings führte der Fortschritt der Modernisierung später zu einer weiteren Differenzierung der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang erfolgte dann die Auflösung des katholischen Milieus. Die Ergebnisse der „Milieuforschung“ stehen gerade für das Bistum Münster bereits seit zwei Jahrzehnten im Wesentlichen fest: Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte (AKKZG), Münster, Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das katholische Milieu als Forschungsaufgabe, in: Westfälische Forschungen 43 (1993), S. 588 - 654; ders., Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus in Deutschland, in: Historisches Jahrbuch 129 (120), S. 358 - 395. Daher kann eine Lokalstudie kaum neue Ergebnisse aufweisen. Zudem waren in einer so kleinen Gemeinde wie Nordwalde, die nach Recker „zu Beginn der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts als dörflich und noch stark vorindustriell bezeichnet werden“ (S. 86) muss, die Möglichkeiten, eine differenzierte

Gesellschaft auszubilden, ohnehin sehr beschränkt. Der Leser dieser Untersuchung wird sich vielleicht über das besondere Vokabular der Milieuforschung wundern und von Ausdrücken wie „Milieumanager“ oder „die NS-Elite von Nordwalde“ irritiert sein. Allerdings hätte man vom Verfasser in anderen Bereichen einen sorgfältigeren Sprachgebrauch erwarten können. Einige Beispiele: Die Siedlungsform „Bauerschaft“ bezeichnet Recker beharrlich und falsch als „Bauernschaft“ (z. B. S. 57, 60). Den 1933 „gerade einmal 30 Jahre“ alten führenden NS-Männern Nordwaldes attestiert er „jugendliche[s] Alter“ (S. 115, vgl. S. 111). Vom Burgsteinfurter Arnoldinum behauptet Recker, es habe sich um „eine evangelische Erziehungs- und Bildungsanstalt“ gehandelt, während er das Gymnasium Paulinum in Münster „katholisch-humanistisch[e]“ nennt (S. 55). Bei beiden Einrichtungen handelte es sich um staatliche Gymnasien. Zuzustimmen ist Reckers Fazit, dass auch in Nordwalde „keine monolithische Stabilität des Milieus“ bestand (S. 382), da die Menschen dort Anteil hatten an den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ihrer Zeit.

P. Marcel Albert OSB

**Jakob, Volker ; Sagurna, Stephan: Zeitenwende.** Aspekte der westfälischen Fotografie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Medienzentrum für Westfalen. – Bönen: Druckverlag Kettler, 2012. – 210 S. : Ill. – 19,60 €. – ISBN 978-3-86206-202-7.



Der Mann auf dem Hochrad des Umschlagfotos hat seinen Hut zum Gruß erhoben und schaut ins Bild, so als wollte er uns heutige Leser einladen, einen Blick

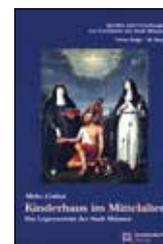
in seine Welt zu wagen. Und diese kann ferner nicht sein! Es ist eine kleine geschlossene Welt, von Traditionen und festen Lebensabläufen geprägte Dorfgemeinschaft, die die Harsewinkeler Fotografen der Familie Jäger im Laufe der Jahrzehnte auf die Platte gebannt haben. Sie zeichnen die Porträts von Menschen, deren Gesichter von der Härte

des einfachen, kargen Lebens geprägt sind und die sich im Glanz ihres Sonntagsstaates häufig ernst, aber auch ein wenig kokett der Kamera zuwenden. Oft sind sie in leichter Untersicht festgehalten, als Einzelperson mit den Attributen ihres Berufsstandes, oder in genreähnlichen Szenen in ihrer charakteristischen Umgebung. Familienmitglieder werden in arrangierten Gruppenbildern oder in einfühlsamen Nahaufnahmen festgehalten, und auch die Fotografen selbst haben sich en face porträtiert, so als wollten sie durch die Direktheit der Aufnahme ihre eigene Persönlichkeit erkunden. Und immer wieder fotografierten sie Kinder, die trotz der häufig arrangierten Posen ohne Scheu in die Kamera blicken. Die Aufnahmen sind zwischen 1871 und 1960 entstanden, die Mehrzahl zwischen 1880 und 1920. Sie dokumentieren den Übergang von der „guten“ alten Zeit in die Moderne. Über 100 Jahre haben die Fotografen der Familie Jäger das zunächst noch dörflich geprägte, später kleinstädtische Leben in Harsewinkel in ihren Aufnahmen festgehalten und den Alltag der Menschen dokumentiert, aber auch ihre Festtage und außergewöhnlichen Ereignisse. Man sieht Festgesellschaften, die sich dem künstlichen Arrangement der Fotografen willig ergeben, manchmal auch einzelne Persönlichkeiten, die vor den gemalten pseudoklassizistischen Kulissen des Ateliers einen erträumten gesellschaftlichen Rang vorführen. Daneben Hochzeiten, Feste der Feuerwehr und Schützengesellschaften, Jäger und Kegelbrüder, Laienschauspieler und Kriegervereine, aber auch die dörflich-kleinstädtische Kulisse Harsewinkels, die sich im Laufe der Zeit verändert - nichts ist dem aufmerksamen Blick der Fotografen entgangen. Und es ist ein liebevoller Blick, den sie auf Nachbarn, Freunde und Familie werfen und der diese Fotografien so ansprechend erscheinen lässt. Die Fotos künden von einer Lebenswelt, die für uns ferne Vergangenheit ist. Die gesetzten Posen und eingefrorenen Bewegungen künstlicher Gruppenarrangements, die Strenge der Kleidung und gespannte Aufmerksamkeit der Abgebildeten wirken ein wenig eigenartig und sind uns doch zugleich vertraut. Familie, Kinder,

Festgesellschaften bestimmen auch unseren eigenen Alltag. Aber wie fremd erscheinen uns diese Menschen, die vor nicht einmal zwei/drei Generationen gelebt haben? An solchen altertümlich erscheinenden Bildern erkennt man, wie sich in den letzten Jahrzehnten unser aller Leben verändert hat, urbaner, internationaler, vielleicht auch offener und unkonventioneller geworden ist. Es sind nicht nur die anregenden, manchmal pittoresken Zustandsbeschreibungen eines vergangenen dörflichen und kleinstädtischen Alltags, die das Buch vermittelt. Die uns so unmittelbar und lebendig entgegentretenden Menschen der Fotos stoßen uns immer wieder auf die Frage nach dem eigenen Selbst: Wer sind wir und wohin gehen wir? Die historischen Aufnahmen provozieren die Frage nach unserer Zukunft in einer sich rasant verändernden, modernen Welt. Und sollte das nicht das eigentliche Ziel der Beschäftigung mit Geschichte sein? Die Bilder der Harsewinkeler Fotografenfamilie, die in diesem Buch erstmals und in einer beeindruckenden Auswahl präsentiert werden, regen an, über Vergangenes und Zukünftiges nachzudenken. Und das ist sehr viel mehr, als von einem historischen Fotobuch zu erwarten ist.

Klaus Kösters

**Crabus, Mirko: Kinderhaus im Mittelalter.** Das Leprosorium der Stadt Münster. Münster: Aschendorff Verlag, 2013. – 268 S. : Ill. – 44,00 €. – ISBN 978-3-402-14552-4. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster ; Neue Folge 25).



Was 2006 als Ausstellungsvorhaben für das Lepramuseum in Münster begann, wurde zur gediegenen Forschungsarbeit, veröffentlicht 2013 als Gesamtdarstellung der mittelalterlichen Geschichte des Leprosoriums der Stadt Münster. Der Historiker Mirko Crabus, Preisträger des Hans-Richard-Winz-Preises 2009 der Gesellschaft für Leprakunde e.V., seit 2014 Archivar der Stadt Lingen, konnte seine mit dem genannten Preis ausgezeichnete Magisterarbeit in den „Quellen und Forschungen zur Geschichte der

Stadt Münster“ als Band 25 veröffentlicht. Der Katalog der am Weltplehtag, dem 28. Januar 2007, im Lepramuseum eröffneten Ausstellung von Mirko Crabus „Kinderhaus 1333–1533. Das Leprosenhaus der Stadt Münster von seinen Anfängen bis zur Täuferherrschaft“, Münster 2007, ist bei der Gesellschaft für Leprakunde e.V. noch erhältlich. Darin entwickelte der Autor die Leitfragen seiner jetzt als Buch erschienenen Magisterarbeit. Auf der Grundlage der überwiegend im Stadtarchiv Münster verfügbaren Quellen hat Mirko Crabus detailreich und mit Gespür für die Forschungsfragen den überlieferten Fragmenten der frühen Kinderhauser Geschichte durch das Zusammentragen der Einzelinformationen viel Sinn entnommen. Auch ältere Fehldeutungen und Irrtümer sind mit seinem Buch überwunden. So hat Crabus beispielsweise den Hof Idenbrock, den der Stifter Udo von der Tinnen dem ersten Rektor der Kinderhauser Kirche schenkte, wie Joseph Prinz (1960) überzeugend als Haus Kucklenburg am Horstmarer Landweg identifiziert. Im gesellschaftlichen und politischen Gefüge der Stadt Münster hatte das Leprosorium Kinderhaus vom 14. bis in das beginnende 16. Jahrhundert, dem Untersuchungszeitraum des Autors, einen bedeutenden Platz. Der Gründungszeitraum 1326 bis 1343 lag in der von 1302 bis 1367 andauernden Gründungsphase zahlreicher sozialer Stiftungen in Münster. Wegen der allgemeinen Spendenbereitschaft war die Stiftung wohlhabend. So konnte die Stadt zum Beispiel in Krisenzeiten des 15. und 16. Jahrhunderts Geld bei der Stiftung Kinderhaus aufnehmen. Die Vorsteher (Provisoren) der Stiftung Kinderhaus wurden vom Stadtrat ernannt und waren später durchweg Ratsherren. Den Einstieg in das Werk erleichtert eine klare Gliederung. In sieben Hauptkapiteln werden Gründung, Bauten, Verwaltung, Grundherrschaft, Wirtschaft und Finanzen, Lebensformen der Bewohner und Schutzherrschaft der Heiligen dargestellt. Im Anhang werden 51 Dokumente des Zeitraums 1326 bis 1558 im Wortlaut sowie buchstaben- und zeichengenau wiedergegeben (S. 195–268). Alle lateinischen und fast alle niederdeutschen Texte werden auch in

das heutige Deutsch übersetzt. Das Erstlingswerk des Autors ist verdienstvoll und wird Grundlage der weiteren Beschäftigung mit dem Thema sein. Kundige Leser werden kleinere Fehler wahrnehmen, aber sich kaum daran stören, wenn zum Beispiel der Dechant des Alten Doms irrtümlich als Domdechant vorgestellt wird (S. 99). Bisweilen fällt auf, dass die Forschungsprobleme nicht in aller Tiefe durchleuchtet werden. Wenn Bischof Ludwig 1333 genehmigte, die für das Leprosorium des Hauses genannt „to Kinderhus“ bestimmte Priesterstelle an einen anderen Ort zu verlegen, wäre weiter darüber nachzudenken, ob der Name bereits am früheren Ort bestand (S. 16, 28 und 196–197). Insgesamt hätten die Argumentationen durch ein intensiveres Lektorat an Klarheit und Schärfe gewinnen können. Nach seiner Magisterarbeit schloss der Autor unmittelbar seine Dissertation an, die gleichfalls bereits erschienen ist. In ihr befasst sich Crabus mit der Sozialpolitik des Rates der Stadt Münster als Baustein seiner Herrschaftspolitik. Mirko Crabus, Fürsorge und Herrschaft. Das spätmittelalterliche Fürsorgesystem der Stadt Münster und die Trägerschaft des Rates (Westfalen in der Vormoderne, Band 15), Münster 2013.

Ralf Klötzer

**Selle, Klaus: Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte.** – Detmold: Rhon, 2013. – 536 S. : Ill. – 38,00 €. – ISBN 978-3-939486-73-2. (Edition Stadtentwicklung).



Begriffe und Leitbilder wie „Bürgerbeteiligung“ und „Bürgerkommune“ sind heute in aller Munde, wenn es um die Entwicklung städtischer und ländlicher Gemeinden geht. Es scheint in Wissenschaft und Politik Einigkeit darüber zu bestehen, dass Bürgergesellschaft und Bürgermitwirkung mehr und mehr die Stadt- und Dorfentwicklung prägen sollten. Doch wie weit entspricht die Wirklichkeit diesen so eindeutig vorgegebenen Leitbildern? Klaus Selle, renommierter Stadt- und Raumplaner vom Lehrstuhl für Planungs-

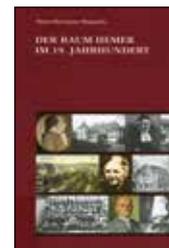
theorie und Stadtplanung der RWTH Aachen, stellt in diesem umfangreichen Buch die etwa 50-jährige Geschichte von Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung auf den Prüfstand. Er analysiert die Fortschritte, aber auch die vielfachen Hemmnisse, er hinterfragt die alten und neuen Konzepte, zeigt Versäumnisse in der Praxis wie in den Wissenschaften auf und wagt nicht zuletzt ein paar Blicke in die (hoffentlich bessere) Zukunft. Das Buch gliedert sich in drei Hauptkapitel und insgesamt 14 Unterkapitel. Das erste Hauptkapitel trägt die Überschrift „Geschichte, Begriffe, Diskurse“ und umfasst etwa die Hälfte des Buches. Ein schöner Einstieg ist ein Blick auf das italienische Siena, wo man bereits im 14. Jahrhundert die Ideale einer fast modern anmutenden Bürgergesellschaft verwirklicht hat. In der Bundesrepublik Deutschland lassen sich die Diskussionen und politischen Forderungen nach Bürgerbeteiligung und –mitwirkung etwa seit den 1960/70er Jahren nachzeichnen. Bis dahin prägte das Handeln staatlicher Institutionen eindeutig die Entwicklung der Gesellschaft und der Städte. Befindet sich die Bürgerbeteiligung nach 50-jährigem „Vorlauf“ nun auf einem zufriedenstellenden Niveau? Klaus Selle zieht bereits im ersten Hauptteil des Buches eine ernüchternde Bilanz: das nunmehr schon seit den frühen 70er Jahren geltende Leitbild der Bürgerbeteiligung „muss nahezu durchweg als uneingelöst gelten“ (S. 47). Es gibt kaum Fortschritte und zuviel Brüche, Widerstände und Stagnationen zwischen Politik und Verwaltung auf der einen und den Bürgern auf der anderen Seite. Dazu noch zwei markante Zitate: „Die Verwaltung kann derzeit die Zivilgesellschaft nicht wahrnehmen.“ (S. 166), „Je größer die Kommune, umso ausgeprägter das Problem.“ Offenbar haben also kleinere (ländliche) Kommunen grundsätzlich bessere Voraussetzungen, die Bürger anzusprechen und zur Mitwirkung zu motivieren. Trotz der nur geringen Fortschritte hat der Begriff der Bürgerbeteiligung in Deutschland seit etwa zwei Jahrzehnten eine neue politische Dimension bekommen. So heißt es in einem Bericht der Bundesregierung von 2010 u.a.: „Bürgerschaftliches Engagement ist eine tragende Säule

le jedes freiheitlichen, demokratischen, sozialen und lebendigen Gemeinwesens. Das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger sorgt für Zusammenhalt und Gemeinschaft und wirkt in einem Maße solidaritätsstiftend, wie es der Staat allein nie bewirken könnte“ (S. 191). Das zweite Hauptkapitel mit der Überschrift „Praxis, Deformationen, Abschied“ berichtet ausführlich über viele konkrete Beispiele und Erfahrungen von Bürgerbeteiligung und Bürgermitwirkung. Und immer wieder kommt als roter Faden heraus: Zwischen den hochgesteckten politischen Leitbildern und Sonntagsreden und dem tatsächlichen Ablauf in der Wirklichkeit vor Ort bestehen krasse Gegensätze. Trotz ständigen Rufens nach „Beteiligung“ hat sich seit über 40 Jahren fast nichts geändert, so dass die Zahl der „Wutbürger“ und die Politikverdrossenheit steigt. Viele Beteiligungsprozesse wie die Lokale Agenda 21 verlaufen ohne weitere Konsequenzen für die Stadtentwicklung. Das Fazit des Autors ist klar und ernüchternd: „Der Siegeszug der Bürgerbeteiligung scheint unaufhaltsam: Wo noch vor wenigen Jahrzehnten ein autoritäres Staatsverständnis herrschte, dreht sich nun alles um „den Bürger“. Man befragt ihn, bittet ihn permanent um seine Meinung, begrüßt und fördert sein Engagement, lädt ihn zur Mitwirkung ein und versichert ihm in Programmen aller Art, wie wichtig er für Staat und Gesellschaft ist. Eine ungetrübte Erfolgsgeschichte? Ist nun alles gut? Schön wär's. Ein Blick in den Alltag der Stadtentwicklung zeigt: Die Wirklichkeiten vor Ort stehen nicht selten im krassen Gegensatz zu den hehren Sätzen der Programme: Da wird Bürgerbeteiligung vermieden, wo es nur geht, da bleiben wenige „Entscheider“ unter sich, da wird als „Beteiligung“ verkauft, was vor allem der Durchsetzung der eigenen Absichten oder Interessen dient und da erleben die bürgerschaftlich Engagierten, dass sie nicht als Mitgestalter gefragt sind, sondern als Lückenfüller. Kurzum: Sonntags trägt man Tugend, montags geht man den Geschäften nach.“ (S. 227). Im dritten Hauptkapitel mit der Überschrift „Klärungsbedarf, Essentials, Nächste Schritte“ wird gefragt: Was ist zu tun? Wie sollten die kommunikativen Prozesse gestaltet werden, um dem Leitbild einer Stadtentwicklung als kontinuierlicher Gemeinschaftsaufgabe aller Bürger näherzukommen? Selle formuliert zehn „Leitlinien“, um den Alltag von Bürgermitwirkung zu verbessern, u.a. diese: Die Kommunikation über Stadtentwicklung von einzelnen Verfahren lösen und im Alltag von Politik und Planung verankern. Die Dialoge über Stadtentwicklung an den Lebenswelten der Bürger orientieren und von Ressort- und Verfahrensgrenzen befreien. Wer Beteiligung anbietet, muss Pläne und Projekte ergebnisoffen erörtern. Ernsthaft und regelmäßig streiten. Eine realistische Einschätzung in das wirklich Machbare tut not. – Letztlich wird es darauf ankommen, Vertrauen zur Bürgerschaft aufzubauen und eine neue Kultur des Mitdenkens, Streitens und Mitmachens zu schaffen. Die gewünschte Bürgergesellschaft wird am ehesten dort entstehen, wo „soziale Beziehungen ... und ein Mindestmaß an Vertrauen zwischen politischen und gesellschaftlichen Akteuren gewachsen sind“ (S. 436f.). Wir befinden uns derzeit in einer großen Umbruchphase, die klassische staatszentrierte Planung des 19. und 20. Jahrhunderts zerfällt. Eine Verschiebung des Planungszentrums in die Bürgerschaft hinein ist zu beobachten. Die Wege zum neuen Leitbild „Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe“ sind vorgezeichnet. Wir müssen beginnen, aber Geduld aufbringen. Die gewünschte lokale Kultur des Miteinander kann nur in kleinen Schritten und längeren Zeiträumen aufgebaut werden. – Ein anregendes und für die Entwicklung unserer Städte und Dörfer wichtiges Buch!

Gerhard Henkel

**Stopsack, Hans-Hermann: Der Raum Hemer im 19. Jahrhundert.** Zur Verwaltungs-, Wirtschafts-, Industrie- und Sozialgeschichte des Raumes Hemer und seiner Gemeinden von 1800 bis 1910. – Hemer: Selbstverlag Hans-Hermann Stopsack, 2011. – 448 S. : Ill. – 24,80 €.

Wenn man Hans-Hermann Stopsack scherzhaft den Einhard der südwestfälischen Stadt Hemer genannt hat, gibt es dafür einen einleuchtenden Grund. War der fränkische Geschichtsschreiber und



Gelehrte, der um 770 n.Chr. geboren und 840 in Seligstadt gestorben ist, ein Vertrauter, Gesandter und Baumeister Karls des Großen, der die an Suetons Kaiserviten orientierte erste

Herrscherbiographie des Mittelalters, die „Vita Karoli magni“ um 835 verfasst hat, so hat Hans-Hermann Stopsack mit seinen umfangreichen Forschungen und Veröffentlichungen seiner Stadt Hemer eine erstaunliche Fülle hochwertiger Berichte geschenkt. Von ihren Anfängen als Adelsitz Hademare aus der Zeit des Kölner Erzbischofs Anno II. (1056 – 1076) über den noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts agrarisch geprägten Ort bis zum Aufstieg zu einer Achtung gebotenen Industriestadt mit beispielhafter Naturpflege und Landschaftsgestaltung hat Stopsack zu berichten gewusst. Mit dieser Feststellung sollen keineswegs die großen Verdienste des Pfarrers Friedrich Wulfert, des Sprachgelehrten Friedrich Woeste, des Heimatforschers Dr. Friedhelm Treude oder des tüchtigen Gymnasialdirektors Prof. Dr. Gudelius in den Schatten gerückt werden. Ihnen allen gebührt Dank und Ruhm dafür, dass sie die Geschichte Hemers lebendig und anschaulich geschildert haben. Die unermüdete Bereitschaft von Hans-Hermann Stopsack zu umfassender Schilderung der Entwicklung dieser Stadt hat dank seiner akribischen Forschungen über Jahrzehnte hinweg zur Dokumentation aller wichtigen Fakten geführt, die jedem eine Beurteilung der Wirtschafts-, Industrie-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte des Raumes Hemer mit den heute zur Stadt Hemer gehörenden Gemeinden Becke, Deilinghofen, Frönsberg und Ihmert ermöglichen. Neben weiteren hochinteressanten Veröffentlichungen, z. B. in der Reihe der Geographischen Kommission für Westfalen und der landeskundlichen Zeitschrift „Der Märker“ sowie seinen zahlreichen Veröffentlichungen im „Schlüssel“, der Monatszeitschrift des Bürger- und Heimatvereins Hemer, sind es vor allem Stopsacks im Selbstverlag erschienenen drei Bücher, die mit höchstem wissenschaftlichen Anspruch auf insgesamt

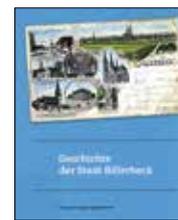
1.852 Seiten alle Aspekte einer lesenswerten Stadtgeschichte behandeln: Vom Amt zur Stadt – Geschichte der Stadt Hemer von 1900 bis zur Gegenwart (2000); Vom Wasserrad zur Fabrik – Industriegeschichte Hemers – (2003); Der Raum Hemer im 19. Jahrhundert – Hemer und seine Gemeinden von 1800 – 1910 (2013). Dem letzten dieses nach jahrelanger Vorarbeit und gewissenhafter Auswertung aller denkbaren Quellen erstellten Bandes für den Zeitraum des 19. und die erste Dekade des 20. Jahrhunderts gilt das besondere Interesse aller westfälischen Heimatfreunde. Er darf als Musterbeispiel für die Geschichte und Entwicklung eines Ortes gelten, der sich im Laufe eines Jahrhunderts zu einem bedeutenden Industriestandort entwickelt hat. Stopsack gliedert sein Werk in fünf Hauptabschnitte: 1. Die „Bestandsaufnahme“ um die Wende zum 19. Jahrhundert. 2. Die Entwicklung von der französischen Besatzung 1806 – 1814. 3. Von der Neuordnung bis zur Revolution 1848/49. 4. Die Zeit nach der Revolution bis zur Gründung des Kaiserreiches. 5. Das Amt Hemer im Kaiserreich: von 1871 bis zum Zusammenschluss von Ober und Niederhemer 1910. In jedem der vorgenannten Abschnitte dieses 448 Seiten starken Bandes beschäftigt sich der Autor mit allen für einen aufstrebenden Ort wichtigen Themen, und zwar ebenso gründlich wie auch kritisch. Behandelt der erste Teil seines Buches die geschichtlichen Gegebenheiten, Handwerk, Land- und Forstwirtschaft und den Bergbau, so treten bereits im zweiten Teil nach den Eroberungen Napoleons mit der französischen Besetzung neue Aspekte der Verwaltung, Gewerbeausübung und der Rechtsprechung nach französischem Vorbild in den Vordergrund der Betrachtungen. Den konfessionellen und sozialen Verhältnissen, den Anfängen der regionalen und lokalen Presse sowie der Stimmung der Bevölkerung im Vormärz wird weiterhin im zweiten Teil ausreichend Raum gegeben. Im dritten Teil werden ausführlich die Änderungen im sozialen Bereich und der Wandel im Gesundheits- und Schulwesen sowie die Gründung des Amtes Hemer im Jahre 1841 geschildert. Wichtig sind in dieser Zeit von 1846/47 die

Hungersnot der Arbeiterschaft und die Defizite im Schul- und Gesundheitswesen. Der vierte Abschnitt gibt dem Autor Gelegenheit, auf die Folgen der politischen Entscheidungen und die Unternehmensgründungen einzugehen, aber auch auf die Schattenseiten der Industrialisierung hinzuweisen. Ausführlich geht der Autor auf die im Zweiten Kaiserreich fortschreitende Entwicklung der Bevölkerung, ihre politische Einstellung und die Reichstagswahlen in der Zeit zwischen 1884 und 1912 ein. Dabei vergleicht er die Zahlen, wie sie in Hemer vor Ort festgestellt wurden, mit denen im Deutschen Reich. Eingehend schildert er die zunehmende Macht der Presse, die Erstarkung der Gesundheitsfürsorge, die vielfältigen Aspekte im Arbeitsleben, den Lebensstil von Vertretern der Oberschicht, des Mittelstandes und der Arbeiterschaft, die politischen Parteien, auch das Entstehen von Vereinen und die Zusammensetzung der Gemeindeparlamente. Damit erhält jeder Leser ein eindrucksvolles Bild von den Menschen, die im Amt Hemer von 1800 – 1910 lebten und arbeiteten. Zusammenstellungen von Einwohnerzahlen, der zeitlichen Abfolge der Bürgermeister, Amtmänner und den Landräten des Kreises Iserlohn sowie ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis mit 434 Anmerkungen zum Text runden das gelungene Werk ab. Die ausgiebige Bebilderung mit wertvollem Kartenmaterial, Stichen, Fotos, Zeichnungen, Rechnungen und Briefköpfen von Geschäftsbriefen machen es dem Leser leicht, das Gedruckte bildhaft in Erinnerung zu behalten. Was nach der Lektüre dieses Werkes an Wünschen bleibt, ist schnell gesagt: Ein Personenregister mit Seitenangaben, um Fragen zu wichtigen Menschen schnell beantwortet zu erhalten. Diesen Service sollte man dem Leser auf jeden Fall anbieten. Dem Autor wird vorgeschlagen, ein solches Register in seinem nächsten Werk über Hemer, das den Zeitraum von 1910 bis zur Gegenwart behandeln möge, nachzuliefern, und zwar dann am besten für alle bisher erschienenen Hemer-Bücher aus seiner Feder! Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass das Amt Hemer im Januar 1936 eine Stadt wurde. Mit Recht dürfen seine Bewohner stolz darauf

sein, dass ihre Stadt im Gegensatz zu den meisten südwestfälischen Städten keinen demoskopischen Aderlass erfahren hat, sondern dass Hemer seine Einwohnerzahl seit dem Jahre 2003 ständig hat steigern können. Zurzeit gibt es 37.300 Hemeraner. Wer noch vor Augen hat, wie Hemer im Jahre 2003 beim Amtsantritt seines tüchtigen Bürgermeisters Michael Esken aussah und die Stadt jetzt besucht, wird staunen. Das marode Straßennetz ist durch hervorragende Beläge saniert. Die am 17. April 2010 eröffnete Landesgartenschau hat Hemer zu einem beliebten Ausflugsziel werden lassen, und der neu geschaffene Sauerlandpark mit Aussichtsturm und einer großartigen Stadthalle bleibt über die Zeit der Landesgartenschau hinaus ein eindrucksvolles Vorzeigeobjekt. Was aber mehr noch zählt, ist die Zufriedenheit der Einwohner und ihr berechtigter Stolz, an diesem Erfolg durch eigene und uneigennützig Mitarbeit wesentlich beteiligt gewesen zu sein. Das gilt auch für ihren Bürgermeister, dem sie im Mai 2009 mit 76,2% aller abgegebenen Stimmen vertrauensvoll und überzeugt von seinem Können zu einer zweiten Amtsperiode verholphen haben.

Ernst Dossmann

**Geschichte der Stadt Billerbeck.** Hrsg. im Auftrag des Instituts für vergleichende Städtegeschichte von Werner Freitag. – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2012. – 672 S. : Ill. – 29,00 €. – ISBN 978-3-89534-909-6.



Schwer von Gewicht, aber nicht zu schwer zu lesen, sondern allgemein verständlich gehalten und gut illustriert ist die umfangreiche „Geschichte der Stadt Billerbeck“. In drei Jahren Forschungsarbeit entstanden knapp drei Kilo Buch. Prof. Werner Freitag gab es im Auftrag des Instituts für vergleichende Städtegeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster heraus. Es entstand keine lose Aufsatzsammlung. Dörthe Gruttmann und Constanze Sieger sowie Kirsten Bernhardt, Matthias M. Ester, Ria Hänisch, Peter Ilisch und Christof Spannhoff bearbeiteten chronologisch und thema-

tisch die Vergangenheit Billerbecks. Das Forschungsprojekt konnte nur mit finanzieller Unterstützung der Wolfgang-Suwelack-Stiftung (Billerbeck) verwirklicht werden. Zahlreiche Informationen und Aufnahmen aus der Bevölkerung gingen in das Buch ein. Bei der Buchpräsentation zeigte sich das hohe Interesse der Billerbecker an der Historie ihrer „Perle der Baumberge“. Das Buch lädt zum Wiedererkennen von Verwandten und Bekannten auf den zahlreichen Illustrationen etwa von Sport-, Partei-, Brauchtums- oder kirchlichen Veranstaltungen ein. Doch ist es keineswegs ein Bilderbuch, sondern beleuch-

tet erstmals umfassend die Stadtgeschichte als „Bischöfliche Siedlung und Wigbold [Ort mit minderen Stadtrechten] der Bürger 809-1803“, „Ludgerusstadt im 19. Jahrhundert“ und „Kleinstadt in der Moderne im 20. Jahrhundert“.

Auch die umliegenden Bauerschaften, Adelshäuser, Begräbnisstätten, Armen- und Wirtshäuser werden in den Blick genommen. So findet der Leser z. B. Antwort auf die Frage, warum eine solch kleine Stadt eine so große Wirtschaftsdichte aufweist. Kein besonderer Kunstgriff ist der doppelte Abdruck aller 31 Farbtafeln nochmals in schwarz-

weiß im Text (zudem mit wiederholtem Druckfehler „Einhohlung“ auf Tafel XI-II). Statt dessen hätten andere (s-w) Abbildungen hineingenommen werden können, an denen es bestimmt keinen Mangel gab. Das sehr günstig zu erstehende Buch geht ein auf alle wichtigen religiösen, politischen, (land)wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die sich auf Billerbeck auswirkten. Das mit ausführlichen Anmerkungen, Registern und Literaturangaben versehene Werk ist regionalgeschichtlich interessierten Lesern unbedingt zu empfehlen.

P. Daniel Hörnemann OSB

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320

Internet: [www.westfalenspiegel.de](http://www.westfalenspiegel.de)

4/2014. W. Morisse: Frisch verliebt in alte Sorten. Gärtnern mit Gemüseraritäten. K. Sluka: Ein Haus für die Kunst. Museum für Kunst und Kultur in Münster feiert Eröffnung. W. Morisse: Weißer Elefant und Wäschespinne. Kunstprojekt untersucht das Phänomen Fußgängerzone. M. Weckesser: Bitte berühren! Skulpturen von Winter/Hörbelt im Dortmunder U. M. Schröder: Friedrich Kiel (1821-1885). Meister des Kontrapunkts. S. Keim: Von Shakespeare bis Strauss. Sein oder Nichtsein. M. Zehren: 100 Jahre Rhein-Herne-Kanal. Riviera des Westens. W. Streletz: Zeche „Unser Fritz“. Von der Kohle zur Kunst. J. Schübel: Am „Dattelner Meer“. Stadt der Kanäle. W. Gödden: Sabine Scho auf Entdeckungsreise. „lass mich nie heimisch sein“. W. Gödden: Marius Hulpe. Schöne Lyrik? „Nein. Danke“. K. Sluka: Im Gespräch: LWL-Direktor Matthias Löb. „Wir werden in Westfalen Vorreiter sein“. R. Doblies: Kloster Corvey. Westfalens Welterbe. M. Vaupel:

800 Jahre Witten. Wiege des Bergbaus. V. Jakob: Die große Desillusion. J. Nunes Matias: Altes Handwerk. Löffelschnitzer. Holzbesteck in Heimarbeit.

### Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-0

E-Mail:

[industriekultur@klartext-verlag.de](mailto:industriekultur@klartext-verlag.de)

2/2014. \* Schwerpunktthema Brücken. S. Bardua: Rostschutz dank Ruhrlack. T. Grütter/W. Hauser: Die Ausstellung: 1914 – Mitten in Europa. C. Oboth/N. Tempel: Der Treidelbetrieb am Rhein-Herne-Kanal. Auf dem Schleppkahn „Ostara“ zeigt das LWL-Industriemuseum bis September 2014 die Ausstellung zum 100jährigen Bestehen des Rhein-Herne-Kanals. E. Schinkel: Die Schachtschleuse Minden wird 100 Jahre alt. \* Bochum. Bunker-Parkhaus soll weichen. \* Dortmund. Fördermaschine regelmäßig in Betrieb. H. Wenke: Ennepetal. Verein für Ahlhauser Hammer gegründet. 3/2014. S. Schultka: Spektakulärer Fund im Keller der Zeche Nachtigall. S. Meßling: Stahl und Moral. U. Schuldberg: Bochum. Denkmalschutz für Opel? \* Dortmund. Schöne schlaue Arbeitswelt in der

Dasa. \* Münster. Abbruch der Prinzbrücke geplant. \* Oer-Erkenschwick: Calluna Quartier auf Ewald Fortsetzung. \* Siegen. Schlackenhalde ist kein Denkmal. \* Witten. Seltene Stabbogenbrücke aus Beton bedroht.

#### 2. Hellweg

### Der Dorfbote

Der Dorfbote. Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen. Johannes Ulmke, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Tel.: 02388 2842

Internet: [www.norddinker.de](http://www.norddinker.de)

26/2014. M. Multermann: Drei-Eichen-Fest stand im Zeichen des Vereinsjubiläums. W. Vollmer: Nur wer reich war, hatte eine Mühle. Wasserkraft als Antrieb genutzt. D. Kandzi: Das Lamm Gottes durfte auf keinem Mustertuch fehlen. A. Lehmkübler/I. Anthofer: Besuch im Heimatmuseum Niederense und im Museum „Forum der Völker“. A. Beeck: Katastrophe größten Ausmaßes: Bombardierung der Möhnetalsperre. M. Multermann: Erst die Kunst und dann der Kaffee. M. Multermann: Aktenmenge ist explodiert. Interessanter Besuch im Stadtarchiv. T. Hamann: Plattdeutsch ist lokales Kulturgut. H. Ulemke: Möhne-Katastrophe: Spur des Verderbens führte auch durch Fröndenberg. \* Taufkleid aus Norddinker. A. Beeck: Ein Vierteljahrhundert Heimatverein. D. Sonder-

mann: Raubritter Vollenspiel wurde nach Überfällen zum Tode verurteilt.



**Geseker Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke

557/2014. W. Reininghaus: Wolle und Leinen. Gesekes Beitrag zur westfälischen Textilgeschichte. E. Richter: Bier oder Hunde. Die misslungene Einführung einer kommunalen Biersteuer in der Stadt Geseke im Jahr 1912 (1. Fortsetzung).

558/2014. W. Reininghaus: Wolle und Leinen. Gesekes Beitrag zur westfälischen Textilgeschichte (1. Fortsetzung und Schluss).

E. Richter: Bier oder Hunde. Die misslungene Einführung einer kommunalen Biersteuer in der Stadt Geseke im Jahr 1912 (2. Fortsetzung).

559/2014. F. Jakob: Von Mönninghausen nach Missouri. Auswanderung in die USA im 19. und 20. Jahrhundert. E. Richter: Bier oder Hunde. Die misslungene Einführung einer kommunalen Biersteuer in der Stadt Geseke im Jahr 1912 (3. Fortsetzung).

560/2014. F. Jakob: Von Mönninghausen nach Missouri. Auswanderung in die USA im 19. und 20. Jahrhundert (1. Fortsetzung).

561/2014. T. Klages: Die Stadt Geseke während des Ersten Weltkriegs. Die letzten Friedensmonate im Jahr 1914. F. Jakob: Von Mönninghausen nach Missouri. Auswanderung in die USA im 19. und 20. Jahrhundert (2. Fortsetzung).



**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

9/2014. H. C. Fennenkötter: „Frontheil!“ und „Shalom!“ Die Stahlhelm-Führer Theodor Duesterberg und Hermann Schulte Steinberg. 1. Teil.

10/2014. H. C. Fennenkötter: „Frontheil!“ und „Shalom!“ Die Stahlhelm-Führer Theodor Duesterberg und Hermann Schulte Steinberg. 2. Teil.

11/2014. R. M. Fust: Die Legende von „Luise in Lippstadt“. Und wo Königin Luise von Preußen wirklich war ... K. Luig: Als die „Klusestraße“ in Bad Waldliesborn noch „Gespensterweg“ hieß.

12/2014. H.-G. Bracht: Rütthen am Ende der Weimarer Republik. Wirtschaftliche Verarmung – Radikalisierung des Wählerverhaltens – Aufstieg der NSDAP.

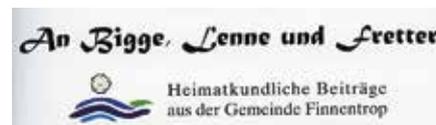
13/2014. W. Mues: Vor 150 Jahren. Erlebnisse eines Husaren. Als westfälischer Husar im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864. W. Kröger: Wie sagte man damals noch? Weitere Sprichwörter und Redensarten von anno dazumal.

14/2014. K. Luig: Roswindis, die erste Äbtissin des Damenstiftes Liesborn. W. Mues: Vom Gasthof zum Architektur-Büro. Kurzgeschichte eines Alt-Erwitter Gasthofes.

15/2014. J. Freisenhausen: Zur mittelalterlichen Gestalt der Nicolaikirche in Lippstadt.

16/2014. W. Mues: Schützenfestliche Musik in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt bei den drei Erwitter Vereinen.

### 3. Kurkölnisches Sauerland



**An Bigge, Lenne und Fretter.** Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weuspeter Straße 10, 57413 Finnentrop, Tel.: 02721 7527

E-Mail: vkennemann@t-online.de

Internet: [www.heimatbund-finnentrop.de](http://www.heimatbund-finnentrop.de)

40/2014. D. Kennemann: Verbeugung vor den Opfern. „Stolpersteine“ erinnern in Lenhausen an die jüdische Familie Jacob. V. Kennemann: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Heimat. Teil 1: Im Kriegstau mel. M. Sieg: Heggen: Drei Generationen Lehrer Tilmann. S. Henke/V. Kennemann: Mein langer Weg nach Kanada. Eine Serkenroder Emigrantin blickt auf ihr Leben zurück. V. Kennemann: Dietrich von Schnellenberg zu Schönholthausen contra Hermann von Ostentrop (Teil 2). Kampf

um die Abtwürde in Kloster Grafschaft. C. Selter: Junges Wohnen in alten Wänden. Umbau, Sanierung und Modernisierung von Hellers Hof in Heggen. \* Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. Oktober 2013 bis 31. März 2014.



**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Postfach 14 65, 59870 Meschede

Internet:

[www.sauerlaender-heimatbund.de](http://www.sauerlaender-heimatbund.de)

2/2014. T. Grosche: Hansestadt Medebach. Vergangenheit bewahren, Zukunft gestalten.

F. Linnekugel: Wirtschaftsstandort – gemeinsam sind wir stark. V. L. Schütz: Medebach – Tourismusstandort mit hoher Übernachtungszahl. H. Frese/N. Schnellen: Geschichtskultur für alle! Visualisierung lokaler Geschichte im geplanten Geschichtserlebnispark Medebach.

H. Frese: Die Wiederbelebung der einzigartigen Geschichte der Freigrafenschaft Düdinghausen. Breit angelegte Kampagne zur Geschichtsvermittlung. E. Reuter: Stellungnahme Sauerländer Heimatbund zum Entwurf des Landesentwicklungsplans NRW. F.-J. Rickert: Alarm für unsere Dörfer! J. Fröhling: „Einsatz für Westfalen und seine Identität lohnt sich“.

R. Geesmann: Geschichte – Leidenschaft – Motivation. Kaltenhardter Mineralienausstellung. \* Ein Sommer voller Skulptur im Kloster Bredelar. Zeitgenössische Bildhauerei aus Deutschland und den Niederlanden. Ausstellungsdauer: 29. Juni bis 14. September 2014.

A. Lübke: „Alm-Auftrieb“ in Sundern-Allendorf. Ursprünglicher Naturschutz durch Walliser Schwarzhalsziege. M. Gödde: Neues aus Warstein. T. Hirnstein: Mal grober Klotz, mal sanftes Lamm. Erinnerung an den früheren Minister Werner Figgen. P. Bürger: Sauerländische Straßennamendebatte: Und Christine Koch? \* Enttäuschung, dass Holz aus NRW-Wald geliefert wird – Rohholzversorgung für NRW-Säger weiterhin schwierig. Säger im Sauerland keineswegs erleichtert über Lieferung an Klausner. R. Rath: Original entdeckt: „Plattduitske Misse föär't Siuerlänske Volk“.

A. Jung: Verschwunden und nun wiederbelebt. Nachbau eines mit-

um die Abtwürde in Kloster Grafschaft. C. Selter: Junges Wohnen in alten Wänden. Umbau, Sanierung und Modernisierung von Hellers Hof in Heggen. \* Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. Oktober 2013 bis 31. März 2014.

2/2014. T. Grosche: Hansestadt Medebach. Vergangenheit bewahren, Zukunft gestalten. F. Linnekugel: Wirtschaftsstandort – gemeinsam sind wir stark. V. L. Schütz: Medebach – Tourismusstandort mit hoher Übernachtungszahl. H. Frese/N. Schnellen: Geschichtskultur für alle! Visualisierung lokaler Geschichte im geplanten Geschichtserlebnispark Medebach. H. Frese: Die Wiederbelebung der einzigartigen Geschichte der Freigrafenschaft Düdinghausen. Breit angelegte Kampagne zur Geschichtsvermittlung. E. Reuter: Stellungnahme Sauerländer Heimatbund zum Entwurf des Landesentwicklungsplans NRW. F.-J. Rickert: Alarm für unsere Dörfer! J. Fröhling: „Einsatz für Westfalen und seine Identität lohnt sich“.

R. Geesmann: Geschichte – Leidenschaft – Motivation. Kaltenhardter Mineralienausstellung. \* Ein Sommer voller Skulptur im Kloster Bredelar. Zeitgenössische Bildhauerei aus Deutschland und den Niederlanden. Ausstellungsdauer: 29. Juni bis 14. September 2014. A. Lübke: „Alm-Auftrieb“ in Sundern-Allendorf. Ursprünglicher Naturschutz durch Walliser Schwarzhalsziege. M. Gödde: Neues aus Warstein. T. Hirnstein: Mal grober Klotz, mal sanftes Lamm. Erinnerung an den früheren Minister Werner Figgen. P. Bürger: Sauerländische Straßennamendebatte: Und Christine Koch? \* Enttäuschung, dass Holz aus NRW-Wald geliefert wird – Rohholzversorgung für NRW-Säger weiterhin schwierig. Säger im Sauerland keineswegs erleichtert über Lieferung an Klausner. R. Rath: Original entdeckt: „Plattduitske Misse föär't Siuerlänske Volk“.

A. Jung: Verschwunden und nun wiederbelebt. Nachbau eines mit-

um die Abtwürde in Kloster Grafschaft. C. Selter: Junges Wohnen in alten Wänden. Umbau, Sanierung und Modernisierung von Hellers Hof in Heggen. \* Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. Oktober 2013 bis 31. März 2014.

telalterlichen Portativs. A. Müllmann: Veränderungen im Vorstand. A. K. Böttcher: Wertvolle, bedeutende Bildhauer-Sammlung an Haus Böttcher übergeben. Marsberger Geschichten benötigen Hinweise aus der Bevölkerung. H. Hesse: Auf Schützenspuren. Eine Idee zu verwirklichen, ist ein langwieriger Prozess. T. Börmemann: Prof. Dr. Dr. Harm Kluetting zum 65. Geburtstag. E. Reuter: Einstimmiges Votum für Matthias Löb.



**Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe.** Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-593, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 83-1293

Internet: [www.kreisheimatbund-olpe.de](http://www.kreisheimatbund-olpe.de)  
 2/2014. S. Kleine: Der Erste Weltkrieg im Spiegel von Schulchroniken. (Teil 2). Aus der Chronik der Volksschule Wenden. M. Pieper-Clever: Das „Franzosen-Denkmal“ auf dem Meggener Friedhof. Mahnmal für den Frieden. R. Kirsch-Stracke: Literatur und Musik: „Menschheitsdämmerung“. 100 Jahre Erster Weltkrieg – 75 Jahre Zweiter Weltkrieg. Eine Veranstaltung zum Jahresthema. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 37). A. M. Klein: Der „Alte Steigerturm“. Eine neue Heimat für die Sammlung des Vereins. „Historische Feuerwehr-Gerätschaften Grevenbrück“. J. Wermert: Aus Archiven und Museen im Kreis Olpe. Das Stadtarchiv Olpe übernimmt Nachlass des Sozialpolitikers Prof. Dr. Franz Hitze. \* „Nazi-Straßennamen in Bamenohl“ – 3. Unbekannte Quellen aus dem Stadtarchiv Olpe zu Josefa Berens-Totenohl. M. Pape: Methodische Anmerkungen zur Diskussion über die Dichtermalerin Josefa Berens-Totenohl. B. Haberhauer-Kuschel: Wingolf Scherer 90 Jahre. H.-W. Voß: Kulturpreis für Klaus Droste. „Oscar für sein Lebenswerk“. R. Kirsch-Stracke: Wechsel an der Spitze des Westfälischen Heimatbundes (WHB). Kreisheimatbund Olpe nun im Vorstand vertreten. W. Stupperich: Kultur-Bahnhof in Grevenbrück – ein voller

Erfolg. W. Beckmann: Entrundete Vokale (Selbstlaute) im Ölper Platt. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Januar bis 31. März 2014.

#### 4. Märkisches Sauerland

**Ennepetaler Heimatbrief**



**Ennepetaler Heimatbrief 2013.** Heimatbund Ennepetal, c/o Stephan Langhard, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal, Tel.: 02333 979251

E-Mail: [heimatbund@ennepetal.de](mailto:heimatbund@ennepetal.de)  
 H.-G. Adrian: Von Verwaltung und Parlament. W. Schweflinghaus: Ortsteile im Überblick: Altenvoerde, Büttenberg, Hasperbach, Milspe, Oberbauer, Rüggeberg, Voerde. M. Meding u. A. Schöneberg: Kultur im Jahresrückblick: Akkordeon-Orchester Ennepetal e. V. H. Gockel u. F. König: Kultur im Jahresrückblick: Original Sauerländer Musikanten. B. Adam: Kultur im Jahresrückblick: Kulturgemeinde. G. Bioly: Sport in Ennepetal. \* Vereine + Organisationen.



**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371 41573

E-Mail: [webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de](mailto:webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de)  
 Internet: [www.hohenlimburg.net](http://www.hohenlimburg.net)  
 6/2014. M. Falke: So war es ... Erinnerungen an die Zeit von 1933 bis 1953. W. Bleicher: Zur Geschichte des „Fräulein-Richard-Platz“ an der Isenbergstraße. W. Bleicher: Der Erzähler Otto Krägeloh (1935-2006). F. Rose: Wertvoller französischer Offizierssäbel wurde vor mehr als 30 Jahren ausgegraben. \* Hohenlimburger Szenen. Am Piepenbrink.

7/2014. W. Bleicher: Das älteste „Hammerbuch“ von Selbachs Hammer. A. Kort-

hals: Die Hohenlimburger Gefallenen des Ersten Weltkriegs. W. Bleicher: Zwei neue Installationen im Iserlohner Stadtmuseum. \* Hohenlimburger Szenen. Errichtung des Ehrenmals an der Iserlohner Straße.

8/2014. W. Felka: Von Bismarck, Bürgern und Ärzten im alten Hohenlimburg. C. Platte: Meine Jugenderinnerungen an Bürgerplatz und Bismarckplatz.

9/2014. M.-T. Konder: Zum 60-jährigen Jubiläum der Schloss-Spiele Hohenlimburg. A. Korthals: Die Hohenlimburger Gefallenen des Ersten Weltkriegs. W. Bleicher: Die Entdeckung von Quarzgeräten im Iserlohner Raum. \* Hohenlimburger Szenen. Besetzung Carl Stamm am Düstern Siepen.

## DER MÄRKER

**Der Märker.** Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Christiane Todrowski, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises, Bismarckstraße 15, 58762 Altena Jg. 63/2014. U. Biroth: „Es ist ja das einzigste was man von seinen Lieben hat“. Der Erste Weltkrieg im märkischen Sauerland anhand von Feldpostkarten. U. Biroth: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Die Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen durch Medien im Ersten Weltkrieg. W. Wehner: „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen!“ Gedichte für den Weltkrieg 1914-1918. M. Biroth: „Freunde geht zur Jugendwehr, es ist zu Eurem Besten“. Die vormilitärische Jugend-erziehung im Ersten Weltkrieg am Beispiel der Stadt Altena. C. Todrowski: „Altena wird nicht hinter anderen zurückstehen wollen!“ Das Kriegswahrzeichen „De eyserne Töger“. H.-H. Stopsack: Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Industrie des Wirtschaftsraumes Iserlohn-Letmathe-Hemer. D. Scholz: Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Castrop und Umgebung 1914-1918. C. Todrowski: „Ich habe mit allen Kräften das unsrige getan, hinter der Front durchhalten zu helfen“. Die Ernährung und Versorgung der Heimatfront durch das Kreiswirtschaftsamt Altena. I. Zezulak-Hoelzer: Der erste Weltkrieg als Zäsur. Das Verhältnis zwischen der deutschen und der jüdisch-deutschen Bevölkerung in der Stadt Meinerzhagen.



**Meinhardus.** Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen

Internet:

www.heimatverein-meinerzhagen.de

2/2013. \* Des Königs Geburtstag. Predigt von Fr. Werckshagen, Pfarrer zu Valbert am 15. Oktober 1848. A. Hinz: Das Arbeitserziehungslager Hunswinkel/Lüdenscheid zwischen 1939-1945. J. Trambacz: Einweihung des Zwangsarbeiterdenkmals. \* Verhörmethoden bei Zwangsarbeitern. \* Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter.



**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349

2/2014. G. Mieders: Überlegungen zum ehemaligen Hermannsturm und zur Wolfskuhle im Frönsberger Wald. E. Schüttler: Interessante alte Annoncen. W. Hoffmann: Pfarrer an St. Peter und Paul in Hemer von 1701 bis zur Gegenwart. E. Prüßner: Von Küttelhacken und Tichelbäckern, Russkis und Ranzmännern, Amis und Tommies (2). E. Voß: Kleine Heimatchronik. 1. Quartal 2014.



**Voerder Heimatblättchen.** Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal

E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de  
Internet: www.heimatverein-voerde.de

3/2014. G. Himmen: Haus- und Hofnamen in Voerde. H. Busse: Plattdütsch draff nich unnergoahn. \* Voerde in Darstellungen aus älterer Zeit (1934) (Teil II).

## 5. Minden-Ravensberg



**Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford.** Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 od. 05221 131-477

E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de

Internet: www.kreisheimatverein.de

89/2014. \* Krieg bricht in die Heimat ein. Vor 100 Jahren: Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts im Kreis Herford. \* 1914: Chronik des ersten Kriegsjahres. C. Laue: Ein furchtbar Schrecknis ... Das Herforder Augusterlebnis 1914 – zwischen Trara und Tristesse. \* Herinrich Vogt erinnert sich. Ein 21-Jähriger aus Schwenningdorf muss Soldat werden. Auf Band gesprochen von Heinrich Vogt. \* Kriegschronik 1915. \* Kriegschronik 1916/17. C. Laue: Bilder wie in der Sommerfrische. Wie die Fotografen die Herforder Lazarette in Szene setzten. \* Kriegschronik: Das Jahr 1918. C. Le Diouon: Das Hilfskrankenhaus Nr. 13 ist zu klein. Der Große Krieg in Voiron, der französischen Partnerstadt des Kreises Herford. W. Günther: Der Kaiser verlangt Glocken. Als Metalle knapp wurden, wird die Enteignung eingeleitet. T. Kriete: Verwundet, vermisst, gefallen. R. Krull: Mayers Erde. Ein Projekt des Aktionskünstlers Ruppe Koselleck. W. Günther: Dem Vaterland zur Ehre und zum Sieg. Der Kaiserschwur 1917 in der Neustädter Kirche. \* Eine eindrucksvolle Wanderausstellung. Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg. K. P. Seidel: Die vielen Gesichter des Otto Weddigen. Held oder Killer: In diesem Sommer kommt es in Holland zu einer spektakulären Begegnung. C. Laue: Ein hoffnungsvoller Junge. Der Fabrikantensohn Julius Eick überlebte den Kriegsbeginn nur wenige Wochen. C. Laue: Schuster Tappe zieht in den Krieg. Vier Jahre kreuz und quer durch Europa: Erlebnisse eines Handwerkers aus Schwarzenmoor. R. Botzet: Gefangen in Schwenningdorf. Zwangsarbeiter gab es auch im 1. Weltkrieg/Leo aus Minsk kehrt 30 Jahre später für einen Tag zurück. J. Kuschke: Dass verschollene Krie-

gerdenkmal. Nach 50 Jahren bei Siematic wieder entdeckt. J. Kuschke: Raumnot in Mennighüffen. Die kirchlichen Kreise müssen ihr Gemeindehaus räumen. G. Heining: Lied vom guten Kameraden. Überlegungen zu einem Trauerzeremoniell. C. Mörstedt: Die Petroleumlampe. HF-Serie Das Dings Nr. 4: Wieder entdeckt im 1. Weltkrieg. S. Bruns: Butter gibt es in der Bäckerstraße. Ernährungspolitik im Krieg – wie die Stadt sich um die „Versorgung“ ihrer Bürger bemüht. T. Kriete: Auf der Suche nach Dokus des Gedenkens. Bericht aus der Praxis der Ahnenforscher.

90/2014. \* Eine Seeschwalbe über dem Hückermoor. Sie sieht aus wie eine kleine weiße Möwe, aber ... E. Möller: Windröschen in Gelb. Am Mennighüffer Mühlenbach sind sie wieder aufgetaucht. E. Möller: Hallo, Gelbkopf-Schafstelze. Sie leuchten gelb und trippeln auf grünen Wiesen eifrig umher. J. Militzer: Die Strammen Jungs aus Bünde. Bünde und die Nahrungsmittelindustrie: Erinnerungen an die Dörffler-Würstchen. C. Mörstedt: Weizen in der sonnigen Senke. Der historische HF-Fahrbericht: „Elfer Deutz“ von 1949 und McCormick Mähbinder von etwa 1955. G. Strottdress: Die Kartoffel, der König und das Klima. Wer hat in Ostwestfalen-Lippe die Kartoffel eingeführt? \* Graupen, Pickert, Frikadellen. Döppen im Einsatz: Erinnerungen an die Zeit des Henkelmanns. C. Laue: Morgenkaffee in Galizien. Wie sich Soldaten im Ersten Weltkrieg Nahrung beschaffen/ Aus dem Kriegsalbum eines Herforders. \* Die Namen der Gefallenen. Forscher finden weitere Opfer des Ersten Weltkriegs. C. Laue: Die Herforder Luftschiffer. Der Polizeisergeant Wilhelm Vogt als Ballonflieger im Ersten Weltkrieg. B. Sunderbrink: Der große Krieg im Archive-Blog. C. Mörstedt/R. Botzet: Drei Söhne sind früh gestorben. Rödinghauser Erinnerungen an den 1. Weltkrieg. C. Laue: Küchen tragen Frauennamen. Die Marketing-Ideen des Herforder Möbelpioniers Gustav Kopka.



**Ravensberger Blätter.** Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Kavalleriestr. 17, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521 512469

1/2014. P. Salchow: Am 2. August 1914 starb Erika Buddeberg: „das erste unschuldige Opfer dieses grossen Krieges“. J. Altenberend: „Mars regiert die Stunde“ – Der Kriegsausbruch 1914 im Bielefelder Gymnasium zwischen Euphorie, Skepsis und Ernüchterung. F. Achelpöhler: Zwischen Kochtopf und Pickelhaube: Adele Kroppenberg als Handelsangestellte im Büro und im Heeresdienst. B. J. Wagner: Zwischen vaterloser Familie und vaterländischen Pflichten – Kindheit und Jugend in Bielefeld während des Ersten Weltkriegs. S. M. Probst: Das Andenken an die im Ersten Weltkrieg „für Kaiser und Vaterland“ gefallenen Bielefelder Juden.

## 6. Münsterland



**Unser Bocholt.** Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871 2411-012

1-2/2014. \* Josef Fenneker. Plakate – der Bocholter Bestand.



**Heimatbrief Kreis Borken.** Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861 1798

E-Mail: [heimatbrief-schwane@versanet.de](mailto:heimatbrief-schwane@versanet.de)  
Internet:

[www.kreisheimatpflege-borken.de](http://www.kreisheimatpflege-borken.de)  
231/2014. \* Ralf Büscher und Alfons Nubbenholt. Heimatverein mit neuer „Doppelspitze“. \* Mitgliederversammlung des Heimatvereins Anholt war gut besucht. \* Jahresversammlung des Heimatvereins Eggerode: Radtouren, Marienfest und Halbtagesfahrt im Angebot. \* Regionale-Projekt als große Chance. Mitgliederversammlung des Heimatvereins Gemen. \* Mitgliederversammlung des Heimatvereins Gescher. \* Heimatverein Gronau stellt Weichen für die Zukunft. Dr. Chris Breuer

als Nachfolger von Günter Vaartjes einstimmig als neuer 1. Vorsitzender gewählt. \* Wechsel an der Spitze. Gerd Heuser folgt Alfred Janning als Heimatvereinsvorsitzender. \* Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Marbeck am 13. März 2013 im Heimathaus Marbeck. \* Heimat – eine Herzensangelegenheit. Rekener Heimatverein macht Geschichte spürbar/Beisitzer in den Vorstand berufen. \* Heimatverein Velen bestätigt Vorstand. Jahreshauptversammlung hört Berichte und regt die Installation einer Toilette in der Sägemühle an. \* Heimatvereine informieren sich über Regionale-Projekte. \* Alfred Janning aus Legden soll Kreisheimatpfleger bleiben. \* 68. Tagung der AG Genealogie Westmünsterland. \* Josef Vinahl übergab historisches Material an den Heimatverein Epe. Grüße aus dem Schützengraben. \* Der Maibaum steht. Geschmückte Birke in Gemen. \* Burgmännern auf der Spur. Heimatverein Gronau besuchte Bauten in Horstmar. \* Radwanderteam des Heimatvereins: Anfang April geht's wieder auf die Fiets. \* „Ein Hof und sieben Kotten“. Vortrag von Rudolf Koormann über Nünning's Wickinghof.



**Dülmener Heimatblätter.** Hrsg.: Heimatverein Dülmen e. V., Postf. 13 07, 48234 Dülmen

E-Mail: [info@heimatverein-duelmen.de](mailto:info@heimatverein-duelmen.de)  
Internet: [www.heimatverein-duelmen.de](http://www.heimatverein-duelmen.de)  
1/2014. D. Pferdekamp: 1125 Jahre Buldern. S. Sudman: Dülmen am Vorabend des Ersten Weltkriegs – Ein Blick in die Lokalpresse und in die Protokolle der kommunalen Gremien. E. Potthoff: Das Kriegdenkmal von 1897.



**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster  
6/2014. U. Töns: Landesfürst in unruhiger Zeit. Vor 650 Jahren wurde Florenz von Wevelinghoven zum Bischof von Münster ernannt/Konflikte mit den Nachbarn.

7/2014. O.-E. Selle: Blutiger Bürgerkrieg im Bistum Münster. Die Schlacht bei Varlar am 18. Juli 1454 gilt als Höhepunkt der münsterschen Stiftsfehde: Inschrift an der Apostelkirche als letztes Zeugnis.

8/2014. A. Holtmann: „Van't Mönsterland in'n Unnerstand“. Schwülstiges Kriegspatros und grausige Realität: Was der Olfener Küster, Organist und Erzähler Bernhard Holtmann den Soldaten ins Feld schrieb.

9/2014. B. Goczol: Mit einem Wohltäter fing alles an. Vom Provinzkrankenhaus zur modernen Klinik: Vor 125 Jahren wurde das St. Josef-Stift Sendenhorst gegründet/Krisen als Motor der Entwicklung.



**Emsdettener Heimatblätter.** Hrsg.: Verlag Emsdettener Volkszeitung GmbH & Co. KG in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten

E-Mail: [info@heimatbund-emsdetten.de](mailto:info@heimatbund-emsdetten.de)  
Internet: [www.heimatbund-emsdetten.de](http://www.heimatbund-emsdetten.de)  
113/2014. Emsdetten im Ersten Weltkrieg. G. Wulf: 341 Emsdettener fielen. \* „Hier geht es toll her!“ Feldpostbriefe von Emsdettenern. A. Niethmann: Die Jugendkompanie. D. Schmitz: Überall beliebt. Zum 100. Geburtstag von Albert Heitjans. \* Emsdetten vor 100 Jahren.



**Rheine – gestern heute morgen.** Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine, Tel.: 05971 939180

E-Mail: [stadtarchiv@rheine.de](mailto:stadtarchiv@rheine.de)  
1/2014. A. Oehlke: Im Coesfeld: Die Garnstärkerei von C. Kämpers & Timmermann als Wiege der Textilindustrie in Rheine. W. Essling-Wintzer: Grabungen „Im Coesfeld“ – Archäologie im Stadtkern von Rheine. H. Welp: „Im Coesfeld“: Von der Stadtanie-

zung zur Quartiersentwicklung. B. Weber: 1969-1985: Stadtsanierung in Rheine. „Im Coesfeld“: Modernisierung der Infrastruktur. B. Weber: Zur Person: Hermann Klaas. B. Weber: Die „Ems-Galerie“ in Rheine. Von ersten Ideen bis zum Bau des Shoppingcenters – Erinnerungen des Investors Hermann Klaas. H. Welp: „Im Coesfeld“ – Projektentwicklung und Planungsphase. M. Fischer/L. Lemke: Rahmenplanung für die Rheiner Innenstadt. M. Dörtelmann: Umsetzung der Rahmenplanung: Beschlüsse, Finanzierung und Organisation. 2/2014. L. Kurz: Bereitete sich Rheine auf den Krieg vor? Wurde Rheine auf den Krieg vorbereitet? Eine neue Sicht auf die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. I. Winter: „Man trinkt, man scherzt, man lacht, wenn auch die Kanone kracht“. Vom Kulturleben in Rheine während des Ersten Weltkriegs. A. Schaper: „Als der Tod nach Rheine kam“. Was uns das Sterberegister über die Gefallenen aus Rheine erzählt. H. Klein: „Beim Dritten weinte er.“ Das Leben von Dr. Anton Führer und was der Erste Weltkrieg für die Familie Führer bedeutete. H. Krefeld: Introite, nam et hic dii sunt. Zum Bildungsverständnis von Anton Führer. H. Klein: „Hoffentlich macht der liebe Gott den Krieg bald zu Ende“. Feldpostkarten, geschrieben von Landsturmmann Hermann Löchte aus Rheine. F. Greiwe: Der Erste Weltkrieg in Mesum. Erinnerungen von Anton Veltrup. H. Klein: „Ein schreckliches Morden“. Auszüge aus Feldpostbriefen des Unteroffiziers Eberhard Fischer aus Rheine. C. Spannhoff: Rheine – Siedlung an der Grenze. Untersuchungen zum Ortsnamen.



**Torhaus aktuell.** Münstersche Kultur- und Heimatpflege. Zeitschrift des Stadtheimatbundes Münster e.V. und seiner 38 Mitgliedsvereine. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Helmut Wilken u. a., Tel.: 0251 98113978, Fax: 0251 98113678  
E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de  
3/2014. R. Klötzer: Das einzige Lepmuseum in Deutschland. Stadtheimatbund nahm Gesellschaft für Leprakunde

e. V. als 37. Mitgliedsverein auf. E. Lange: 75 Jahre Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde e. V. 1938-2013. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Pinkus Müller? H. Heibrink: Worpswede und Fischerhude. R.-L. Daum: Zerbrechliche Moderne. Porzellan aus Münster in der Abtei Liesborn. U. Warnke/M. Schoo: Torhaus-Galerie des Stadtheimatbundes Münster e. V. E. Georges: Niederdeutsche Bühne 95 Jahre. Die Niederdeutsche Bühne am Theater Münster feierte ihren 95. Geburtstag als großes Familienfest mit Alt und Jung zwischen 2 und 87 Jahren. K.-J. Plassmann: Heft 22 der Angellmodder Chronik erschienen. Entstehung und Entwicklung der kleinen Dorfschule. M. Schneider: Denkmäler in Mauritz – Gebäude und historische Orte. H. Wilken: Baustelle Torhaus. H. Heibrink: Präsentation: Platt in de Stadt.



**Warendorfer Kiepenkerl.** Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf e.V., Altstadtfreunde Warendorf e.V., Kammermusikkreis Warendorf e.V., Theater am Wall e.V. Red.: Gisela Gröne, Sassenberger Str. 38 a, 48231 Warendorf  
E-Mail: wggroene@yahoo.de  
64/2014. M. Wolff: Der Geheime Justizrat Wilhelm Zuhorn. Amtsgerichtsrat in Warendorf. L. Sandmann: Das historische Erbe der Altstadt. K. Wiese: Kammermusikkreis Warendorf e. V.

## 7. Paderborner und Corveyer Land



**Ossendorfer Heimatblätter.** Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Schützenverein Ossendorf e. V.,

Vorsitzender Heiner Fischer, Rimbeckerstr. 58, 34414 Warburg  
2/2014. \* Journal des Jahres 2013. \* Ossendorf: Geologie. \* Burganlagen in Ossendorf. E. Dübbert: Neues Dorfarchiv in der Grundschule zu Ossendorf.



**Aus Calenbergs vergangenen Tagen.** Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Calenberg, Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641 8844  
E-Mail: wstruemper@t-online.de  
1/2014. \* Bilder von Calenbergerinnen und Calenbergern von 1914 bis 1945. C. Ritgen: Geschichte des Dorfes und des Klosters Wormeln.



**damals & heute.** Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke  
E-Mail: Koessmeier@t-online.de  
28/2014. H. J. Rade: Der Delbrücker Kirchplatz – Sorgenkind und Schmuckstück.  
29/2014. M. Baumgart: Delbrücker Tracht. Ländlicher Kleidungsstil in Westfalen 1800-1980.



**Die Residenz.** Nachrichten aus Schloß Neuhaus. Sprachrohr des Heimatvereins. Hrsg.: Heimatverein Schloß Neuhaus 1909 e.V., Bielefelder Str. 3, 33104 Paderborn  
123/2014. A. Gaidt: Der Bau der evangelischen Christus-Kirche in Schloß Neuhaus vor 50 Jahren. \* Wie ein Neuhäuser Altstadt-Junge das Mastbruch und somit auch die Hatzfelder Schützen kennen-

lernte. Festvortrag, gehalten von Oberst Michael Pavlicic zum Königsabend von Manfred Jasper am 10. November 2012. H. J. Rade: Gört thor Borg - ein Mann von 132 Jahren. Ein bemerkenswerter Sterbeeintrag von 1687 im Kirchenbuch von Schloß Neuhaus. H.-E. Schlenger: Vor 50 Jahren – Fahrt der letzten Straßenbahn von Schloß Neuhaus nach Paderborn.



**Die Warte.** Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951 970226 E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 162/2014. A. Fischer: Flechtwerk und mehr – das Korbmacher-Museum in Dalhausen. H. J. Rade: Das Liborius-Agnus-Dei Papst Clemens' IX. von 1668. A. Winkler: „Gleich zu Anfang des großen Kampfes war er gern und freudig hinausgeeilt ...“. Vor 100 Jahren fiel der Kriegsfreiwillige Conrad Mertens an der Ostfront. H. Schmitz: Gäste verloren und Freunde gefunden. Persönliche Erinnerungen an fünf Jahrzehnte deutsch-französisches Miteinander. G. Düsterhaus: Die Bredemeier'schen Mühlen an der Ems in Hövelhof. H. U. Trauthan: Vergoldete Mundkaraffine mit „Emder Herz“ und Wappen. K. Hohmann: Neues Bauen und Wohnen. Der Paderborner Designer und Architekt Max Heidrich (1876-1945). J. Köhne: Vielseitig und inspirierend. Leonore von Falkenhausen versetzt die Region mit VOICES in klassische Schwingungen. W. Stüken: Wo auch der Herr Pfarrer leidenschaftlich Bingo spielt. Auswanderer aus dem Kreis Paderborn gründeten Polo, die kleinste St.-Liborius-Pfarrei der USA.



**Höxter-Corvey.** Hrg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241 Internet: www.hvv-hoexter.de 4/2014. D. Franke: Corvey ist Weltkulturerbe – geschafft! J. Lambert: Feier zu 50-jähriger Städtepartnerschaft Corbie –

Höxter. D. Siebeck: Westfalentag in Olsberg.

## 8. Ruhrgebiet



**Hörder Gebirgsbote.** Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund, Tel.: 0231 483324 3/2014. \* Heimat Westfalen. Die Entstehung der Grafschaft Altena-Mark. \* Erinnerungen an den Stadtpoeten Wilhelm Wenzel (1841-1914).



**Heimat Dortmund.** Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Klaus Winter und Klartext Verlag, Heßlerstr. 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-51 2/2014. M. Austermann: Feld und Flur, Haus und Hof. Archäologische Bemerkungen zur mittelalterlichen Landwirtschaft in Dortmund. T. Schilp: Der Oberhof Huckarde. Eine Grundherrschaft unter der Herrschaft des Frauenstifts Essen. L. Hahn: Der Ruschenhof in Brackel vor dem Abriss. O. Schmidt: „Geld ist kein Gut, Kluten sind Gut.“ Zur Geschichte des Bauernhofes Hohe in Bodelschwingh. C. Althoff: Regen, Frost und Dürre. Das Wetter und seine Auswirkungen auf die Landwirtschaft in Dortmund vom Mittelalter bis zur Neuzeit. W. Garth: Der Schulten-Hof in Großholthausen. W. Neuhaus: Wirtschaftshof, Stadtgut und Betriebshof. Das Gut Brünninghausen im Wandel der Zeiten. I. Fiedler: Erinnerungen an den Kotten Quandel. G. Unverferth: Landschwirtschaft und Bergbau in Zeiten des Krieges. Ein Bauer, ein Pferd und die Mühlen der Bürokratie. D. Knippschild: Zwangsarbeiter in der Dortmunder Landwirtschaft. A. Stebber u. a.: Im Märzen der Bauer ... Das Heimatmuseum Lütgendortmund 1988 e. V.



**Der Wattenscheider.** Hrg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327 321720 E-Mail: info@hbv-wat.de Internet: www.hbv-wat.de 2/2014. E. Salewski u. W. Neuhoff: 2014 – Ein Jubiläumsjahr der Evangelischen Kirche in Wattenscheid. H.-W. Kessler: Shakespeare als Wattenscheider Gymnasiallektüre. J. Benfer: Das Notabitur zu Beginn des Ersten Weltkriegs. \* Beratung bei der Anfertigung historischer Facharbeiten.

## 9. Siegerland-Wittgenstein



**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen E-Mail: heimatspiegel@t-online.de Internet: www.heimatvereinholzhausen.de 197/2014. \* „Unser Dorf hat Zukunft“ – Holzhausen macht mit. \* Lohnt es, in Holzhausen zu wohnen und zu leben? \* Holzhausen im Hickengrund. Unser Dorf hat Zukunft. Vorstellungsmappe für den Kreiswettbewerb 2014. \* Aus dem Festbuch des M.G.V. Eintracht Holzhausen, 1914.



**Freudenberg im Zeitgeschehen.** Hrg.: Arbeitsgemeinschaft Freudenberger Heimatvereine e.V., Bernd Brandemann, Vorsitzender, Unter der Heide 11, 57258 Freudenberg E-Mail: Bernd@Brandemann.eu Internet: www.heimatvereine-in-freudenberg.de 1/2014. \* Geschichte, Gebäude, Gefallenen-Andenken. B. Brandemann: Die ersten

Kriegstage 1914 in Freudenberg. K.-W. Stahl: Scherbenfunde aus der Merowinger-Zeit. G. Schulze: Ehemalige Gaststätte „Zur Linde“ am Euelsbruch. G. Baumhof: Gesundheit anno dazumal. R. Bohn: Sonntagsschule feierte Königs Geburtstag. Aus dem „Intelligenzblatt für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Altenkirchen“ vom Freitag, 6. November 1857. W. Kray: 2014: 60 Jahre Freilichttheater in Freudenberg. \* FiZ trauert um Martin Stücher. C. Wallhäuser: Saison 2014: Freilichtbühne feiert mit Weltpremiere und Uraufführung.

## Heimatland

### Heimatland. Siegener Zeitung

24.05.2014. \* Das „Flüsterhäuschen“. „Ehmsen-Denkmal“ ist Denkmal des Monats Juni. \* 3. Backstag steht an. Freudener Heimatvereine mit Planung beschäftigt. \* 200 Jahre Westfalen. LWL-Ausstellung für 2015 geplant.

31.05.2014. \* Vam Sejerland, doa loasst oos senge ... Ein Heimatgedicht – bzw. –lied, gedichtet 1990 vom Chorleiter und Musiker Waldemar Diehl (+)/Immer noch aktuell.

07.06.2014. F. Weber: Höllenschlund und Himmelsschlüssel. Die „Bonten Kerken“ im Oberbergischen Land/Nicht nur zu Pfingsten ein lohnendes Ziel.

14.06.2014. H. Stötzel: Johann Textor von Haiger. Ein Mann im Sturm der Zeit/Stadtschreiber und Chronist.

21.06.2014. U. Schmidt: Durchlöchert wie ein Schweizer Käse. Erinnerungen an den Gilberg/Reiche Bergbauergangeneheit. \* Amtsgericht als Denkmal. Ursprünglich war das Gebäude Rathaus und Schule. \* Dokumentation über Landwehren.

28.07.2014. H. Bach: Hotel Platt vor 55 Jahren abgebrochen. Einst pulsierendes Leben rund um die Haardter Brücke. Helene Daub erinnert sich. J. Krause: Zurückgeblättert. Allerlei Interessantes und Bemerkenswertes aus dem Monat Juni.

05.07.2014. H. Bensberg: Als Kreuztal noch bei Hilchenbach war. Ein spannendes Kapitel der Ämter-Geschichte im nördlichen Siegerland. R. Henrichs: Kreuzzeiche hat Geburtstag. \* Gruß aus der Ferne. LWL-Volkscundler sammeln Ansichtskarten.

12.07.2014. \* Ein Weiher als Denkmal. „Gambachweiher“ für den Monat August auserkoren.

19.07.2014. F. Weber: „Dicker Schlag“ und Sparfachwerk. Warum es in Stift Keppel zwei Lämmer gab ...

26.07.2014. H. Stötzel: Biographische Kleinode. Bedeutendste Dichterin des Netpherlandes auf den Spuren großer Persönlichkeiten. W. Schneider-Nähs: Erinnerung an Martin Jung. \* Tankstelle und Oldtimer in Detmold.

02.08.2014. F. Weber: Als der Weltkrieg begann ... Die Ereignisse von 1914 im Spiegel der Siegener Zeitung/Teil 1.

09.08.2014. H. Bensberg: Herrlich blinken die Emporen. Die evangelische Stadtkirche ist sehenswert/Demnächst Großbaustelle. J. Krause: Zurückgeblättert ... für den Monat Juli.

16.08.2014. F. Weber: Das „doppelte Gotteshaus“. Die Haardter Kirche hat einen „Zwilling“ in Wuppertal-Elberfeld.

23.08.2014. E. Isenberg: Evangelische und katholische Lämmer. Kurioses rund um die Ordenszeichen der Stiftsdamen von Stift Keppel. J. Krause: Zurückgeblättert ... Historisch betrachtet, war der August ein ereignisreicher Monat.

30.08.2014. C. Stoffers: Die Vision von einem Kirchbau. Ein bewegendes Kapitel Kirchengeschichte um St. Josef/Das neue Gotteshaus wurde aber St. Bonifatius geweiht.

06.09.2014. F. Weber: „Unendlich groß werden die Opfer sein ...“. Die ersten Wochen des Ersten Weltkriegs (Teil 2)/Begeisterung, aber auch Ahnungen des kommenden Elends.



**Siegerland.** Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld

1/2014. \* Dr. Helmut Busch (1. Juli 1929 – 14. Juni 2014). H.-L. Knau: Die Siegener Landhecke. M. Poggel: ... *und Gräben davor aufwerfen lassen* – Das „Kölsche Heck“ als lebendige Grenze im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit. A. Bingener: Handel mit Siegerländer Eisen- und Stahlerzeugnissen in alle Welt. Auf den Spuren der südwestfälischen Eisenstraße. U. Weiß †: Eine Krone für Siegen. Johann Moritz Fürst zu Nas-

sau als Weltbürger, Landesherr und Christ. R. Pons: Das zerrissene Archiv. Die wechselhafte Geschichte des Alten Dillenburg Archivs (1743 – nach 1950). E. Isenberg: Stiftsdamen der Vereinigten Stifte Geseke und Keppel. Vergabe von Titeln, Pensionen und Ordensdekorationen noch hundert Jahre nach der Säkularisation. H. Grafe: Die Kreuztaler Hütte. Aufbau und Betrieb bis 1900. K. Schwarz: Bernd und Hilla Becher: Siegerländer Fachwerkhäuser, 1959-1978. R. Hellwig: Die späte Entnazifizierung des Wilhelm Schmidt. G. Dick: Ein kleiner Blick in die Weidenauer Vergangenheit. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2013/2014. G. Dick: Metallbildhauer Prof. Otto Sticht. Ein Nachtrag zum Artikel in Siegerland, Bd. 90 (2013), Heft 2, Seite 244-267. G. Dick: Dritte Info-Tafel montiert. Zur Erinnerung an das Ausflugslokal „Waldhaus“ in Weidenau.



**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg

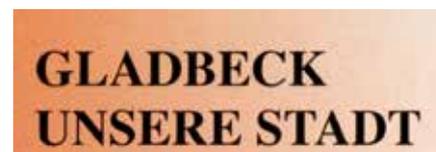
E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

Internet:

www.wittgensteiner-heimatverein.de

2/2014. H. F. Petry: Die Pfarrhäuser der Kirchengemeinde Berleburg. H. S. u. P. Riedesel: Die Entstehung des Namens Riedesel in der Grafschaft Wittgenstein: Neue Erkenntnisse zu seiner Abstammung. T. Radenbach: Achate aus Wingeshausen – ein Halbedelstein im oberen Ederbergland. H. Weber: Die Auswanderung des Conrad Claus aus Bermershausen. Ein schöner Zufall: Eine Amerikanerin bittet um Hilfe. J. K. Mehltau: Haus-Chroniken von Girkhausen (Teil 1). E. Bauer: Adolf Schäfer zum Gedenken.

## 10. Vest Recklinghausen



**Gladbeck. Unsere Stadt.** Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Hei-

matpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043 61421

E-Mail: enxing@gelsennet.de

Internet: www.verkehrsverein-gladbeck.de  
2/2014. M. Bogedain: St. Barbara-Hospital bleibt im Norden vorerst flügelahm. KKEKEL blickt mit Realismus, aber auch mit Optimismus in die Zukunft. \* Mehr Betten und mehr Komfort. M. Samen: Ein Pfarrer und die Zeche gaben den Startschuss. Seit 120 Jahren verarztet uns das St. Barbara-Hospital. M. Beckmann: Kreativ, lebendig, vielfältig. Jugendkunstschule Gladbeck ist 15 Jahre alt. G. Meinert: Sanierungen gaben der Innenstadt immer wieder ein neues Gesicht. Viele Gebäude und ganze Straßen sind nur noch Geschichte. M. Bogedain: Prof. Dr. Bernhard Lembcke. Das Bürgerporträt. H. Enxing: Der Baumlehrpfad in der Innenstadt. Alleinstellungsmerkmal für Gladbeck. M. Bogedain: Windkraft auf der Mottbruchhalde steht wieder auf der Tagesordnung. SPD und Grüne bestimmen in den nächsten sechs Jahren im Rat. \* Wie früher das Korn gedroschen wurde. \* Aus der Personalakte eines Gladbecker Polizeibeamten. H. Enxing: Wer war eigentlich ...? Elisabeth Brune. \* Von Hand- und Wegweisern im Vest. \* Das Ruhrgebiet behagt Spatzen nicht. \* Waschbären in Gärten und auf Dachböden heizen die Debatte an.

## 11. Lippe



**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11

E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de

Internet: www.lippischer-heimatbund.de  
6/7 2014. W. K. Schirmmacher: Telegrafenburg und Telefon. 150 Jahre Telekommunikation in Lippe. S. Wiesekopsieker/F. Brakemeier: Sein Werk bleibt unvergessen. LHB und HVV Bad Salzuffen trauern um Wilhelm Haun †. \* Erfolgreicher Fami-

lientag. Lippischer Heimatbund feierte im Ziegeleimuseum Lage. \* Auf den Spuren der „NaturZeitReise“. Sternwanderung der Fachstelle Wandern führte auf das Mörth. Y. Huebner: Gut aufgestellt in die Zukunft. Jahreshauptversammlung des LHB im Salzuffler Kurhaus. B. Scheuer: Großprojekte in Lippe. Stellungnahme der Fachstelle Umweltschutz und Landschaftspflege. \* Klasse(n)Kunst. Schulprojekte beim Landesverband Lippe. S. Hoffmann: Ökologisch äußerst wertvoll. Der Bexter Wald als Grundlage für den Vogellehrpfad. R. Schönlaue: Don Quijote. Kabinettausstellung im Weserrenaissance-Museum. V. C. Heitland: Lebendige Tradition. Schwalenberger Sommerakademie startet am 9. Juli. D. Suray: Neu hier?! Sonderausstellung im Wald- und Forstmuseum Heidelberg.

8/2014. Sonderheft: 65 Jahre Landesverband Lippe. \* „Der Landesverband Lippe ist der Treuhänder lippischen Vermögens“. Ein fiktives Interview mit Heinrich Drake. \* Chronik des Landesverbandes Lippe. K. Stein: Die Externsteine – Damals wie heute ein Rätsel. K. Stein: Das Hermannsdenkmal – Ausflugsziel Nummer 1 in OWL. J. Eberhardt: Lippische Landesbibliothek – Musik als Dauerthema. R. Noske: Lippische Kulturagentur – Kulturförderung mit Akzenten. M. Zelle: Lippisches Landesmuseum – Gegenwart und Zukunft. V. Lüpkes: Weserrenaissance-Museum Schloss Brake – Aufbruchsstimmung in alten Mauern. F. Jendreck: Burg Sternberg – Neues Leben, neue Nutzungen. H.-U. Braun: Forstabteilung – Ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor. J. Hoppe: Immobilienabteilung – Denkmalschutz und Werterhaltung. P. Gröne: Finanzabteilung – Vermögensverwaltung und Innovation. R. Schönlaue/J. Niewohner: Schloss Brake in der Nachkriegszeit. Interview mit Joachim Niewohner.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



**Der Anschnitt.** Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770

2-3/2014. E. v. Schierstaedt/H. H. Westphal: Nachruf. Hans-Joachim Kunkel 25. April 1942 – 28. März 2014. E. Pasche: Deutschlands erste Eisenbahn fuhr durchs Deilbachtal. H. Weckelmann: Über 50 Jahre Hilfe für Kinder tödlich verunglückter Bergleute. E. Pasche: August Sander (1876-1964).

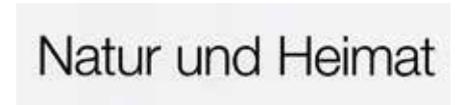
## III. Naturkunde und Naturschutz



**Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde.** Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org

78/2014. H. Dittmar: Beiträge zur aquatischen Insektenfauna des Süderberglandes (Sauer- und Siegerland). IV. Diptera, Brachycera: Empididae (Tanzfliegen).



**Natur und Heimat.** Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

2/2014. A. Schönhofer/S. Buchholz: Beitrag zur Weberknechtfauna (Opiliones) Westfalens. M. Baden/B. Tenbergen: Die Pflanzensammlung von Joachim Wattendorf (1928-2008) im Herbarium Münster (MSTR). Sammelreisen und floristische Studien eines bedeutenden westfälisch-schweizerischen Botanikprofessors: Ein erster Überblick. W. Richard: Larvalhabitate und Landhabitat der nördlichsten Population des Feuersalamanders *Salamandra salamandra terrestris* im Rheinland. K. Hannig: Faunistische Mitteilungen über ausgewählte Laufkäferarten (Col., Carabidae) in Nordrhein-Westfalen V. K. Adolphi u. a.: Das Herbarium Dr. Herbert Wauer (1914-1995) in Münster (MSTR) – Eine Würdigung in seinem 100. Geburtsjahr –.

# Kultur

## ganz nah!

... Überraschendes jetzt entdecken.

Foto: LWL - Freilichtmuseum Detmold



### 1 x kostenlos

für Mitglieder des Heimatbundes

Stichwort: „Dorfgeschichte(n)“

service@westfalenspiegel.de oder:

**0251.4132-213**

**Ausgabe 5 mit aktuellem Thema:  
Dorfgeschichte und -geschichten –  
Vom Wandel, den Entwicklungen und von vielen  
neuen Ideen und Perspektiven des Dorflebens.**

[www.westfalenspiegel.de](http://www.westfalenspiegel.de)

# Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346



Wir sind da zu Hause, wo Sie es sind.  
Deshalb engagieren wir uns für Sie  
und für Westfalen. Zuverlässig wie ein  
Schutzengel.

Immer da, immer nah.

**PROVINZIAL**  
Die Versicherung der Sparkassen